Philologische Encyclopaedie und Methodologie

des Herrn Geheimenraths Wolf

zu Berlin im 1817/18

vorgetragen.

Einleitung

Die ersten Vorlesungen dienen einige Ideen über das philologische Studium einzuführen. Früher war man durch die Holländer einige Schritte hinzu gemacht, die sich aber bloß auf die Critik und höchstens auch das Geschichtliche beschränkten. Die Hauptsache ~~ist~~ erlangt als bezügs hier eingeführt wer † Ansicht gibt, ist dasjenige womit das Allgemeine dieses großen Studium überblickt werden. Gramatik, Hermeneutik und Critik dieses Studium zu Grunde ‡ war es ehedem üblich.

† Studium

‡ zu legen

Koch's Hodegetik für das Universitäts Stud. Berlin 1789. Aufgebreitetes u. Encyclopädie aller philologischen Wissenschaft. 1793. ~~Wolf~~ Fülleborn Encyclopaedia philologica Vratisl. 1799. besonders die 2te Auflage 1805. v. Kaulfuss. Barby Encyclopädie der Philologie 1805. unvollendet. Schaff Encyclopädie der classisch. Alterthumskunde. 1806. Ast Grundriß der Philologie Landshut 1808. Grundlinien der Gramatik ~~und~~ Hermeneutik und Critik. v. ebendemselben. Landshut 1808.

Gesner hatte eine Praelectiones über Philosophie Historie und so genannten ~~Ge~~ Philologie gehalten, welches sein Schüler Niclas herausgegeben! Beck in Institutionis philologiae monogrammata Leipzig 1781 etwas brauchbareres als Eschenburgs Handbuch, das sehr fehlerhaft und schlecht ist. Groddeck hat auch einen Vorstellungen in Antiquarischen Versuchen über das Studium der alten Literatur Lemberg 1800. in d. trefflichen Ansichten geliefert. Kreuzer in dem Büchlein das akademische Studium des Alterthums Heidelberg 1807. sehr viel brauchbares. Thiersch in der Schellingschen Zeitschrift.

Um dahin zu gelangen daß wir die Idee aufstellen, braucht sich welche Ansichten man hier habe.

Der gewöhnliche Ausdruck Philologie ~~ist~~ sagt (doch eigentlich

Sache nicht viel Fremdes, wenn wir das gegen den Alterthumswissenschaft brauchten. Der Namen φιλόλογος kommt schon beim Plato, früher nicht. Es bedeutete später einen Mann der sich mit Lesen und Hören des Gelehrten gern beschäftigte. Später brauchte man den Ausdruck zum Gegensatz des philosophus. Um die eigentlichen Zwecke zu erkennen ist das Lesen und Lesen nicht die hauptsächlichste [illegible] nächst nach den griech. Begriffen. So haben es auch die Griechen als Synonim für φιλομαθής gebraucht. In Alexandria wurde der Ausdruck φιλόλογος als Professions-Namen, besonders von Eratosthenes angesehen s. Wolfs Grundriß. Er rechnete da zu einer Menge Sachkenntnisse die aber jedoch zur Antiquarischen Studien gehörten. Von beiden Ausdrücken ist das bestimmt, daß sie sich immer an die Begriffe des Alterthums zurückgedacht haben. Also gewinnt die φιλολογια eine Ähnlichkeit mit der ἀρχαιολογια, so aber daß die zweite mehr objektivisch ist, als die erstern.

Lange Zeit wurde der Namen als umfassend gebraucht so wie derjenige des γραμματικος. Alles Geschichtliche liegt besonders diesem Studium zu Grunde. Nach unseren Begriffen muß dazu nicht bloß die alte sondern auch neuere Litteratur verstanden. Sprachkunde wird hauptsächlich dazu verlangt, und nicht bloß die Linguistik, sondern die Philologie der Sprache. Besonders aber gehört zu der Philologie das Auslegen, und zwar ein solches das verweisbar, mit Zeugnissen belegt wird. Es kann also eine alterthümliche und neuere Philologie

Die Engländer besonders, gebrauchen dafür den Namen classische Gelehrsamkeit. Unter classischem versteht man aber das vortreffliche, ist denn aber alles in dem Alterthum vortrefflich?
Man spricht auch viel v. der Alterthumsliteratur, wenn wir aber die Kunst davon zu trennen, so können wir

die größte Hälfte davon.
Schicklicher aber als dieses ist der Humanitäts Nahmen.
Auf der einen Seite scheint er passend, wenn wir
besonders solche Studia damit bezeichnen welche zur
Bildung der Jugend, noch nicht zu einem besondern
Kasten- und Zunftwissenschaft gehört, sondern
solche einem Menschen als Menschen angehören.
Auf der andern Seite betrachtet, ist der Nahmen doch
zu enge, indem man nicht ein einziges Studium
sondern das allgemeine umfassen.

Alterthumskunde passt auch nicht ganz denn wir
haben eine philosophische und historische Seite
in unserem Studium zu betrachten.
Der Ausdruck des Alterthums ist weniger schwan-
kend, da man schon lange unter den alten
bloß die Griechen und Römer zu nennen ge-
wohnt ist.
f. Hauffs Zeitschrift philologie.

So viel als Einleitung nun gehen wir an besonderen
Abschnitt. Wir wollen die Nationen in ihrer Litera-
tur von ihrer frühesten Kindheit bis an ihre
Ausartungen sprechen. Was die alten Griechen
betrifft gilt für das antike und klassische bis
an den Tod Alexander des Gr. b. den Römern bis
an den Tiberius

Die Quellen aus denen wir die Notizen schöpfen
sind Litterarische, und Kunstwerke. Man kann
noch eine Zwischenklasse v. gemischten Werken
annehmen. Diese Werke müssen geachtet sein,
a) historisch, b) exemplarisch, oder ästhetisch (b. den
Griechen war die Ilias bloß die sittliche Erlernung)
obgleich nicht passend bezeichnet. Diese Werke
enthalten das eigentliche Materiale das wir verar-
beiten wollen. Sie sind alles dasjenige v. dem
öffentl. und privatleben der alten Völker bey-
bringen, wodurch wir in den Stand gesetzt seien
können das Alterthum richtig zu erkennen und zu
würdigen.

Die Wissenschaften die hier gehören theilen sich
a) in historische
b) Kunst
c) andern Gegenstände, die ins ~~zum~~ häusliche Leben ein-
greifen.

Außer diesen gehören hier viele andern, die mehr in
die so genannten Fakultätswissenschaften einschlagen

welche so zu sagen hinein nicht gehören, bloß dasjenige was in die Analysis einschlägt. Überhaupt zu sagen würde man erkennen je weiter man in das Studium eindringen, daß der Begriffe mehr Eintheilungen vorkommen werden.

1. Grammatik beider Sprachen
2. Hermeneutik, und zwar die philologische
3. Kritik ebenfalls die philologische. Sehr häufig hat die Critik bloß zu fragen, auf welcher Stufe ein Autor steht.
4. Kein Auszug v. Hauptgedanken die die alten in der Poesie und Poetik befolgt haben
5. Zierlicher Stil, welchen man als die Frucht der Critik ansehen können. Als Hülfswissenschaft der Poesie ist Metrik, und noch etwas mehr wenn man es näher betrachtet.

Nach diesen folgen die disciplinen welche den reinen Ertrag der histor. Wissenschaften geben.

6. Geschichte nebst Geographie. Nicht nur auf die Griechen und Römer beschränkt, sondern alle diejenigen welche uns durch Griechen und Römer bekannt geworden. — Als unbewußte ist hier die Chronologie und geschichtliche Critik, zu betrachten.
7. Antiquitäten
8. Mythologie. die Vorkenntnisse aller gebildeteren Künste. Vieles daraus gehört in die Urgeschichte der Philosophie
9. Literaturgeschichte beider Völker. Hier muß man die Autoren nach ihrem Zeitalter, so wie auch über ihre Hauptwerke. So bald dieß fertig, geht man an die neuere Literatur
10. Geschichte der redenden Künste, zum Unterschiede v. den bildenden. Geschichte der Ideen in Absicht der Künste und Wissenschaft.
11. Über Mimische Kunst, und alles was dazu gehört als Musik, Tanzkunst.

12. Archäologie, durch Studium der alten Kunstwerke am besten bezeichnet. Es begreift alles was so wohl durch Denkmähler als andern Kunstwerke des Antiquarischen fördert, daher auch lapides literati. Vor jedem literarischen Werke sollte man Winkelman studieren und fast alles was er schrieb.

In Absicht auf die alten Kunstwerke werden man den Werth folgender merken:

1. Mit allem was durch Kupfer etc. ausgedrückt ist, sich bekannt machen. Ist dieß geschehen so
2. beschäftige sich jeder mit der Geschichte der Kunst. Der Weg dazu, in den Schulen besonders mit Zeichnen. Was ein Kunstbedeuten ist eine aber nothwendige Kunst, und zwar
3. fürs Artistische Fertigkeit darin.

Von nun geht es auf das innere, das Charakteristische des Zeitalters. b. allen den Völkern welchen wir Nachrichten haben, oder auch Werke z. B. bei den Ägyptiern, Etrusker etc.

Zur Kunst rechnen man einigermaßen die Architektur.

Auch die Numismatik ist nicht zu vergessen. Die Münzen müssen 3fach angesehen werden.

1. Als historisches Geld, 2. woraus man besonders Inschriften lernt. 3. literärische Denkmähler.

Von den Grenzen der griech. und röm. Philologie

Grammatische, Antiquitäten Mythologie und Geschichte der Literatur beider Völker gehören hauptsächlich um so weit gekannt zu sein, daß man das nothwendigste kennen lernt.

Grammatische

Zuvörderst müssen wir den Unterschied des antiquen und modern ansehen.

Alte Welt und neue Welt haben ganz andere Richtung angenommen. Man hat viel v. älterer poesie Romantik und der neueren gesprochen auf diese Romantik wirkte die alte Literatur und diese auf uns (s. Schlegels Charakteristik und über dramat. Poesie. Auch Monitor, über das Antique und moderne als ganz entgegengesetzten Stücke etc. Jhr. 1804.). Ganz anderes

leben besonders im häusl. u. der äußern ver-
schieden; dieß bezeichnet die Kleidung besonders. Es
verschwanden b. ihnen der Mangel der mechanischen
Künste, daher sie alles durch Menschenhände aus-
zuführen mußten lernten. Daher Aristoteles
sagt es gibt zwei opera liberalia und illiberalia.
Neben diesen stehen die Barbaroi die nicht der
Humanität fähig sind, daher sie * Fremdlingen unter-
unterjocht zu werden. Als Gegenstand der ge-
lehrten Untersuchungen war ~~dieselbe~~ I nicht
fähig, bloß das Nützlichste brauchte man
zu erlernen wenn man sich nicht in
der Noth befinden möchte in den Hän-
den der Barbaroi zu seyn.
In diesen Gemüthlichkeiten der Griechen
verhielt, hatte Neigung der ästhe-
tischen nachzugehen. Es bildete sich daher
bei ihnen keinen eigenthüml. Gelehrten
Gelehrte wie b. Aegypt. u. diesen waren
~~die~~ * das Eigenthum eigenthümlicher Familien.
Es ging daraus nicht zu sehr die Kunst
zu mancherley Bedarf (Brodstudium)
sondern man lernte um ein Mensch
zu werden. Gefordert wurden diese
Kenntnisse nur, daher sie gesucht
wurden. In dem Mittelalter war
Schule und Leben zwei entgegengesetzte
Klassen. Dieß fand schon auch unter
Alexand. dem Gr. und August im Röm.
Reich. Später beschäftigten sich endlich die
Poesie der Menschen und bildeten aus
ihnen Menschen wie sie es b. den Hellenen
that.
Es entfalteten sich auf diese Weise eine
Menge der Originalschriften; die Kunst
(alles in der Natur tief gegründet) ist
nach der Natur gegründet. Seit Aristote-
les Poetik fing man nach an über
die Poesie zu künsteln, sondern war
alles Natur. Wir sind gewiß alles
der Natur anzugehören, so bald sich nur
die Theorie dazu bekehrt, verschwindet
sie es, und alles wird todt. Alle Bildung
ging fort v. Mund zu Mund; man ~~sie~~ lebten
eine Menge v. Wesen auf einmal, und
Schönheitsgesetze für die harmonie

* nach der griechischen Ansicht

I nach ihren Sprache

* die Wissenschaften

und weise, davon Eigenthümliches ihre Gemüthsart
[...]ens unzertrennlich waren. Aus der Sprache
der Nation bildete sich die Philosophie, die
in derselben liegt. Wie nun die Flügel
der Philosophie wuchsen, bildete sich auch
die Sprache. Schöne Reden zeichneten beson-
ders das Alterthum, da man nur durch
diese auf den großen Haufen wirken konnte.
Alles wurde nur nicht prosaisch vorgetragen
da die Menge das Poetische nicht so sehr
als andern unzugänglich war. Seit Alex. der
Groß. entsteht die Macht der Bibliothek.
es entsteht an statt des Genie eine Masse
von schon verbrauchten Kenntnissen (Erudition).
Der Gelehrte findet nun diejenige der des
Gelernten vermischt!

Dieß treffliche Bild der mächtigen, kindischen
Alter geistig — zu unserm Zeitalter war
dieselben kleiner I. Den Grund welchen wir
als den geistigen legen, war die Form
Verfassung im Regierungsformen, welche zur
Entwickelung der Menschheit viel beitrug.
S. konnten einige Menschen edle Ansichten
fassen, weil die Vereinigungspunkte waren
in welchen sich alles entfaltete. So war
b. ihnen der legatus und orator dasselbe, während
jetzt b. uns auf den Verstand und Schein
geht alles anlegt.

I gar nicht

Der Handel war aber nicht so vortheilhaft wie
b. uns. Die ersten mercatores wandten b. ihren
Reisen die Absicht sich zu bereichern auch die Ab-
sicht sich zu bilden. Der kleine Handel war
den alten eine schändliche Sache, das ersten
verwandte man auf den Ackerbau.

In Absicht auf Religionsglauben gab es keine Dogmen,
nur einige philosophischen Sätze die sich
auch b. dem Volke verbreiteten. Der gemei-
ne Haufe beschäftigte sich jedoch mit den
angewandten Cerimonien. U. die Götter dachte
man [struck: …] nach ihrer Kindheit.

I wie das Zeitalter in seiner

U. Rechtsgelehrsamkeit war wenigen zu den-
ken als b. den Römern, b. welchen das gan-
ze Ehrliche als dem Leben gezogen war,
Anzug Rechten trieben erste Männer, daher
die heutigen Rechten bei weitem höher

gestiegen sind.

Aus diesem allen ersehen wir, daß die ältern Kunst anderer Classen u. Menschen [warum] älter waren von jetzigen sind.

Nachdem nun die Römer ihre Herrschaft sich und viele schönen Gegenden verbreitet, so erschien auch die jüdisch christliche Religion in andern Sprache. Diese war eigentlich zu sagen eine große Stütze für die leidenden Menschen, da die Kräfte[*] viel zu höheren Ansichten hatten in den andern[*] Geschichte zu führen. Es war nur die alte Vollkommenheit zerstört, ~~…~~ unmittelbar durch sich selbst. Im Mittelalter aber durch verschiedene Mischung des Christenthums und dem Ritterzeiten, ~~brachten~~ viele neue Ansichten hervor, daher das Alterthumsstudium endlich mit dem Studium der Geschichte der Menschheit beschließt.

* [illegible]

* [illegible]

Allgemeine Sprachkunde

Da die verschiedenen Werke hierüber in verschiedenen Sprachen geschrieben sind, so muß man sich zuvorderst mit diesen beschäftigen, da sie als Instrumente, Organe[1] zu betrachten sind. Von der andern Seite lässt sich die[*] Sprachkunde als ein Objekt betrachten, so wie die Sitten ~~der~~ einer Nation[I]. Nun verlangt aber eine jede Sprache einer gewissen Ansicht, daher es rathsam ehe man sich mit den alten Sprachen beschäftigt, sich eine philosophische Sprachkunde, zu erwerben. Sie ist mehr eine philosophische als eine historische.

Die ~~Dicht~~ ist eine philosophische Wissenschaft und keine Kunst, daher auch rathsam dieselbe in Schulen einzuführen, d. h. neben der Muttersprache philosophisch gefaßt, die alten Sprachen vergleichend.

Das Sprachstudium umfaßt sehr viel, denn es liegt alles darin, was die edelsten Studien verfolgen. Der Nutzen davon

1 zur Erlernung der allgemeinen Sprachkunde folgt

I nöthig kennen zu lernen.

Den heutigen Zustand Griech. u. Zubert Kenntnis [illegible] [illegible] [illegible].

In Rücksicht der Münzen | Eckhels Doctrina numorum.

u. Inschriften Gruteri Thesaurus Inscription. Muratori Novus Thesaur. Inscript. viel Deutschland. Scipio Maffei in dem [illegible] Museum Veronense viele Inschriften. Fabretti [illegible] Rheinesius. Reichhaltig die [illegible] Spohn in Miscellanea [illegible] Antiquit. Chishull antiquitates Asiaticae aus der ältern Zeit 1728. Londini. Chishull in Antiquit. Asiat. hat einige Inschriften [illegible] herausgegeben. Chandler praefatio Antiquit. in Asia minori et Graecia Athens collected. [illegible] aber wichtig. [illegible] Inschriften hat er [illegible] bekannt gemacht. Oxoniensia in [illegible] Rücksicht wichtig, [illegible] das Marmor Parium, oder Arundellianum. [illegible] die [illegible] der [illegible] bis Olymp. 219. 1. [illegible] Chandler 1789. Lond. [illegible] Seelden 1628. in 4. Prideaux 1676. [illegible] Maittaire. 1732. Marmora Oxon. v. Chandler [illegible] nicht alle Inschriften, bloss einige.

Ist überall gemacht. Man schliesst in [illegible] Zeiten Sprachkenntnisse und Realkenntnisse [illegible] [illegible], und sagt, die Sprachen sind minder wichtig als die Wissenschaften. (S. Trapps Schrift, in dem Campeschen Revisionswerke.) Funk zu Magdeburg (über den Nutzen [illegible] Philologie 1784‡ Monatsschrift [illegible] Gegentheil, woraus man sieht, dass Sprachen eine nothwendige Uebung zur Philosophie sind. Jede Sprache ist die Vorstellung der Cultur einer Nation. Die Zeichen [illegible] die Vorstellung [illegible] jedes Volk macht, sind Zeichen, und zwar [illegible] Vorstellungen, nicht der Dinge. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]‡ Vorstellungen hervor. [illegible] Zeichen in der Sprache braucht man nicht um sich [illegible] zu machen, sondern um sich bekannte Vorstellungen davon zu machen.

‡ Berliner

‡ Völker verschiedenen [illegible] Bestrebungen

Ohne die Sprache sind wir also nicht im
Stande zu denken. An der wachsenden
Sprache kann alles heraus, bis sie sich
ausbildet. Die Dichter also wie Homer
und Ossian haben ~~also~~ in ihren Werken
viel Worte, die zugleich das sinnliche
und metaphorische enthalten. Unter den
vielen griech. Wörtern steckt das Zeitwort
~~[illegible]~~ εω, vielen zu Grunde, welche ~~[illegible]~~
als Wurzelwort sogleich auf die ur-
sprüngliche Bedeutung erinnern.
Hierauf, nachdem sich dieß gesetzt, kam es
darauf an, was für eine Bildung
welcher die Nation erhält. s. De l'influence
des opinions sur les langages etc.
Michaelis. s. Sulzer I Band Vermischte
Philos. Schriften. Herder über den
Ursprung der Sprachen. s. Hissmann's
Litterär. Gesch. der Philosophie. Be-
sonders französ. sind hier achtungs-
werth. Mit ~~der~~ Vertilgung der Spra-
che geht ein Zweig des Intellectuellen,
des gebildetern geistigen Wesens der
Nation. Die Sprachen sind uns also ein
Mittel unsere Begriffe zu analysiren
und sie zu ordnen.
Aus anderem Punkte kann man dieß
selbst ansehen. Gegenwärtig ist eine
grössere Erweiterung, ~~die~~ I sich bloß
durch gemeinschaftliche Sprachen erlangen
oder erhalten ‡ können können. Aus einer
Sprache allein zu schöpfen ist nicht
möglich, I auch zu denken kann man ‡
sie mit L andern Nationen ~~sprachen~~ nicht ver-
gleichen: denn wie kann man die intelle-
ctualen Wörter übersetzen? Es ist
also nothwendig die Sprache selbst
zu studieren, und sich in die Begriffe
hinein zu arbeiten. Dadurch erhält
man die Übung seine Begriffe
zu analysiren, und also ein Theil
der praktischen Logik zu erlangen.
Mehrere selten der philosoph. Schulen
haben sich um diese so genannte Grammaire
raisonnée verdient gemacht, besonders

I mittelst welcher

‡ die Nationen

L durch nicht ‡ unserer Sprache
L der Sprachen

Aristoteles περὶ ἑρμηνείας. Die Scholastiker
haben sich hier viel in die Grübeley ein-
gelassen. Apollon. Dyscolus u. Alexand. περὶ
συντάξεως sind nach Christ. die besten
Grammatiker, aus denen Theod. Gaza in
seiner griech. Gram. viel geschöpft.
Engländer und Franzosen (sehr frühe)
haben sich besonders hier verdient gemacht.
S. Vaters Allg. Gram. Halle 1801. Unter
den Franzos. v. Messieurs de Port Royale
ic. [illegible] Grammaire raisonnée
giebts ~~[illegible]~~ [über: aber] aber der Vf. I 1756. Paris
~~die besten~~ [über: vorzügl.] Ausgabe; [über: Dü] Marsais principes
de la Grammaire ou des causes des parles
2. Aufl. Lond. Mozée Grammaire General
1767. sehr subtil. Auch in der Encyclopedie
methodique. Court de Gebelin, de la parole
sehr παραδόξως. Condillac Cours d'Etudes,
wo auch die Grammaire universelle. Silvestre
de Sacy Grundsätze der allg. Grammatik.
deutsch v. Vater 1804.

Die Engländer, Harris unter dem Tittel
Hermes 3te Aufl. Lond 1771. v. ~~der~~ Thurot
französisch. auch deutsch zu Halle. V. den Englän-
dern I ~~[illegible]~~ z. B. Beattie Allg. in Gramat. Lord Mon
boddo Ursprung und Fortgang der Sprache. vorzüglich
gut! lateinisch, ausgenommen Sanctii (Sanchez) Mi-
nerva, ~~[illegible]~~ [über: die besten] an die philosoph. Gram. ed. Perizo-
nii. ~~Sch~~ Scioppius ‡ (Scioppius) auch gelehrt. Meiner's
Philosoph. Gram. [?], Versuch etc. 1801. ‡ Ideen.
1805. Reinbeck, Allg. Sprachlehre (1814. Jen. Allg.
L. Z. ‡) Roth Grundriß der allg. Sprachlehre 1815. Je-
nisch Vergleich. v. 14. neueren Sprachgeb. Berlin
1796. Das Reinbeckische Werk ist vortrefflich!

Mit der philosoph. Gram. ist immer der hist. Blick zu
verbinden. Wenn ich es mit i. den [über: kurzen Sätzen 1]
versuchen; ‡ Wie drückt der Mensch[2] die Neuerdenken
darüber geschieht immer am besten in der Mutter-
sprache. Fängt man damit an, so gewöhne
man den Anfänger die verschiedenen Gattungen ‡
zu ordnen, zu sortieren. Hieraus ziehe sich dieses

I selbst v. diesem Werke frz, ist eine Ausg.

I giebts außer diesen Werken, viele andere

‡ Giebts noch einen v.

‡ desselben

‡ eine treffliche Rezension.

1 der Sprache

‡ dabey kommt man zu erst an die Sprache

‡ der Wörter

Substantive und verba die ersten Stellen
in der Sprache [einnehmen] ~~bilden~~. Hier muß betrachten
man ob die Wörter substanzen, con-
creta oder substantiale (hier gehören
nomina propria; die d. abstraction ~~sich~~ bezei-
chnende, heißt man appellativa, abgesondert
v. den adjektiva weil die einige Beschaffen-
heiten haben, die auch den substant. ge-
mein sind. (durch Vergleichung der Griechischen
und der deutsch. Sprache, hat es verwandelt.)
~~Die~~ O. die Beziehung bezeichnen, attribu-
tiven, oder das predicat, welches auch
das verbum vertreten kann; der Mensch
liebt, der liebende. Zu den secundairen
also gehören die Adject. und Adverb.
Diesen folgen Bestimmungswörter
z.B. dieß⁺ die Verhält. w. den oben ange-
geben und die Sätze verbinden.
So hat es Harris geordnet. Die Pro-
nomina (pro, vice substantiva) sind
am schwierigsten zu ordnen, weil
man ~~nur~~ nur Verkürzung brauchen
kann, um diese zu nennen. z.B.
Karl will essen, ich Karl will essen.
Die kleineren Wörter welche zum
Bauen der Sätze dienen, kann man
bloß an ihren Stellen setzen, sobald
man das erstere gestellt hat. Die
sind Instrumente der Casus (die prepos.)
Die aber die verschied. Nebensätze
Verbindung machen [unum] ~~heißen~~ nennt
~~sie~~ connectiva. Harris macht hier auch
den Artikel, aber die Stoische Meinung
die Artikel gehören unter Pronomi-
na, sind richtiger, es entsteht dieß
aus dem Homer, da er ~~die~~ sie Pro-
nomina gebraucht hat, ⁺ so die Spä-
D. teren. Die Artikel aber sind eine Art
dir[illegible], die Pronom. ‡ verbinden
Die Interiect. ist das älteste in der Sprache [waren] v. den
Griechen in die Gramatik nicht aufgenommen,
da sie mehr die Affekte als die Wörter
ausdrücken.
In welcher Ordnung sind diese Redetheile ent-
standen? Viele Wörter welche die Wurzel

⁺ welche

⁺ entsprungen sind ‡ Artikel

‡ bezeichnen etwas

der Nomina enthalten, und daher für
älter als diese sind; so auch 7 die nomina,
so 1 die epitheta u. s. w. woraus erhellt, daß es
sich gar nicht bestimmen läßt ob ein Redetheil
älter als der andere. Das philosophische Bild,
v. foliis arbor. b. Horaz. gehört auch unsere Be-
trachtungen. ~~Über~~ Die Wortendung hierüber
muß ~~sich~~ in der Muttersprache ~~Über~~ angestellt
werden.
Die substant nicht bloß v. lebendigen, sondern
auch intellectualen begriffen. Man nennt sie
eigene appellativa collectiva etc. Daß man zu
den Wörtern genera gebraucht ist betrach-
tungswerth. Man muß es wegen der attri-
butiva thun, weil das folgende attribut, auf
diese oder jene willkürlich gebraucht werden,
konnten. Männer wollten durch das genus die Classe
bezeichnen wollen, und das eigene genus wollten
sie durch sexus bezeichnen ~~wollen~~. Aber so
wie man in der Sprache gleichsam machte,
eben so verhält es sich mit der Anwendung
derselben. In einigen Sprachen sind die Regel
der genera am nächsten der Natur, in anderen
aber verwickelt, und wo dieß trifft, zeigt
die un-philosophische Bildung der Sprache, oder
es zeigt die durch verschiedene Sprachen sich
bildenden Wörter, und Trennung derselben
mit ihrem attributa und genus. Dieß alles
deutet auch auf die ursprüngliche Behandlung
derselben, und 7 deren genauesten Mißgriffe.
Die neutra sind wahrscheinlich dem entstehenden,
~~als~~ wenn aufhörten die vergleichenden
Zeichen für die ~~selben~~ 1 zu gebrauchen. Wie
aber dieses, wie die einzelnen Wörter zu
behalten wegen genus? Man lerne sie nicht
oder übrige die Kinder mit der Aufwen-
digen lernen der Regel, sondern gewöhne
sie I mit adjectiven zu gebrauchen, durch
welche sie auf die ersteren kommen wer-
den, und leicht entscheiden, welches genus dieß ist
Kleine Wörter auch wenn überdies histo-
risch, und mythisch in ihren Ursprüngen
bedeuten, und bezeichnen. z.B. Wenige, Blü-
ten, Tugenden.

Die Casus welche die Endung der Wörter be-
greifen. Einigen Sprachen fehlen bestimmte

7 ungebildet
1 auch

7 auch die

1 Nomina — 1 z.B. man sagte Mann, Weib; was weder Mann noch Weib ist, ist Kind u. bündig, (neutrum).

I die nomina

müssen sein, als welche durch praepos. bezeichnet werden, als durch Casus Endungen. Welche Vorzüge der Sprache! Kein jenes [illegible] in diesen [I] bestehend wo kein Artikel ist? Wo der Casus nicht [illegible] oder [illegible] wird, kann der Begriff nicht anders [illegible] als durch Präposition [illegible]. Die besten Sprachen sind, wo der numerus, und Casus durch Endungen unterschieden sind.

I Sprachen

I ausgedrückt werden.

Verba

Die ganze verbo Kraft [illegible] dass sich genauen Bestimmungen der Handlung oder Zustandes ausbildung, nur denn [illegible] an die Infinit. und Partic. welche in der Handlung und Begriffen sich [illegible]. Anfang, Vollendung, Unterbrechen der Handlung sind die drey Hauptbegriffe der Handlung; eben so die Participia. Zeit und Raum sind allenthalben, wo wir nur denken, und handeln, z.b. scribebam. expiraverat (diess geschieht nur einmahl) perfectum erat [illegible] in den Begriffe der Reihe. Plus quam perfectum, vergangene Zeit, perfectum ist immer perfectum, nur deutet es an einer Handlung die vergangen, die doch in jeder Zeit [illegible]. Durch diesen haben wir [illegible] die Tafel der Zeiten entworfen.

Actives
(Passivum)

	Actio inchoanda.	— infecta.	— perfecta.
Presens	Interficiendus sum	Interficior	Interfectus sum.
Preteritum	Interficiendus eram	Interficiebar	Interfectus eram
Futurum	Interficiendus ero	Interficiar	Interfectus ero.

Anfangende Handl.	Vergang.	Unterbrechende.
pres.	[illegible] der vergangenen Zeit [illegible]	futur. [illegible]
scribo	scribebam	scribam
ich war jetzt	scripsi [illegible]	scripturus sum
scripsi	[illegible] vollendet	bin jetzt
ich werde jetzt	scripseram ich hatte	scripturus eram
scripturus sum	damals die Schreibung vollendet	ich war
scripsero.		scripturus ero
		ich werde nicht

Damit ist die Sache nicht erschöpft wir brauchen noch dreyerley [illegible] und vielleicht noch mehrere tempora, welche durch Umschrei-

Lungen gegeben werden müßen.

Neben dem tempus gegenwärtig praesens [oder lieber verbum praesens, ist ein anderes verbum (tempus) infectum (imperfectum.) Neben diesem kommt ein / praesens, ἐνεστώς, instans, so z.B. τάσσω, ordino, jetzt eben bin ich im ordnen.] Nach diesem kommt das infect ἔτασσον ordinabam, Neben diesen sind noch andere Abtheilungen ~~so z.B.~~ das futur. τάξω, ordinabo ich werde in der Ordnung begriffen sein während du schreibst. Nach diesem kommt das vergangene, oder vollendetes, jetzt vollendetes (γέγραφα, γέγραφα!) τέταχα ich habe meine Ordnung jetzt vollendet. Durch dieses muß man sich ja aber nicht täuschen, daß man ~~durch dieses~~ Geschichte v. einer Wirkung die lange geschehen, denn man gebraucht v. diesem gleichsam als hätte man jetzt geschrieben, nicht erzählend, sondern verkündigend. ~~Als~~ Das praeteritum v. dieser Handlung wird ἐτετάχειν, ordinaveram, confeceram. ich hatte ~~zu~~ ordnet. Dieser schließt sich die Handlung die sich als vollendet in der Zukunft gedacht wird.† Die Griechen umschreiben es aber ~~nicht~~ immer im activ. im Passiv. aber ist's eigentlich τεταξόμαι, man müßte also τετάξω‡ gesagt haben, wie δεδείξω (v. δείκω) ich fast doch in Henr. Steph. nicht steht. Die Griechen aber nie gebraucht, gebrauchten der Umschreibung τεταγμένος ἔσομαι.‡ Merkwürdig ist's daß die Lateiner hier einerlei Umschreibung gebrauchen, sie sagen τεταξόμαι ordinatus ero.

Nun kommt das bevorstehendes verbum ingrediendum (inchoandum imminens) oder mox perficiendum. Es muß hier im Deutschen durch Umschreibung gebraucht sein, ich bin, besser ich habe vor, z.b zu ordnen ordinaturus sum im activ ~~steht~~ sondern durch Umschreibung ἔμελλον τάξειν, im passiv wie im Lat. [illegible]

Verbum

	instans.	infectum.	futurum.
Praes.	ordino	ordinabam	ordinabo
Perf.	ordinavi	— veram	ordinavero
fut.	— aturus sum.	— aturus eram.	— aturus ero.

† ordinavero.

‡ auch im activo ordnen

‡ so auch τετάξω.

‡ b. Demosth. hauptsächlich, selten b. Plato und Xenophon.

† das muß im activ

im futur πράξω ~~τάξω~~ τάξειν, im Livius kommt es v. König Antiochus cum bellum gesturus erat. Diese alle tempora nennen wir nun Relativa.
Den Relativen sind die Absoluten entgegengesetzt, die zu einander in Z. sind, diese sind so genannte aoristen. Die werden selten gebraucht, aber desto richtiger ist die Sprache welche es gebraucht. Die Engländer haben hier eine eigene Form. Im lateinischen das praesens aoristos scribo, ich bin schreibend, und schreibe. Der Grieche hat hier eine Form ἔταξα, die Franzosen j'aime. Auch ein Futurum haben wir im Aorist, der [illegible] ist als im nachh. Die Griechen haben kein praesens für den praesens aorist. keine Form sondern er muss hier periphrasiren z.B. εἰμι, ὤν. — Die aoristen drücken etwas absolutes, an nichts gebundenes, weder das jetzige, noch das vergangene, noch das bevorstehende nicht.

τάσσω
τέταχα
τεταχὼς ἔσομαι
ἔταξα

dabey muss man besonders die französ. Sprachformen zu Hülfe nehmen die viel feiner. dann das nachh. Im Pass. das römische als das einzig formelles pass. in den neueren Sprachen.

Die consecutio temporum muss man nicht nach dem Äußern der tempora betrachten, sondern nach der Handlung z.B. explicui vobis ut intelligatis. cecidit ita ut brachium fregerit.

τάσσομαι
ἐτασσόμην

Über das historische Literarische dieser Lehre.
Die wichtigsten richtigen Ansichten hatten schon die Stoiker; v. den neueren haben sich Harris ein Engländer besonders hier verdient gemacht. Außer ihm hatten sich viele andere in dieser Sache versucht; diejenigen haben es auch nicht verfehlt, welche sich an den Priscian

so Joseph Scaliger, er ließ sich jedoch in vielen
durch Crotzin täuschen. Hätte er sich aber nicht
nur an die Form sondern auch auf die Handlung
(Idee) gehalten, so hätte er nicht so viele Schni-
tzer gemacht. vapulo, wie [illegible], heißt ich
kriege bekomme Schläge. Im Griech. giebt's noch
mehrere solche. Wesseling hat es am besten er-
läutert. Z. den impersonal. wollte Schoppius das Wort
immer an die Wurzel des Wort beziehen z. b.
pudet se. pudor. Wir beziehen ~~sie~~ ~~aber~~ ~~es~~
aber das es auf einen dunkeln, herbeygezogenen Per-
son. — — Die Conjunct. verbinden nicht, sondern
zu zeigen die Verhältniß der Sachen zu einan-
der. Alle zeichen in das Verhältniß ein wie sich
die Theile einander ordnen. Außer Causalen Sätze,
haben wir concessive, hypothetische, adversative,
Interrogative, Imperative. Sehe man in die
modus aufgefaßt muß man sich die Verschie-
denheit der Sätze ansehen. Auch den Sub-
junktiven Satz wird etwas untergeordnetes
ausgedrückt. Utinam felix sis. d.h. ich weiß nicht
ob du glücklich bist. utinam felix esses. d.h. ich
weiß ~~nicht~~ gewiß daß du nicht glücklich bist, und
du sein es nicht wirst. Der Imperativ. besser
~~jussiv~~ ist auf bitten bloß gesetzt; denn Andere
Jubere verstehen die Lateiner gar nicht befehlen
weil es auch bitten bemerkt. Eigentlich zu sagen
ist der Optativ und juss. eins, denn wir wünscht
man oft nicht! möchte ihn der — — holen.

Syntax der philosoph. Gramm.

Harris hat angefangen dessen ein Capitel über
die Theilungsart der Alten in dieser Art.
Aristoteles Topik ist so ein Buch der Art.
Thiersch Gramm. ist hier zu nennen, der vie-
len Fehler ausgemerzt. Er hat durch vieles
der Syntax geholfen, besonders in Ansehung
der Sätze. Aus allgemeinen und zu einfachsten
würde zu weit führen, es ist also bloß
auf das Einzelne und einschränken, und

Fertigkeit zu erlangen.

Um die Griechen zu lesen muß man sich eine Fertigkeit der Sprache erlangen. Diese wird nicht aus der Gram. erlernt, sondern allgemeine Regel, und dann ist auch das Lesen der Schriftsteller am besten das Lesebuch v. Jacobs. Neben dem Lesen kann man eine kleine Gram. mit nehmen, und das gelesene immer in die Muttersprache oder ins Lateinische zu übersetzen. Nach einiger Zeit muß man dieses αλοχως (durch eine Rostine) treiben, nicht aber superfein, sondern mechanisch. Man muß die Wörter etymologisch ergehen, und dabey ähnl. Wörter aus der Muttersprache anführen. Zwischen dem 12. und 14. Jahre muß man dieß schon in Griech. Sprache einrichten. Das Schreiben in der alten Sprache ist nicht so leicht wie b. den neueren Sprachen, da man sich in einen Geist versetzen muß, der v. unserem Europäischen abweicht. Seit der Wiederherstellung der Literatur hatten mehrere Franzosen und Italiener in dem Griech. Schreiben sich versucht, wie fiel das aber aus? Selbst die Übersetzung des Theodor Gaza v. Ciceros Cato könnte jedem zum Beispiel und Warnung dienen. Weit anders ist dieß mit der Lateinischen, weil dieß, durch das ganze Mittelalter fortlebte.

Bosdus Calligraphia — linguae Graecae, gab die Phrasen gut geordnet. Dempz Thesaurus elocutionis oratoriae 12mo — Gretser Phraseologia Graeco Latina. Es fehlt jedoch bis jetzt ein Synonimikon, Ammonius kann erst zwar einst der Art, v. Valckenair und Ammon herausgegeben. Auch in der neueren Zeit, nicht in den gelehrten Zeitschriften, aber keines bedeutend. besonders [illegible]

sind die Lexica in dieser Hinsicht.
Über das ganze Formenwesen, und allgemeinen in der Grammatik sind: Glandorfs Formenlehre zu Augsburg, gründlich aber gelehrt. Hemsterhuis de analogia L. Graec. ed. Scheidius, welche einen besonderen Anhang v. 2. Bände, wo ein Lexicon der Griech. Sprache auf Etymologie gegründet. Valckenaer hat in dem Hemsterhuisischen Werke viel, vortrefflich geleistet. So z.B. ἐχω [illegible] v. ἀγω. so vehemens v. veho
Lennep (ein Schüler v. Valckenaer) hat auch viel vortreffliches; nicht so Scheidius der es immer zu Grunde zu flicken sucht. Lucas hat in der neuesten Zeit, nach dem Muster der alten über die analogia L. Gr. geschrieben s. vorrede ad Fragmenta Callimachi v. Hemsterhuis, ed. Lucas. Es müssen noch viele Schriften in Holland v. dieser Art existiren.

Über den Artikel haben geschrieben Kluit über den Artikel Graec. 2. Bände. Ein Engländer hat sich auch in der neuern Zeit darüber gemacht. Dawes de nullitate aoristi secundi et futuri secundi. Die Idee recht gut! es giebt keine eigene Bedeutung in Ansehung des Worts, nur in Ansehung der Form. Es ist also besser diese tempora aoristus forma prima, und secunda, zu nennen. Schaefer b. der Ausgabe der Scholien zu Apollonius Rhodius hat mehreres darüber gemacht, daß die in d. pr. v. g. bloß die zweite Form haben, sollten den ersten, oder beide.
Über das verbum haben wir keine Schriften, der Art nemlich, welche das Ganze der verba gut ausgearbeitet. Trendelenburg, der er das medium gar nicht annehmen, sondern dasselbe dem Activ. und Passiv. unterzuordnen, machte ein Verwirrung. Er ließ sich durch Valckenaer und Hemsterhuis verführen. aber richtig gesagt hat er ihre Ansichten nicht gedacht. Küster de verbis Graec. mediis hat sich viel Verdienst erworben. le Clerc in Holland machte viel Einwendungen, doch aller

kündisch. Dressig in Leipzig gab Küsters
Buch heraus, und hinterher viele treffli-
che Zusätze. Er schrieb auch ein eigenes
Buch über das medium verbum Novi Testa-
menti, welches v. Fischer herausgege-
ben. Clarke in England war mit der Kü-
sterschen Arbeit nicht zufrieden, welches
aus seinem Homer erhellt. S. das verbum
εω bey Clarke. Die Küsterschen Ansichten,
hatten auch schon Hdr. Wolf. ad Demosth.
(die neuesten Kritiker). Die Griechen nennten sie
nicht μεσα sondern ἀντιπεπονθότα.
Über die Conjugation ist noch etwas zu bemerken.
Die Griech. nennten sie nicht συζυγία, sondern
κλίσεις. Wir nennen es haben bloß 3. Decli-
nat. im Griech. aber nicht mehr. Die
alten Gramm. erwähnen deren mehrere,
die aber als Unterabtheilungen anzusehen
sind. Eben so in der Conjug. wir müssen
also v. den gewöhnlichen verbis. die contra-
hirten, und die auf μι unterscheiden. Wenn
wir es recht betrachten, so können wir
die in μι auf die verben in ω reduziren
z.B. φιλέω, φίλημι. Besser aber wird es
sie συζυγίας (classen) und nicht Conjugat. zu
nennen. Die alten nehmen 13. solcher συ-
ζυγίας. Man könnte, philosophisch gefragt,
auch die Lateinischen Conjugat. so reduziren,
da sie sich doch in vielen tempus alle überein-
kommen.
Ueber die Syntax haben geschrieben, Ruland de
emendata L. Graecae structura, Posselii Syntax-
is Graeca. Matthiae Gram. nicht gut geordnet,
aber reich an Exempeln; Die Holländer, En-
gländer und einige Deutsche haben viel ge-
leistet in dieser Sache.
Ueber die Idiomata (nicht idiosmata!) d. h. die
griechischen Structuren die in gewissen Schriften
eigen sind z.B. ταῦτα ἐστί. Vigier (Vigerus)
das beste bis jetzt. aus dem Gebrauche besten Le-

Lexicis, z. B. Budaeus, Henr. Stephanus compilirt, ein armseliges Buch, das aber durch Buchhändlers Bemühen in Ansehen gekommen. Um es recht zu gebrauchen muß man schon die Syntaxis recht gut inne haben.
Ueber die griech. Partikeln Devarii de Graecis L. part. 1588. Rome zu letzt. 1775. zu Leipzig. Hoogeven über die griech. Partikeln. (weitläuftig!) Delft 1769. In Deutschland ein Auszug v. Schütz zu Halle. er nahm auch die Deutsche Sprache ~~in~~ Rücksicht ~~der~~ in dem Ausdrucken der griech. Partikeln. Die Deutsche Sprache ist in der Art der Partikel reicher als die Französische, die in ihrer Sprache mehr ~~als~~ auf das logische als auf das Gemüth wirken. Die Conjunctionen in Rücksicht der Ration ist v. Desgquiers einem jungen Franzosen, unter dem Tittel de l'employe des conjonctions dans la langue Grecque. Dieß kann als Supplement zu den obigen Werken angezeigt.
Ueber die ~~praepos.~~ giebt es auch ein Buch, das aber nicht sonderlich
Die größte Rolle spielt in der Syntax die Ellipse und Pleonasmus. Im Griech. hat man dies aber zu weit getrieben, s. Wolf Museum Antiq. I. Tom. wo Hermann eine weitläuftige Abhandlung darüber, wo er sich doch am Ende erklärt, es gebe keinen Ellipsis. ~~das~~ falsch ist! Das nicht erwähnten Substantiv würden die Sprache zu matt, weitschweifig machen, daher eine Ellipsis durchaus nöthig. Man muß es aber v. dem Pleonasmus unterscheiden wie das b. Cesar hoc die qui diezerat ante diem. Ellipse ist also keine Gramat. Auslassungen. Lambertus Bos (nicht bovis!) v. vielen vermehrt, zuletzt v. Scheffer zu Halle. b. dem Gebrauche des Buches wird die Hermannsche Diss. gute Dienste thun. Ueber Pleonasmus hat Weiske ein Büchelchen geschrieben, wo aber die Hälfte

ausgelassen. Schoppius Gram. Philosoph.
hat die Ellipsis am besten erklärt, der
er die Ellipsis und Pleonasmus für die
ganze Gramatik ansah.
Dialektik, so wie die Prosodik ist zwar
ein Anhang der Gram. jedoch können sie
und müssen getrennt werden, und sind
künftig abgehandelt. Aus der Vergleichung
der veralten Formen und Dialekten kann
man erst die Sprache gut verstehen.
Ein allgemeinen Begriffe muß man sich d. der
griech. Litt. verschaffen, dann muß man
unterscheiden die größeren Dialekten welche
Büchersprache geworden. So erscheinen und
nun der Dorische und der Jonische, so
das Hochdeutsche (Deutsch) und Plattdeutsche,
unter diesen sind einige unzählige ander-
en.
Die alten Gram. haben diese Materie sehr
unvollständig [illegible]. Gregorius Corinthius de dialectis
besonders die Ausgabe v. Koen (in Leiden)
ist das Hauptbuch. Zu Leipzig hat
Schaeffer eine neue Ausgabe besorgt,
die aber nur für diejenige zu gebrauchen
ist welche schon weiter fortgerückt.
Über [illegible] Atticismus, besonders in
Aristophanes und den Anderen. Schmidt.
de dialectis Graec. etc. s. Harles Intro-
ductio. Siehe Dialektologies. Maittaire (der
neueste) Graecae Linguae dialecti. ed. Reitz,
und v. Sturz die neueste Ausgabe. Für
Anfänger brauchbarer als Gregorius. Von
Zaccius (dem Herausgeber des Paus.) ist ein
Auszug des Maittaire. Die Schriften v. dem
Stephani Thesaurus (besonders über die Dia-
lekt attica) sind vorzügliche dialektische Schrif-
ten. Auch v. Salmasius De Lingua Hellenisti-
ca (eine Stelle in seinem Instrument) [illegible]
Funus et Ossilegium, sind auch zu dem Stu-
dium der dialektik s. Fabric. Bibl. Graeca IV.
514. Lang Wörterbücher des Aemilius
Portus, obgleich nicht vollständig, er zitirt wenig

der Stephaniana, nebst Anmerkungen der Zeilen.
das Lexicon Herodoteum des Portus ist nützlicher
als dasjenige welches er über das dorische
Pindarus und Theocritus schrieb. Um ein
Lexicon zu schreiben müßte man 1, Geschichte
über die Bildung der griech. Dialekte. Hier
müßten wir auf den äolischen (den älte-
sten) losgehen; weil wir aber bloß dürf-
tigen Grammatik. kennen, so müssen wir
die Latein. aeolicis maxime agnatam. Das
Spätern äolischen Bruchstücke v. Sappho
etc. (im Museo Cantabrigiense die besten Aus-
gaben. abgedruckt. An diese müßte sich das
alte dorische Pindarus, und das neue dorische
Theocrit, nebst den fragment. der Pythago-
reer, die obgleich nicht echt, doch ein Denk-
mahl des Dorismus. Weiter geht man nun
an den Jonismus. hier nimmt man den
Homerus (obgleich er Jonischer seiner Ge-
burt, d. h. in seiner Gegend war die Jo-
nische Sprache mit Dorismus und Aeolismus
vermischt.) und dann das neu Jonischen v.
Herodotus, (das IIten Buch zuletzt zu lesen. oder
mit dem V. Buche zu beginnen, nach der Aus-
gabe v. Schulz.) Dann geht man zum Attici-
smus, nicht aber daß man ihn zum Grunde
legt, vielmehr soll das äolische. Aus
den Attischen bildeten der dialectus absque
communis gebraucht, so wie auch die dialectus
poetica, als wären die Dichter ein eigenes
Volk! Der dialect. communis wären diese zu nennen
was wir als generell in der Gram. fragen
könnte, das aber war ebenmäßig nicht attisches.
Über die dialectus com. haben einige nach den
Griech. Rednern geschrieben, zu nennen Polybius,
Diog. Halicarnass. Plutarchus, obgleich Lucian
rein attisch, Arrianus schrieb nach dem Xe-
nophon, obgleich er auch ein Buch im dialecto
Jonica schrieb.

Zur Prosodie hat man mehrere Bücher. (Zur
Übung in den griech. Gedichten wende man
sich an die Hexameter, Rhodemann in seiner
Palestina schrieb die besten Verse unter
den Neueren.) de Poesi graecorum etc. gehört
es auch gibt's sehr viele. Die besten wären
v. Coleman opus prosodicum graecum, v.
Dünner vorzüglich epitheta, b. welchen manche
Emendationen der Dichter. Prosodische phra-
ses, sind v. ~~Davies~~ Barneus Mellificium atticum.
Lexicon prosodiacum Thesaurus Graecae poesis
v. Thomas Morell. 1746. in 4to 2. Bände. an
dem Buche wird zu Ende daher Maltby in
2. gr. Quart Bänden eine Ausgabe machen.
In der Einleitung ist über die Prosodie
gründlich nach Hermann geschrieben. Zu be-
dauern ist's daß das Buch keine Accente
hat.
Über die Accentuation an anderen Ort
Über die Lexicologie method. u. Exegetische
Gram. Schriften, so wie die Gram. selbst
haben wir geschieden, nun gehen
wir an das Kritische. Die Lexicologie
oder Lexicographie sind auch die älteren unbe-
[illegible], bloß Glossarien welche man über
die schwierigen Ausdrücke machte. Apollo-
nii Lexicon Homericum ed. Villoison. aus dem Augu-
steischen Zeitalter. Hernach sind aus den Scholien
und geht auf die Alex. Gram. (200. v. Chr.) daher
es einen Schimmer der Kritik anzusehen. Bis
800. nach Chr. erschienen mehrere, so Julius
Pollux (πολύδαικυς) Ὀνομαστικόν, nach Materien
abgetheilt. die ed. v. Hemsterhuis die beste. Timaeus
σοφιστής hat ein Lexicon ~~ad~~ Platonem ed. Ruhnk.
Harpocration mit Bezug auf Oratoren. Hesy-
chius, verfaßte mehrere Glossarien die jedoch
über einzelne Schriftsteller geschlossen. Häu-
fig vergessen ~~ist~~ doch sind die Namen
der Autoren aus welchen es geschlossen. Auch
einiges zweifelt er über Homerus, die Namen
der Grammatiker aber sind auch vergessen

die besten Ausgaben v. Alberti und Ruhnkenius.
Die editio prin. gab man nicht gut heraus,
wie es der [illegible] Schauspieler [illegible]. Unter
Verzeichnis ist Suidas zu bemerken (ed Küster)
mehr für Geschichte, mehr für die
Sprache ist das Etymologicon Magnum, v.
unbekannten Schriftstellern gesammelt. Die
neueste Ausgabe zu Leipzig in 4to; so auch
das Lexicon Photii und Zonaras, auch in 4to
in Leipzig. Thomas Magister und Moschopu-
lus schrieben ähnl. cf. Montfaucon in
Bibl. Bibliothecar. Bekker in den Anecdota
hat einiges v. den noch nicht gedruckten
Lexica gesammelt. — Von den andern Wör-
terbüchern; mehr in dem Lat. als in dem
Griech. Römische Lexica giebt es aus der alten
Zeit nicht, ausgenommen die gesammelten
Glosse in 6. Bände nach Glossis v. Cyrilli etc.+
enthält einige Wörter, die sich in erhalte-
nen Autoren nicht finden. 1573. ed Stephani
1669. f. d Labeau. V. den neueren des Wieder-
aufkommens. Guarinus, Phavorinus Camers. Rome
1523. f. ein Auszug aus den griech. Lexicograph.
Wilhelmus Budaeus gab Commentarii L. Graecae
1529. Paris, heraus. Die Ausgabe v. Robert
Steph. brauchbar. Ist nicht alphab. daher
durch ein Register ihm ausgeholfen sein [illegible].
Es dient mehr für die Attischen Schriftsteller.
Lexicon Variorum, (wo Budaeus, Conr. Gesner,
Hadr. Junius etc.) Basel 1537. Lexicon Graeco
Latinum ex Graec. Lex. 1530. Paris. [illegible]
[illegible] ist nicht der Mühe werth, da es bloß
ein elendes Compilat. Thesaurus L. Graecae
v. Robert Constantin 1563. Genevae. 2. f. die
beste 1592. Genevae mit Zusätzen. Henricus
Stephanus, bis jetzt unübertroffen. Er hat

+ Philoxenus

unter Thes. L. Gr. 1572. Geneva. in 4. f.
Der Auszug v. Scapula 1653. Elzevirios. Er
macht dieß aus das Stephan. histor. etymologisch.
Es gab ein gewisser Daniel Scotus 1745
zu London in 2. L. f. einen Appendix zu
Steph. bloß fleißiges Compilat, Ergänzungen
für das Steph. Werk. Aber trotz diesen
reichen Werken fehlt noch über 7000.
Wörter, obgleich wir den 80sten Theil der
Griech. Literatur haben! und überdieß kommen
noch viele neue dazu. In Deutschland wurde
der Skapula das v. Hederich ed. Ernesti oder
unter seiner Aufsicht v. Bauer. der Theil
welcher Etymolog. enthält ist sehr schlecht,
weil er v. dem schlechten Schrevelius ent-
lehnt. Doch ist neuerdings ein Exempl. in
England mit Zusätzen v. Larcher. Das
Schneidersche Lexicon hat den Vorzug, daß
viele Wörter aus der Naturgesch. aber
für die eigentl. Classiker!

Das Lesen des Wörterbuchs, nicht nur auf die
passende Bedeutung in dem Artikel zu sehen, son-
dern den Artikel ganz zu lesen. Dazu ist
die kleine Ausgabe v. Riemer am tauglichsten.
Ein völliges desideratum ist bis jetzt ein Lexicon das
die historie der Wörter gänzlich enthielte. Eben
dazu müßte man das Lesen ordnen ein richtiger
die Prosaiker 1, historiker, 2, Redner, 3, Phi-
losophen. Die Dichter 1, Homerus. 2, Tra-
giker z.B. Sophocles, dann Euripid., dann
Aischylos (Prometh.) Den Beschluß macht
die Anthologie. Für den Vorrath [?]
ist am besten das klein. Wörterbuch v.
Dillenius und Nitzsch. (Nitsche?*) Der erste Anfän-
ger muß sich mit den Stammwörtern beschäftigen,
und sie durch gram. Regeln durcharbeiten. D.
jedem Worte wo möglich beyzufügen zu lesen.
300. meist Stammwörter sind hinlänglich zum Anfange
des Lesens.

~~[illegible]~~ Grammatiken

Clenardi Instit. mit Sylburgs Zusätzen, sehr gut.

*(Lütze?)

In den neueren fehlt es noch zu sehr an den
Vorstudien der alten Grammatiker. In der La-
teinischen Sprache, auch viel gutes, doch nichts
vortreffliches! Um so ein Werk zu schreiben
muß man sich nicht bloß an die alten Gramm.
anhalten, sondern die Vergleichung der Sprache
durch alle Zeitalter. Das Lesen muß m. Varro
an anfangen, und so fort die Gramm. bis in
das 15te Secul. Die Lat. Sprache kann man
als eine todte und eine lebendige. In Ansicht des
Schreiben wird sie wohl nie untergehen, und
daß die Griech. an ihrer Stelle treten, wie
einige wollen würde wohl nie geschehen. B.
dem Anfange muß man viel durch wenige
Regeln, und das meiste durch Lektüre zu erlernen
suchen. (Gesner hat es sehr oft empfohlen, daher
die Fabel v. der Erbauung der Städtchen. Viele
Pädagogen haben hier viel wunderliches vorgebracht
s. Gesners Isagoge) hierauf muß man ein Lesebuch
nach Jakobs Manier entwerfen. Das Abschreiben des
Autors welchen man exponiren soll, hat nach Wolf
viel vortheilhaftes. Welcher lat. Autor ist aber
am Lat. geschickt? der gute Cornel. Nepos erfordert
viel Vorkenntnisse, außer wenn das Fehlende der
Lehrer ersetzt. Man müßte denn sonst mit dem
Atticus anfangen. Eben so ist's mit dem Phae-
drus, da das Metrum viel schwierig, und eben so
der Mitwirkung a. einige unächten Fabeln, und
vieler wunderbaren Ausdrücke; seine Latinität
ist auch viel zu tadeln. Könnte man also nicht
v. den neueren z.B. Muretus? Gänzlich auszu-
lassen. B. den Lateinischen neueren Schriftstellern
wären Aurelius Victor, und Justinus. Hat man sich
mit Livius etwas bekannt gemacht, so schreite
man so bald als möglich an Cicero, Caesar,
Terenz &c. B. Lesen muß man immer ein Stück
statarisch die andern cursorisch. Die ersten
soll man langsam, alles zergliedern, und recht gut
durchgehen! Es muß sich der Lehrer in den Stand
setzen, daß er das Stück mehreren Classen
vortragen, und zwar so, daß er nichts wieder-
hole. Daraus folgt eine große Verschiedenheit. S.
kann man die praef. des Corn. Nepos mehreren Classen

In den höheren Classen ist es rathsamer, nicht
die scholastische Methode zu befolgen, sondern
der Lehrer muß selbst exponiren. Livius haupt-
sächlich muß kursorisch gelesen, dieß hat auch Gesner
in der Ausgabe des Clericischen Livius, nämlich in der
Vorrede. Der größte Theil der Dichter aber muß
statarisch gelesen werden. Neben allem diesem
aber muß man auch die neuen Latinisten lesen.
Ruhnken in der Vorrede zu Muret klagt darü-
ber daß man in den Schulen viel neues Latein
zu lesen gepflegt, was zu tadeln ist, es muß
allerdings getrieben werden doch das antique mit
verbinden. Das neue Latein ist mehr fürs
Privat Studium, das Antique in der Schule. Empfeh-
lungswerth ist das [illegible], des Rhetori-
schen Latein. V. den neueren sind Muretus,
Lambinus, Perpinianus lebten zu Murets Zeit, schrieb
sehr schön aber albernes Zeug. Lacomarini
ein neuer Ital. Facciolatus, obgleich v. Ruhnke-
nius besser, dieser Gelehrte hat jedoch etwas
modernen Stil in Ansehung der Behandlung, sein
Stil hat die Franz. Netteté. Ernestis Stil ist
in den Opuscula besonders die philologica, zu empfehlen;
auch das Buch initium solid. doctrinae. Hemster-
huis hat nicht guten Ausdruck, Valckenair zu
weitschweifig, und gewunden. Gesner ist sehr zu
empfehlen. Die Observationen über schönes La-
tein sind auch zu empfehlen, fideliter inservire!
hiems magna! Können als Proben zu schwachen Men-
schen dienen, das in unserer Zeit nicht paßt. Gut
ist jedoch Schorii Phraseologia, und de discenda
Lingua Latina et Graeca. Über die sogenannten
puritas besonders im Röm. Stil beßer castitas.
giebts einen Menge Bücher, so Laurentius
Valla de Elegantia L. L. Hadrianus (d. Pabst) de
modis L. L. loquendi. Thomas Linacer, de Emen-
danda L. L. Dieß alles gesammelt v. Koelerus
de Elegant. L. L. so auch Noltenii Lexicon antibar-
barum. Berlini, zum neuen Latein schreiben

recht brauchbar, nebst Index über die Schriften
welche über guten Latein. geschrieben. So auch
Jani Schullexicon.

Was die Aussprache der Latein. betrifft ist noch
kein rechtes Buch. Seyfferts Buch taugt nicht viel.
Übrigens ist die Lat. Sprache nicht so schwer in
der Aussprache als die Griech. in Middletons Works
sind auch manches Treffliches. Die Italiener und die
Spanier haben freylich die beste Lat. Aussprache, doch
auch manches aus dem Mittelalter zu streichen
zu diktiren. Über die Diphtongen schwer zu be-
stimmen, s. Seyfferts. Ueber die Ortographie noch
Schwierigkeiten. Unter Augustus ist die Lat. Orto-
graphie recht bestimmt, daher die Cenotaphia
Pisana die alten Ortograph. ziemlich gut ver-
räth. Aber die Römer selbst haben dieß
nicht Stätigkeit beobachtet s. hiems hyems
u.w. s. Noltenii Lexicon.
Unter Augustus bekam erst die Lat. Orthographie ihre Gewiß-
heit Cellarii Latina Orthographie 2. Bände ed. Harles.
Nicht so alles vollhalten, was seit Paulus Manutius
in diesem Fache geleistet. So war b. den Italiener ein
großer Streit ob es sumsi oder sumpsi; darüber albern
Sentzen sind, indem auch oft hiemps geschrieben
wird. s. die Vorrede ad Horatium Lambini. Am
besten haben es Muretus Varia Lect. und Castaglio
auseinander gesetzt. Die Codd. welche in Deutschland
geschrieben haben viel Fehler gethan, die zu es
an das Germanische Idiom bezogen, dumtaxat Unverbdln,
Über die Lorrenalischen s. Noltenius. Das erste
Büchlein war Donatus; die Spanier z.B. Sanctius
in seiner Minerva haben es weitläuftiger ab-
gehandelt; Perizonius Noten zu diesem Buche sind
mehr werth als das Buch. die Ausgaben v. Schei-
dius und Bauer. die besten ist v. der Aufsatz v.
Küster über das verbum cerno. Gegen Perizonius

durch Ansehen mit seinen Institut. L. L. er hat viel Gutes. Schwartz zu Altdorf hat auch etwas über die L. Gram. dessen Werk v. Gesner selbst schätzte. Scheller nach den Grundsätzen Ernestis machte eine andere; diese geschätzt ist sie nicht, auch nicht gute Methode. Die Bröderische Ausgabe hat auch viel Gutes, nur daß er die Mängel immer an häufte. Seyfferts Gramm. in 5. Bänden hat viel Wunderliches. Der Auszug im 1. Band hat nicht gute Methode. Grotefends Gramm. verdient Lob, wegen der Behandlung der Sache die sonst in anderen Büchern selten abgehandelt. Die Französische Gram. v. den Schulmännern zu Port Royale ist weitschweifig breit(?); in Ansehung der Methode ist jedoch viel zu tadeln.

Zu der Gram. gehören noch die Abhandlungen über die Lat. Partikeln, z.B. Stebeck(?), Horatius Tursellinus. (der auch ein Comp. Historiae Antiquae sehr schön geschrieben) die Ausgabe v. Schwartz, auch v. Facciolati verkürzt, vortheilhafter als die Schwartzische. Der Prof. Schütz zu Halle hat auch über diese angefangen zu schreiben. Am besten ist's das Lat. Griech. und Deutsche in Ansehung der Partikeln

Die Lexicologie der Lat. Sprache sind: Robert Stephanus, der mit Henr. Steph. verwechselt wird(?). Es ist wieder gedruckt durch Gesner. Keine aber bis jetzt v. den Lexicis sind vollständig, (s. Wolfii Analecten.) Es fehlt noch viel Wörter, z.B. aus der Anthologia Latina v. Burmann, aber auch aus den Schriftsteller des IV. Seculum hauptsächlich die Mediziner. Aber auch v. Livius wie es Ernesti (der jüngere) ed Schäfer gezeigt. Auch Ernesti (J. A.) hat es gezeigt in dem Index Ciceronianus. Es kommt darauf an, daß einer

Auctoren die selten gelesen werden, diess würde eine verfluchte Vorarbeit für einen künftigen Lexicograph. Gesner hat zuerst das alte Lexicon des Fabri Basiliensis, 2. T. bearbeitet. Besser ist sein eigentliches Thesaurus in 4. T. Lond. oder wenige eine Umarbeitung des Rob. Steph. Es fehlen da aber viele Wörter hauptsächlich in Ansehung der Inschriften. In eben dieser Zeit hat Facciolati oder lieber Forcellini, ein neues Lexicon gearbeitet. Nachdem es fertig wurde, lag es lange, bis es spät bekannt wurde. Es ist besser zum Gebrauche als Gesners Thes. Mit Hülfe des Forcellini hat Scheller sein Wörterbuch zusammengemacht, und zwar nach Anrathen des Ruhnkenii. Man hat es lange nicht genannt bis es Wolf in der ~~Vor~~ Vorrede zu Sueton erwähnt. Das deutsche Latein Wörterbuch taugt nicht, das bessere ist v. Bauer. Seine Anleitung des Bauers zum richtigen Ausdrucke im Latein ist höchst nothwendig!

Mit der Erlöschung der alten Latinität hat sich eine neue im Mittelalter gebildet. Wir brauchen Bücher diese Art Latein zu verstehen. So ein Werk schrieb: Carolus du Fresne, er schrieb über die Graecitas mediae et infimae aetatis, so wie auch Latinitas mediae et infimae aetatis. Das griechische ist durchaus nöthig um die Scholiasten zu verstehen. Obgleich da noch nicht alles ist, wie Hemsterhuis in der Vorrede der Scholien zu Lucian gezeigt. Das Lateinische Werk des du Cange ist hauptsächlich nöthig. Adelung machte einen Auszug in 6. Bänden 8vo. Auch das Buch v. Hederich ist noch brauchbar. Scheller soll einen mediatem zwischen dem Hederich und den Englischen Lexicis, aber nunmehr alles Jornandes und Livius ist alles durcheinander. Ruhnkenius machte einen Auszug aus dem Scheller mit einer brillanten Vorrede, welche als ein Beitrag zum Schellers Lexicon. Der sogenannte Cellarius ist aus dem Deutschen ins Lat. zu gebrauchen nützlich, so wie auch für die Etymologie vorzüglich.

Dieses Buch ist noch gänzlich unentbehrlich, obgleich es andern Gelegenh. gab die alle ihre Wörter daraus entzunehmen. Das Buch v. Fulda ist in dieser Art lobenswerth. Ferner aber Vossii Etymologicum L. L. in 1. f. der Italiener. Nachdruck in 2. f. Bänden, auf der viel gutes und böses. Bachmann Manuductio ad origines L. L. ebenderselben Fehler wie b. Vossius, nur daß er noch viele Ableitungen aus dem Hebräischen, zu welchen Bochard den unseligen Anfang gab.

Wir fügen noch etwas über das Neugriechische zu.

In Absicht der Grundsätze darüber s. Simths Grammatik zu Leipzig, nebst Weigelschem Wörterbuch. Die N. Gr. Sprache ist sehr im Mittelalter entstanden aber auch seit XIII. J.h. ihre größten Abweichungen erhalten, durch das Italienische und die großen Revolutionen veranlasst. Als die Türken in Griechenland sich festen, wurde das Griech. ein Jargon dessen man sich selten zum Schreiben bediente. Das Neue Testament zu Leipzig mit dem alten Texte gedruckt könnte für den nächsten Ausdruck brauchbar. In der Mitte des vorigen Seculum trachten unsere Männer auch, die Gegenstände für ihre Landsleute zu bearbeiten, welches bis in unsere Zeit geschieht. Cray in Bucharest (gebürtig aus Smirna) arbeitet richtig. Eugenius der studiren in Halle und Leipzig studirte, übersetzte das Lunebergsche Werk über die Mathematik, und schrieb eine Logik. Die neueste Übersetzung ist der Anacharsis, wofür der Vf. v. den Türken ermordet. Der Stil v. Cray sind besonders richtig, um sich in dem Neugriech. zu üben. Aus allen diesen zeigt sich aber, daß keine festen Regeln da sind. s. Lamei philologia barbaro Graeca. Sehr gut sind auch die Reisebeschr. v. Guys. welche die

westph. Lehre der Engländer ist auch richtig, obschon etw. billiger gegen das Neu Griech.

Cap. Hermeneutik und Critik

Hier muss zu Grunde die Sprache selbst liegen. Die Gram. muss also zu erst folgen. Eigentlich gesagt, ist auch b. der Gram. die Critik zu Grund, aber auch diese gründet sich zu auch an der Critik.

Ein guter Erklärer bedarf guten Instinkt, wie Quinctilian richtig bemerkt. Die ganze Erklärung läuft darauf, dass man durch natürl. Intellectuel und gute Muster sich zu einem Kritiker bilde. Da es dieser im ganzen viel richtige Bücher, davon meisten auf das Neu Test. sich beziehen. Schon v. der Zeit der Reform. und seit spät derselben suchte man sich mit den Regeln des Origenes und Hieronym. den Interprett. bekannt machen, daher auch Luther in dem Buch v. Schmalkalden. Unter den späteren Rambach Instit. sammt mit der Vorrede v. Buddeus. A. Semler und Ernesti aber dieses Studium befördert, in dem Apparatus ad Interprett. novi Testam. und Instit. v. Ernesti. Die Vorlesungen v. Morus Acroases super hermeneut. etc. ed. Eichstädt, sind als Comentar anzusehen. Auch v. Zachariä eine Schrift zu Gött. Bauer Entwurf zu der Hermeneutik N. Test. und Planck's Theologische Wissenschaft. Griesbachs Vorlesungen über die Hermeneut. N. Test. Nürnberg 1815. Morus Dissert. philolog. et Theol. Jedes Wort soll da nicht den Sensus sondern significatio haben, (Bedeutung) Beck in einzelnen Program. macht sich auch über dieses Studium verdient. Juristischen Schriftsteller v. Eckhardt 1779. Leipzig v. Walch. Was die philologie betrifft so ist kein Buch das unseren werth. Thucking de Interprett.

Rudorph de interpretat. script. proph.

Nach Maiers Grundsätzen der Erklärung sind zu beobachten.

Es giebt 1. gemeine II spezielle III. Individuelle Erklärungen geben. Die gemeine, allgemeine Erklärungsart soll gehen auf die ganze Classe, wo man aber auf eine Classe (spezielle) oder eine einzige (individuelle)

b. Erklären heißt des Verstehens zu Grunde, doch muß man die Gründe v. dem Verstehen zugleich geben. Und daher scheint Erklären und Verstehen zu trennen, und ein gedruckt. Verstehen und Erklären bezieht sich auf die ~~Lese~~ Rede oder Schrift. Die Tendenz alles Verstehens geht auf das Angeben der Gedanken des Schriftstellers, so, daß ich nichts hinein trage, als das, was in dem Schr. liegt. Man muß auch die Gründe zugleich desselben angeben. Daraus entstehen Gelehrte Disputen über solche Erklärung dabey kommt es auf den Unterschied der hie und her stehenden nicht an. Die verschiedenen Erklärung der Schriftsteller liegt theils in den Ideen des Schriftstellers, theils in der Sprache wie bei b. Agamemnon des Aeschylus. Das Verständniß der verschiedenen Zeichen b. der Erklärung giebt die Grammatik wovon wir b. der Grammatik gesprochen. Was die Sprache betrifft muß man sich mit den Sachen bekannt machen v. welchen der Schriftsteller geschrieben, daher muß die Real Erklärung mit der Sprach Erklärung wie z.B. die Georgica des Virgils muß man durchaus mit der Lecture des Varro und Columella. Die Grammat. Erklärung muß v. der historischen Untersuchung und der scheinwichtigen Real Erklärung ist. So die Erklärung der Home-

rischen Stellen z.B. Virgil. Die historische Art
zu erklären ist das eigentliche philologische, denn ohne die-
se versteht man nicht die Worte, weil sie diese Vorer-
klärung voraussetzen. Die frühesten ~~Erklärer~~
Schriftsteller sind die leichtesten zu verstehen,
aber in dem kritischen die schwierigsten. So
ist Homer in Ansehung der Realkenntnisse nicht
so viel erfordernd als Horaz, aber der zweite
ist wieder leichter in Ansehung der Critik.
In der rechten Erklärung liegt also die ganze
Alterthum, daher ein Criticus, Alterthumskenner
gewesen sein kann, doch nicht im eigentl. Sinn,
denn zur Critik gehört noch eine besondere
Fertigkeit wobey das theoretische und praktische
verbunden sein muß.

Was das eigentliche System der Erklärung betrifft
muß man sich hier bloß an das praktische beschrän-
ken.

Das erste axioma ist hier: alles was erklärt sein
will, muß guten Sinn haben, daher für die obscu-
ren Schriftsteller die propheten und keine Criti-
ker gehören. Es giebt viele Arten v. Sinn, 1, der
sensus gramat, muß aus der Bedeutung der Wörter
bestimmt sein. Mit diesem ersten Wortverstande
kommt man zu demjenigen was der Verfasser
haben will. 2, der logische welcher lieber realis
genannt sein muß. Er theilt sich in eigentlichen
der sich aus den Wörtern erklären läßt, und
uneigentlichen, welcher durch die Allegorie 'od-
füglich erklärt sein muß. Daher der Criticus
sich darin üben muß um den Sinn zu nehmen.
Hüten muß man sich aber doppelten Sinn, in
einem Schriftsteller finden zu wollen. Die Ausle-
ger der Bibel, und der philologe Baxter legten
sich hauptsächlich auf die Dilogie, was lächerlich ist.
So z.B. die ode ad navem im I. buche, deutet gleich
darauf daß es an das Röm. Volk gerichtet, was

es auch Quinctil. auch nicht gebraucht. In eben dem
Sinn ist das Vaticinium Horat lib I. od.
In eben dem Sinn sind alle Eclogen v. Virgil
zu nehmen, welche in Absicht der Idee nicht
vortheilhaft sich auszeichnen, da die Allego-
rie sich da findet. Eben dieses thaten auch schon
die Griechen in Absicht des Homerus, wo sie
alle philosophischen Systeme hineinbringen wollten;
nein! v. der historischen Seite muß man
alles b. Schriftsteller herausbringen. Ein
möglicher Sinn, liegt einen guten Schritt weit
v. dem wahrscheinlichen. Daher wirkt hier
auch eine hermeneutica probabilitas, wo alle
die momente welche die Wahrscheinlichkeit
geben können, untersucht werden müssen.
Jedes Wort hat seine Bedeutung, und man
muß sich mit den pleonasmen und phrasen
bekannt machen, sonst kann man darauf
kommen, es zu emendiren. So das οἱ περὶ
Πλάτωνα, bedeutete ursprünglich die nun
Personen, späterhin aber ist auch die Umgebung
dabey verstanden. Die Sache lehrt einen
späteren* Schriftsteller aus einer Periode
zu lesen, nam vocabula manent, signifi-
cationes mutantur. So bei den Deutschen
das Wort Vorwurf, kurz das Horazische
Exempel v. den Wörtern die wie Blätter
sich verändern. Die chronologische also, und
die Gattungsart der Schriftsteller muß
man beobachten. So Lucian ist ein achter Atti-
ker!

* Erklärer ist

Die erste Vorbereitung zur Interpret. ist also, daß
man wenigstens flüchtig das alles durchläuft
was v. Autor übrig geblieben. Ist dieß so wählt
man ein Stück, und nachdem es ist so wähle
man die Lehrsätze. Diese sind 1) literarisch und
hier fragt sich nach, wer der Vf. ist, wo

dagegen müssen wir auch, so möglich die ganze
Lebensgeschichte, und zwar Annalistisch; die Seiten sey
durchbrochen, auf der einen Seite das gewisse, auf
der anderen das Ungewisse enthaltend. Man ver-
lasse sich nicht auf die Literärgeschichte, indem z.B.
den Typhon unter den Lat. findet. Die Übersetzung
gebrauche auch nicht neben dem Texte, sondern
man nehme sie zuvor flüchtig durchgehen, bleibt
sie dann bey Seite liegen und wende sich an
an den Text, indem man ihn ohne eine Übersetz. S. der
Griech. Schriftsteller habe man zu alten Wörter-
büchern z.B. der Sprach, und dann aus einem Hesy-
chius und Etymolog. magnum. Über das geschichtliche
den Gang des Buches, muß man sich erkundigen,
und ob es in seiner gehörigen Ordnung stehet.
So besonders z.B. der Aristotel. Schriften haben eine
Einen Recension v. einer alten Grammat. wo es doch
sonst z.B. Plato. Die Critiker nicht hospiziös
doch nicht zu weit. Hier nun hilft nicht nur
das Lesen, sondern es muß die Rhetorik der Alten
studirt werden, um sich gründlich zu wissen
wie die Griech. oder Römer schreiben. Uebun
bey über man sich im Schreiben, und reproduzi-
ren wenn dessen was man gelesen. Man fordert
unbemerkt das alles was widersprechend scheint,
wo die Theologen alles wegstreichen wollen
was ihr εναντιόφωνον scheint. Beim Plato geschieht
es oft daß er sich oft z.B. eingegebenen Ideen und
die Tendenz des Werkes zu widersprechen scheint
es aber doch nicht so ist. Man suche sich dabey das Le-
xicon v. dem Style des Autors zu machen, doch in die-
sem Maaße daß man es ordne nach der Zeit
wie er es geschrieben, nicht aber nach dem
genus doctrinae. Ist's ein historischer Widerspruch
so ists schwerer ihn zu heben, ist's ein philosophischer
weit leichter. Nachdem man sich mit Text und Übersetz-
ungen beschäftigt, so gehe man an die Noten, und

wird sehen, ob man auch den Gedanken getroffen
oder nicht. Muretus, Lambinus, Torrentius, Casau-
bonus, Salmasius, Paulus Manutius, gebrauchte
man zur Übung. b. Virgil den Lacerta, Guellius,
Persmann gebrauchte man zu sammeln. V. den
Wörter Erklärer ist Mynelius der beste.
Z. Horaz, außer Lambin und Torrent viele
neuere, (der Bentley bloß Cruquius). Viele
Vorzeichen, und Holländer als Perizonius, ~~Hof-
feling~~ für die Männer der ersten, aber D'Orville
Hemsterhuis, nebst anderen für das griechi-
sche. Für die Römer, Corte für Sallust. Erne-
sti für Sueton. Heusinger, Markland für
Statius und die für manche gehaltenen Cicero.
Reden. Heusinger in dem Buche de Off. hat
sich als einen guten Kopf gezeigt. Burmann
primus und secundus, doch der zweite nicht so
bedeutend. V. dem primus haben wir die /
Noten variorum, das nicht geschmackvoll. — Der
Gedanke einen Comment. perpetuus ist löblich doch
wie Jani und Heyne es gemacht haben ist
ein magerer Einfall

IV. Über philolog. Critik

Jede Wissenschaft hat ihre Kritik. Durch Kant
ist dieser Ausdruck auf die Philosophie gekommen.
Der Ausdruck welcher zu Grunde liegt κρινειν
[illegible] Unterscheidung. Vermittelst dieses Studium
muß das Ächte v. dem Unechten unterschieden
werden (διακρινειν.) [illegible] das Verdorbene zu
verbessern. Dies letzte kann nicht immer
kommen, denn wir haben zu Denkmähler in
wirklich Verdorbenheiten sind, aber diese kann
man nicht als durch Subsidien haben, an welchen
oft mangelt. Daher genügen wir uns
bloß das Verdorbene anzuzeigen. Der Mensch
aber welcher sich mit den Wissenschaften be-
schäftigt solche Sache zu kurieren kann nicht

/ Ausgaben mit

für Critiker angesehen werden, denn hier
ist mehr werth so einer, welcher sie ingeim
an den Zweifel gekommen. Die Critiker werden
also in 2. Classen getheilt (so Valkenair
bemühete sich wenig um die andern Ver-
ehen, und verließ sich bloß auf sein Gefühl.)
in einen äußern und innern (s. p. 40. Wolfs
Grundriß) die äußern ~~äußere~~ behandelt die Sache nach den
Zeichen welche äußerlich erscheinen. diese beschäftigt
sich mit der Bestimmung zu welchem Zeitalter
diese oder jene Schrift gehören, da sie aber
ohne der äußerlich Beweisenden nicht beste-
hen kann so muß sie lieber mit dem Nahmen
Divinatorische Critik zu benennen. denn oft
konnte doch b. einem oft ganz MSC. bestä-
tigten Lesarten, wenn der Richter bloß durch
seinen Genius entdecken können. Sie ist in der That
so erhaben, daß sie wohl über Alles erhaben
ist! sie darf nichts weiter thun als ihre Gründe
und Gegengründe vorzutragen und abzuhören.
Man unterscheidet:
Grammatische Critik (Wort Critik). Zu wünschen
haben wir eine Rhetorische welche die Schönheit
des Vortrags beurtheilt, aber so gut als wir
wenn man wünscht daß ein solcher Schrift-
steller nicht so geschrieben könne. historische
Critik oder die erhabene Critik. doctrinal
Critik welche sich mit den Wissenschaften aus
verschiedenen Fächern beschäftigt. Die Rheto-
rische nennen die Neuern aesthetisch, dadurch
den verlornen Nahmen so viel für prosa als
Dichtungsweise die Alten sich bedienen. Mit
der doctrinal Critik kann man nicht immer fer-
tig werden so bald die Kenntniß des Faches
fehlt. Daher am besten mit der Gramat.
Critik anzufangen.
Zur Gramat. Critik gehört 1, eine ausgebreite-
ten Lectüre über alle neuern und ältern,
und zwar so weit daß man ein guter

+ höheren oder inneren

promptes Gedächtniß habe, Einbildungskraft, Scharfsinn, Nüchternheit, Thätigkeit, und einen unermüdeten [illegible]. Er muß auch das andere haben, und er muß immer bedächtig verfahren ob hier die Emendation gehören oder nicht. Mit der Wortkritik muß man sich am meisten beschäftigen. Gelegenheit schöne Codd. zu lesen mit allem diesem was zur Paleographie gehört, sich so genau bekannt machen wie die Bücher in der ältesten Zeit verfertigt worden. Schon zu Sokrates Zeiten fing man an sich mit dem Abschreiben zu beschäftigen, aber alles ward [illegible] gestattet, bis in die Zeiten der ersten Alex. Gelehrten, welches Antrieb schon zur Zeit des Philipp und Aristot. entstand. Seit der Zeit der Ptolemäer fing aber die Sucht des Abschreibens, und es kam Gewinnsucht zu Statten, indem man acht Bücher producirte und sie den alten Schriftstellern beylegte. Daher fing die erste historische Critik. In der Zeit d. Cicero waren die Codd. bloß v. ganz gemeinen Leuten, und so auch in dem Mittelalter wo die Klöster pro poena zu schreiben ihren fratres auferlegten, und was konnte die heilige simplicitas dabey leisten. Der ältesten oder schwierigsten Schriftsteller als den Lycophron schreiben sie am besten, indem sie da mehr wachten, weil sie da am wenigsten verstanden. Die Benediktiner und Nonnen Klöster haben sich am meisten hierin verdient gemacht. Es ward doppelt dieß abgemacht, indem man selbst die Handschrift ansah, und durch diktiren. Ob die Alterthümer ~~[illegible]~~ es dadurch verloren, daß sie die Typographie nicht kannten? s. Ernestis Opuscula de arte chalcographia.

Die alten haben die Codd. so recht in 4to oder in f.
Z. der späteren Schriftsteller merkt man bald,
daß sie schon (vermuthlich d. Lesern wegen) klei-
neren Buchstaben sich bedienten. Man hatte scri-
ptura continua und getrennte. Es entstand
daher das Interpungiren, was auch zur Zeit Carls
dem Großen noch nicht im Gebrauch waren. Die
Aldi Wechel und Steph. haben die übliche interpun-
ction hervorgebracht. Sonst aber bedienten man
sich der Accentzeichen (wie jetzt die Dichter) indem
man sich der Abtheilung bedienten (διας.χωρ) so sagt
Nepos multis milibus versuum ... bey ...
Die abbreviaturen machen viel Schwierigkeiten, weil
schon in den Röm. Zeiten wie jetzt in England
ταχύγραφοι, Typo der Hebraer das Lesen machten sich
besonders darüber. s. Ulrich Friedr. Kopp. Tachy-
graphia veterum Mannheim 1816. 4to
Was Orthographie betrifft kleine siglen (P.S.) so sind
auch die im Mittelalter üblich gewesen, aber daß
sie falsch oft gelesen wurden. Es gehört dies
in die Diplomatik. Ueber das Alter der ~~Codd.~~ Lesen
...gen kann ganze Codd. selbst nach der Erfindung
der Druckkunst hat man sich damit beschäftigt.
Es giebt viel der Codd. παλιμψεστοι (rescripti) besonders
in der neueren Zeit zu Mailand ~~Mannheim~~, wo hat daß
ein gewißer Mag. (Maio) sich damit beschäftigt ge-
macht. So hat auch Bruns in der neueren Zeit das
fragmentum Livianum in der bibliothec. Vatica-
na entdeckt. Außer diesen hat sich noch viel aus
den Aegypt. Pflanzen erhalten Codd. papyracea,
darauf folgten das Linnenpapier.
Alles dieses jedoch kann zu weit nicht führen als
auf den oberflächlichen der Critik, (Varianten
Sammlung.) Die Hauptsache ist jedoch durch eigenen
Scharfsinn das Nothwendige zu entdecken. Rober-
tellus de arte corrigendi antiquos libros. s. Guteri
Lampas Critica T. II. Auch Scaliger in der Diatribe

de arte critica. 1629. Leiden. Auch Kanter Ra-
tiones emendandi Graecos Script. Schioppius
de arte critica. (s. die Vorrede v. Heumann
unter dem Namen πάρεργα critica Altorf 1774.)
Clerici ars critica enthält auch viel Gutes
Morel Elements de la critique 1766. Paris geht
bloß auf die lateinische Critik, besonders
auf die Kirchen Väter.

Auf das diplomatische geht Montfaucon in
der palaeographia graeca. Villoison wollte
eine andere Ausgabe besorgen. Besse
(s. die Ausgabe v. Gregorius) lieferte eine
schöne ~~Ausgabe~~ Abhandlung darüber. Trombelli
schrieb über die Kunst die alten Cod. zu
bestimmen. Bologna. Gatterer beschäftigte
sich auch damit. Methodus aetatem Codd. eruendam
di. Sein Schüler Schoenemann ging weiter
stark aber bald. Pfeiffer über Bücherhand-
schriften 1810. zu Erlangen ist das geschickteste
für den Anfänger.

Über die geschichtliche Critik s. I sten Theil der
Prolegomena. Man sehe auch Henri Valesius libri
duo de critica ed. Burman 1740. u. Wo Walch
historia artis criticae.

Was die Theorie betrifft, so ist das erste vor
allem daß man all dieses was v. Alterthum
übrig seit alt zeigen betrachten solle u. den
was der Autor geschrieben. Man stelle also
Collationen an wo einem Lesart gehören. Eine
Lesart nur richtig aufzusetzen, ist eine wahre
diplomat. Lesart. Man sucht sich zu der critica
emendatrix die Geschichte der Codd. verschaffen.
Die ersten Drucker glaubten nach einem Cod.
nur zu drucken, daher die ersten Ausgaben
nur Codd. abgedruckt sind. In den meisten collo-
tionierte man nur das was man in dem
ersten gedruckten Buche nicht verstand.

der Ältere hat aber hiermit nicht den Vorzug, denn der spätere Abschreiber der jüngere ist, ist weil besser als der ältere der nicht fleißig. Man stelle hernach die familien der Codd.

Sobald man durch Vergleichung mehrerer und anderer Codd. sich vorbereitet, so muß man sich bald an ein Werk, und bearbeiten es. Am besten solche Schriften, welche viel Varianten haben so z.B. Cicero, Virg. Livius, und gewöhnt sich an das worin die Abschreiber gefehlt haben. So bald man solche bearbeitet, so nehme man sie nie an Abschnitt oder gar kein Codd (wie z.B. Vellejus) sich findet. Man unterscheide

1. Ähnliche Wörter nach der Copie oder dem Äußern, weil die Abschreiber wie schon Hieronymus bemerkt scribebant non quod legebant sed quod intelligebant
2. Viele Schreibfehler, welche nach den Idiomen der Völker z.B. welche sie geschrieben, so in den deutsch. Codd. michi in Ital. mihi
3. Die gewissen Gleichlaute (ὁμοιοτέλευτα) so kann man unterandern die Verschiedenheit, oder die Irrung der Abschreiber bei dem Dictiren. Die Abschreiber schreiben im vollen Fluge unverständliches dem dictirenden nicht, sondern merkten durch ..... daß ihnen das dictirte nicht recht schien.
4. Falsche Unterabtheilung der Abschreiber so in Cicer. Quaest. Acad. steht Academia aquam absumptam dic. die andern Academia a qua absumtam dic. in der Goerenz Ausgabe steht jedoch die alte Lesart.
5. Falsche Stellung der Buchstaben, indem man zuweilen für kleine, und umgekehrt. So in Plato ὀφθεῖσα, da es doch die Insel Σφεσία. Aus den Siglen haben die neueren viel Fehler. So Eretici schreiben für Haeretici. v. v. schreiben für Vicarius. P. m. pagina mihi nicht pro memoria!

die Lemata welche sich die Abschreiber am Rande schreiben (z. B. mihi non videtur) und dieses kann in Text. Auch Randglossen kommen oft durch Weise in Codd. besonders wenn ein [illegible] unsicherer Abschreiber sich klug dünkte. Wenn jedoch der mit schwärmerisch schreibt hat oft für seine Wörter glossemata Tacitus über und Plin über [illegible] dem Verschreiben des Lesers. Am besten ists also sich an die Poeten zu wenden, da der Versbezwang viel hilft.

Diese Regeln sucht man sich klar zu machen, und sich an die Praxis zu wenden. Die Verwandlungen besonders Heinsius in den Horaz. Episteln und Ars Poetica, hat viel solche Luxationen. In dem Lucian ?ἐγκώμιον Demosthen hat man so gar zwei Blätter umgeworfen welches Gesner Hemsterhuis etc. entdeckten zu einer der Zeit. Die Lücken sind (ein besonders B. Wern, und Xenophon von Ephesus) kann man das andere ex ingenio ergänzen. Welche Bedingungen sind aber hier?

1. Derjenige den als wahren ist nicht immer derjenigen welchen Autor einen guten der besten. Welche Nachricht bringt hier zu Grunde? Es versteht sich daß man Gemeine und Besseren Autoren hier unterscheidet. Aber jeder Vf. ist doch immer ein Mensch, und kann nicht in einer der Zeit sich gleich geblieben sein. Die Bentleysche Critik besonders in dem Lateinischen bei allen Schriftsteller bürgt viele dubitatio übrig. so die Stelle in den Episteln wo vulpecula nennend Bentley in nitedula, aber Augustin contra Mendac. (16. 18?) liest vulpecula unbest Gründe, welcher jedoch den Augustin abschreiben scheint.

2. allen Schriftsteller muß man sich vornehmen die Abschreiber und nicht den Autor. Jedoch kann dieses

auch vorkommen, wie z. B. Cicero de Tuscul. Quaest.
schreibt sein Buch zwischen Wachen und Schlafen,
und hätten oft ähnliches gewünscht, den Ausdruck
etc. zu corrigiren, der schon in die Hand-
schriften eindrang. So auch im Curtius de Expedit.
Alexandri gegen Ende kommt Ellops vor, es gab
keinen Sinn; endlich fand es sich, daß es Ellops
heißen müsse. Über den Horaz sind wir
noch gar nicht im reinen; es stecken noch
viele Irrthümer darin. Von Bentley ergänzt
aber v. den Folgenden nicht benutzt. Markland
Hor. Ode I. 35. Te pauper amice — Von vielen
ist keine Schwierigkeit gefunden worden;
aber ruris colonus kommt sonst nicht vor, eben
so wenig wie ruris agricola. Aber ruris be-
zieht sich auf domina, und daher bloß die
Interpunct. geändert. Virg. Georg. IV. 420.
statt mulcere steht numine, was richtig. Gesner
Thesaurus hat den Vorzug vor Forcellini daß
er darauf aufmerksam macht. In Ciceronis Cato
maior c. 13. Quod ea — pisces, verwirft Val-
chenair das Bild v. den Fischen.

Man muß sich an solchen Stücken üben, bis ein-
mal in einer glücklichen Stunde man auf
den rechten Grund kommt.

Paulus Leopardus Emendationes sehr scharfsinnig.
Muretus, Nicolaus Loensis, Wilh. Canter und alle
andern haben trefflich in diesem Fache gearbei-
tet. Alle sind in Gruterus Lampas critica VII.
Bände.

Observationes miscellaneae in Holland, und eine
ältere in England v. einem gewissen Jortin,
und hernach v. den Holländern, sind in jener
Sammlung aufgenommen. Die Holländer und Englän-

sind in diesem Fache glücklich und haben viel Verdienst, die Deutschen haben später angefangen. Der Arzt Triller und der Wittenberger Crusius sind furchtbaren Leute die alles in die Quere ansehen.

Bentley ist Matador v. allen; aber er hat sich auch sehr viel Freyheit genommen, besonders im Horaz, Manilius und Lucan; das beste v. ihm ist die Ausgabe v. Terenz. Was über Menander gegen Joh. Clericus und von Burman herausgegeben mit einer fürchterlichen Vorrede. Bentley war über die Prosaiker nicht so glücklich, besonders in Cicero. An seinem Horaz ist besonders viel Kunst und Scharfsinn zu sehen, aber nicht so viel Wahrscheinlichkeit.

Joh. Friedr. Gronov, ist b. den Holländern Hauptmann, und besonders glücklich b. den Prosaikern, seine Noten zu Livius sind herrlich.

Jacob Gronov sein Sohn kein Kritiker.

Der Engländer Hare schrieb gegen Bentley und ist besonders wegen seiner feinen Beurtheilungsgabe zu schätzen.

Markland vorzüglich über Lateiner. Sein Hauptwerk sind Silvae v. Statius. Er geht viel nüchterner wie Bentley zu Werke, aber doch auch sehr kühn.

Hemsterhuis besonders groß im griech. Lucian. Doch kann man auch b. ihm viele Noten nicht annehmen.

Valckenaer gleichzeitiger Holländer und sein Schüler. Man bewundert in ihm die ungeheuere [illegible]

Porson sein Schüler ein geschmeidiger Kopf, aber sehr jung gestorben. und Koen hatte dasselbe Schicksal.

Ruhnkenius zeitgenosse, aber wieder ganz besonders für Prosa und ein herrlicher Lateiner; er ist einer v. den größten Critiker. Sein Hauptbuch ist Velleius Paterculus.

Toup ein Engländer, schrieb Emendationes in Suidam. Er war besonders glücklich im Griech. und Komischen. Er hat viel Scharfsinn, doch nicht so viel als Bentley und Markland.

Mit diesem ist die Reihe großer Critiker bis auf unsere Zeit beschlossen, mit Ausnahme der jetzt in Deutschland lebenden.

Drittes Capitel.

Histor. Critik.

Man übt diese Critik in Ansicht der Echtheit und Unechtheit. Im Ganzen ist es schwer über ein Buch das Urtheil zu fällen ob es einem Schriftsteller gehört oder nicht. Man kann hier aufs weite gehen.

1. Frägt es sich ob ein Buch untergeschoben? Es waren hier verschiedenen Absichten, oft pias fraudes, oft die Absicht z.B. in den Orphischen Schriften, um seinen Gedanken in fremde Sprache zu stellen. So das Gedicht v. Museus welches im III. Saeculo nach Chr. Die Gramat. zu Alex. behaupteten daß kein Gedicht existire als Ilias, das älter wären. In Griechenland entstand die Unterschobenheit der Bücher zur Zeit der Entstehung v. Prosa. Schüler machten sich Gewinnsucht ἐκ τῶν πλοίων! s. Wolfii Prolegomen. Die Menge der Bücher zu Alexandria leitete die Alexandrinischen Akademiker auf die Untersuchung welche

Bücher echt, oder unecht. Aus zufälligen Ursachen haben Bücher folgendermaßen ihren Anfang erhalten:

1. Namenlose Bücher wurden den berühmten Schriftstellern aufgebürdet. So ist Homer, Plato, Euripides zu manchem gekommen w. welches man nicht weiß wie. So die Stücken des Plautus zu Rom waren über 100, bis sie Varro konstituirte. Nach dem Alex. Canon waren die Schriftsteller geordnet, und alles war in Klassen vertheilt.
2. Bei irgend einer Gelegenheit die man fand, gibt man noch irgend einer Ursache, um sie zu schreiben. So sind die 4. Ciceronischen Reden von Cicero post Reditum.
3. Zur Zeit der kirchlichen Väter wurden viele Schriftsteller untergeschoben. Man fragt oft nicht ob was echt oder unecht, wenn es nur bekehrend. Es entstanden aber später viel oder weniger Untersuchungen.

Das Urtheil v. Bentley gegen die Echtheit in seinen Briefen des Phalaris. Es sind oder sollen sein die Briefe des berüchtigten Phalaris, ältere Grammatiker (als Politianus) haben sie für unecht erklärt. Leveque in Holland hat die Bentleysche Critik gegen den Phalaris ins lateinische übersetzt. Was die Bentleysche Manier betrifft, so ist sie ein(?) von der Art, welche in allen Büchern dieser Art gebraucht(?) werden soll. Die Gründe für Was sind die hystor. Unmöglichkeit(?), Was ist das Rhet. Psycholog. und Grammat. in ihnen?

Man könnte (obgleich v. Meiners Tennemann einiges geliefert) auch eben diese Art sich üben und den Kebetischen Pinax auf die Art untersuchen. So auch die Aeschinischen Reden. Man übt sich dadurch

in der schönen Kunstschulen des Dichters, oder Prosaikers. Anacreontischen Oden sind Sprößlinge des III. und IV. Seculi, sehr falsch in Ansicht des Metrischen. Virgil äußerte seine Schwachwerdenden beachtet in seine Catal. zu schreiben Vorschung Gelegenheit dar. Es ist aber bekannt daß Virgil in seiner Jugend mehrere Gedichte gemacht die er für die Nachwelt ? nicht erhalten sein wollte. s. Virgilii Catalecta. Nach der Virgil Recension unter August sind bloß die größeren Theile aufgenommen, und die kleineren hatte Ducar der Recensent nicht aufgenommen.

Um in dieser Sache also etwas zu leisten, muß man der Sprache in dem Maße mächtig sein, daß man selbst reproduzieren kann. Je mehr man sich in den Stil des Vf. einstudirt, desto leichter wird man was ordentliches leisten können. Die Psychologische Seite in dem Vf. zu entdecken ist viel schwieriger als das historische oder grammatische.

Außer den oben erwähnten pensa zum bearbeiten, wäre noch der dialogus de causis corruptae Eloquent. zu untersuchen. Die meisten behaupten, es wären genuinus Taciti aber Lipsius alider olent catuli alider sues, läßt vermuthen, daß aber so ein Lipsius anfangs Ciceronianisch schrieb, später Taciteisch, aber so kann es sein, daß Tacitus in seiner Jugend diesen dialogus geschrieben hatte. V. jedem großen Schriftsteller können verschiedenen Arten des Stil, und Tacitus muß einen oratorischen Stil gehabt haben, da er oft zu Rom Reden hielt. So z.B. in unseren Tagen kann das famose libell v. der Insel Sanct Helena, über dessen Verfasser pro und contra sind. s. Tiedemann in Ludens Nemesis.

3tes Capitel

Ueber den Stil.

Der allgemeine Ausdruck ist hier Componiren. Das erste, wo bey sich der Geist eines jungen Philologen und sonst jeden Menschen üben soll. Das Lesen und Anschauen sind blosse Sachen, die man überall erwerben kann. Das Lesen präparirt allerdings das Schreiben, besonders das stilistische, aber zum Componiren muss noch eine Kunst sich gesellen. Wer sich in den besten Stunden nicht darin bildet hat alles verloren. Den Kopf muss man schon im Knaben haben. Das Alter v. 15. Jahren ist geschickt zum Componiren. Am besten ist es dass Jünglinge selbst die Materie proponiren, und sie dem Lehrer zur probatio vorlegen. Die Beschreibungen z.b. des Frühlings sind lächerliche besprochene Sachen. Am besten ist die Jünglinge in der Classe selbst schreiben zu lassen, die Arbeiten durchzuarbeiten, und dann selbst ein Stück nach Hause zu nehmen. Das diktiren um etwas ins Lateinische zu übersetzen ist etwas schwieriges, daher muss es später geschehen; und es muss solch Stück gewählt werden wo ein deutsch lateinisch Stil herrscht. So z.b. Franckes deutsche Predigten, oder Reinhardt Übersetzung des Ruhnkenschen VII. jährigen Kriegs. Derselbe Reinhardt schrieb eine Lateinische Zeitung.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetze man anfangs blosse kleine Sätze, wozu das Bauersche Buch am tauglichsten. Man schreibe sich alle schönen Stellen aus Alten in ein besonderes Buch, und man vergleicht nachher als es weiss. Declamiren besonders in der Lateinischen Sprache, so wie die Römer unter Griechisch (declamabitamus graece Cicero.) Es gilt auch wenn man einen guten neueren Lateinischen gelesen, sich dann wieder hinsetzt und

darüber nachdenkt, was schreibt. Hat man in einem Jahre nach allen diesen Bemühungen Fortschritte gemacht, so ists augenscheinlich man habe keine Fähigkeit dazu, daher lasse man es lieber liegen!

B. der Behandlung einer Sprache beschäftige man sich jetzt nicht mit der todten Theorie, sondern vorzüglich [illegible]. So war der Grundsatz b. den Griechen des Zeitalters wären dem gesunden als die Theorie [illegible]! Die Rhetorik v. Lindenburg nebst andern engl. und französischen in dieser Sache schätzbaren Werken. Zum guten Stile gehört: 1, Deutlichkeit. 2, Angemessenheit, daß der Ausdruck dem Gedanken gemäß wird, aber welchen jetzt geschrieben. 3, Gute Auswahl des Ausdrucks. 4. Die Würde des Ausdrucks. 5, Gute Stellung sonst Rhythmischer in dem Ausdruck. Die Alten unterscheiden 1, perspicuitas. 2, elegantia, eligere, dieß kann aber wenn auch keine opulentia da sei. Die Syntaxis ornata ist ein Weiberputz, dem guten Stile nicht gehörend. Auch die schmutzigsten Wörter können eine Zeitlang richtig bemerkt, an ihrem Ort gebraucht werden. Der rechte Stil bildet sich nicht im großen Alter. Die numerosa oratio ist das letzte und schwierigste, durch Empfindung lernt man das machen. so z.B. die oratio pro Archia. Die Catilinarischen Reden, nicht gut verstanden. Ueber den numerosen Stil haben mehrere geschrieben, so Scheller Praecepta styli 2. Bände, obgleich der Mann selbst nicht latein schreiben kann! Auch Heislischer Stil ist nicht vorzüglich, keine Ordnung, keine Stellung der Gedanken. In dem Schellerschen Buche ist doch mehr Gutes als die Heinecischen Fundamenta stili (nicht styli!). Das Wort stylus heißt Instrument, mit welchem die Alten ihre tabulas einkerbten. vertere stilum. Die alten Griechen accentuirten den stilus nicht, sondern bezeichneten alles im Ganzen, als dieß Dunkelheit scheint.

Erzählen man wieder. Dazu sind die Jünglingsjahren die geschicktesten. Göthe schrieb fast alle seine Werke auf diese Art. Die Römer nahmen schon auch stilum vertere wie Horaz bemerkt. Virgil löscht alles den andern Tag aus, was er heute wieder erzählte. Was kann dabey her-kommen!

Nach alle dieser heißt man dieß stilum diserte oder praecise gleich lateinisch ist, da die Lateiner den Character der Schreibart damit bezeichneten. Die stili waren b. den Alten daher verschieden, die nach den Nationen, den Ständen, den verschiedenen Materien sich unterschieden. B. uns ist dieß nicht mehr gestattet, wir sind unrogüriert. b. den alten hatte jede Classe der Künstler ihren Stil. Am deutlichsten läßt sich dieß b. uns durch den verschiedenen Stil in der Malerey bemerken. Daher ist der Stil beynahe dasselbe was die sogenannte Manier nennen; wir möchten es Character nennen. Viele haben keinen Character, daher schreiben solche Leute auch ohne Character. Der Lateiner gebrauchte für alles dieses den Ausdruck ars scribendi. Beide praecepta sind verständlich. Die Manier ~~Eigenthümlich~~keit des Schriftstellers ist nicht stilus zu nennen.

Man räth b. dem Schreiben sich einen Alten zum Muster zu nehmen, und dessen Schreibart nachzuahmen; aber es kömmt darauf an, was für ein Sujet man schreibt. Daher eigentlich gesprochen wird dieß nicht angehen. Muretus z.B. der recht ciceronisch schreibt, war selbst v. Natur wie Cicero, und behandelte auch dieselbe Materie wie Cicero. Daher man schreiben

soll lateinisch rein Keiner, und doch so als
hätte es ein Alter geschrieben. Man entlehn-
e den Stoff aus den Alten, die Form aus
sich selbst. Unter dem Stoff versteht man
alle gute Wendungen, Redensarten. Man hüte
sich aber auch den Raritäten in den Alten
zu schreiben, so sprechen oft die besten
Ital. philologen multissimus st. multis mei
amis, als corrupte Lesart. So auch codrus steht
in den MSC. statt des cocus.

Man hüte sich aber vor der Dunkelheit im Stil.
Schmidt zu Leipzig ist hierin besonders nützlich,
man kann seine Schreibart gar nicht zu ver-
stehen.

Zur Absicht des Vorraths v. Wörtern sind die gro-
ßen Lexica Forcellini, Gesner. Uberdieß brauche
man häufig Ernesti Clavis. Man übe sich auch
in der Synonimik besonders Damerau, auch deutsche
Ubersetzung v. dem jüngeren Ernesti zu Leipzig.
Aus dem Deutschen ins Lateinische ist Bauer
das beste Buch.

Geht man in den Stil der verschiedenen guten Perio-
den, gehe man in den Geist der besten Redner.
Wer keinen Autor vorliegen hat, der halte
sich lieber an die kürzeren von Nepos. s 72.
den Schluß v. Vereinigten Reden als Beispiel der
größten Wendung; auch 27. pro Milone. Wenn man
etwas schreiben will, so setze man in kürzerer
Sprache die menta der Sache dar, und wende sich
erst später an die Perioden. Kommt es dann zum
numerösen Reden so suche man Cicero und Livius
hauptsächlich. V. den Büchern über den numerus
s. Streveling. Für das Gespräch ist vorzüglich
nützlich Terenz.

Ars metrica, res metrica.

Nicht nur Theorie sondern auch die Verskunst muß ein Philolog kennen. Am besten ist's wenn derselbe auch etwas producirt.
Wüßte man auch das was die Alten hier geleistet hat, so könnte man glauben, man könne mit Hülfe davon sich etwas können. Aber wie wenig sind die Regeln! Man halte sich daher an die Theorien. Aus dem Alterthum ist Hephaestion der einzige, obgleich dürftig. Unsere Theorien sind durch Mittelalter sehr verdorben, daher man sich wieder v. neuem an die Arbeit machen sollte. Draco Stratonicensis ed. Hermann, weit dürftiger als Hephaestion (ed. Gaisford) und nicht [illegible] philosophisch wie Hermann. Ob damit der Wissenschaft gedient? Man klagt darüber in den Hermann. Schriften. — Um in der Rhythmik etwas zu leisten, erwartet man noch einen gelehrten Musiker der das Alte mit dem Modernen vergleiche. Die griech. Musiker (ed. Meibomius) besonders Aristides Quintil, nebst Plutarch de Musica, haben viel Vorschriften hierher gehörig, das am meisten auf mathematisch physik. Grundsätzen, daher vergißt man daß Hermann nicht so recht auf den rechten Weg kam wenn er aus dem Apelschen Werke schöpft. — Ueber alles bemerke man:

Man suche sich an die praktische S. der Verskunst zu wenden, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch hierin zu wirken. Man unterscheide das echt und falsch [illegible] b. Alten. Um aber an die Metrik zu gehen so muß man mit der grammat. Metrik im reinen sein, und es ist lächerlich wenn einer die Metrik abhandelt, ohne metrisch zu lesen.

Die ganze Metrik ist in eine Dichotomie zu bringen: Kürze, Länge ∪–/–∪ –∪∪/∪∪– Durch dieses konnte man es dahin, wo die alten Takt wechseln. Die Musiker zweifeln ob die alten so keinen ~~den~~ Takt hatten als wir, und sie beziehen es. Aber! Die Poesie und die Musik stimmen b. den alten noch zusammen, und wir sehen daß gleich in dem Dimeter (Trimeter) und vollends im komischen der Takt nicht vergeht. Was anders ist der Hexameter als ein modernes Taktsystem. Daher erhellt daß die alten unseren Takt gehabt haben, aber einen weit reicheren als wir. B. den Alten war jeder Fuß ein Takt, und es ist in Rücksicht des genau Aufsteigenden und Absteigenden(?) Takte ∪–/–∪/ ein Takt.

Der Anfänger muß mit einem leichten Metrum anfangen und dieses eine Zeitlang kultivieren, genau betrachten und sehr auf der Hut sein, daß er keinen Fehler begeht. Wie die Sache jetzt steht muß man gar nichts glauben. Man muß aber noch mit der Prosodie im Reinen sein, dann macht man sich mit den einzelnen Füßen bekannt. Man muß die Füße alle kennen lernen, aber doch kann man auf den 4. füßigen sich beschränken. Wenn man Musik kennt(?) hat, so wird man dieses sehr leicht finden. Die Rhythmik ist sehr verwickelt in so vielen unharmonischen(?) Anweisungen(?). Rousseau in dem Dictionnaire de Musique und andern mehreren u. neueren Musikern, haben viele sehr verschiedenen Takte zugelassen, wie Bethoven und andern. Unser Takt ist viel zu einfach und monoton. Die Geschichte des neueren Taktes wäre eine Aufgabe

für guten Musiker
Wie konnen die Griechen und Römer dazu
d. quantitatis zu machen? und es nicht vom
Accent abhängig zu machen? Die orientali-
schen Sprachen haben sich alle nur auf einen
Sylbenaccent beschränkt. Sie haben nur einen
gewissen Parallelismus s. das Buch v. Bi-
schof Lowth. Auf dem haben sie nur einen
gewissen Klangklang, und nur Nothhülfe
v. einem barbarischen Völkern. s. das
Buch Richter XVI. 24. Genesis V. 28. Reimen
bei den Alten, ein der Vers des Ovid
quot coelum stellas tot habet Roma puel-
las sind untergeschoben.
Vom 6ten Secul an ist der Reim gewählt,
und v. 8ten Seculo ist derselbe an die
Lateinische Sprache angewendet. s. Comentar
z. Terentius Maurus, der noch nicht fertig
geworden. Die Griechen spätern gibt
als Tzetzes in Chilia machten schlechte
Verse und nur nach accent. Diese hießen
versus politici f. wie sie in Vaudevilles vor-
kommen. Die Leoninischen Verse giengen
schon weiter, bis man sie durchaus noth-
wendig fand. Die Franzosen und En-
gländer haben in Sylbenmaaßen Ver-
suche gemacht, aber durchaus schlecht. Keine
Idee v. Quantität. Die Italiener schon
besser, aber das Deutsche ist ganz
abgezeichnet v. allen Sprachen, es hat
wie das griech Accent und Quantität, nur
den Accent bloß in der Sphäre des Latei-
nischen, und sucht immer Accent und
Quantität zu sammen stellen; doch muß

man dieses überhaupt nicht zu weit aus-
dehnen. Man muß b. der Sprache auch an den
gemeinsamen Vortrag denken, und den Ver-
gleichungen mit unsern Griech. accen-
tuirten Wörtern anstellen z. B. Sokra-
tes Σωκράτης. B. den Griechen war der
daktilische Hexameter der älteste und
zu letzten die Erfindung desselben dem A-
pollo bei, weil er auch v. den Orakeln
gebraucht wurde. Doch fangen wir
mit dem

<u>Jambischen</u> Verse an, und die aufsteigen-
den damit zu verbinden, dann zu den
trochäischen oder sinkenden u. s. w. Doch
ist der Jambische Fuß der λεκτικώτα-
τος nach Aristoteles, d. i. der sich am mei-
sten fürs gemeine Leben schickt. Jam-
bus Fuß, iambicus Vers.
Servius Centimetrum in Holland v. Santen
einzeln aufgelegt in den Grammat. v. Putsch.

Zwei Füße sind in dem Jambischen Ver-
se immer zu fassen zu unserm Dipo-
dischen Maß in den trochäischen Versen
auch.
Monopodisch zu messen sind die daktili-
schen Hexameter. In Jamb. Versen kann
die Dipodie doch z. B. – – und dann ◡ – also
– – ◡ –. Keiner hat dieß so gut auseinan-
der gesetzt als Solger in der Vorrede
zum Sophocles. Zu recht der Aristophan.
Vers, d. h. eine Dipodie mit einer vor-
schlagenden Sylben, z. B. „die hohen Bergen.“
oder „Reitervollen Stürme“ die letzte Silbe

ist anceps.

2. [illegible] „Als geht dem [illegible]“.

3. Anacreontische. Θέλω λέγειν Ἀτρείδας. Gern will ich die Atriden singen.

4. Erster archilochischer φύγη καὶ κατα-φύγη τοῖς φόβοις Horat. Epod. II. 15.

5. Alcmanischer, dieser ist überaus vollständig. u. so weiter fort. ὦ χρυσομαίης παρθένος κόρα der englische heroische Vers, wie in Miltons Paradies und der deutsche dramatische

6. hipponacteus primus s. v. Hipponax I. 4. II. 18. Hor. Od. der italienische Vers in Stanzen z. B. im Tasso

7. hipponacteus secundus, oder σκάζων, oder Choliambus besser Choliambicus, hat eine Silbe [illegible] hinten. Catullus einige, Prologus zum Persius. Es ist doch ein vollkommner 6. füßiger Jambicus der letzte eine Länge ∪–|∪–|∪–|∪–|∪–|∪–|–
„O König Zeus [illegible] ist just die [illegible]“ Man nennt ihn auch den 2ten archilochischen, weil er ihn oft gebraucht. v. Catullus Phasellus ille quem videtis hospites ait.

8. Anacreonteus secundus, 3. dipod. (6. Füße) und eine überschlagende Silbe. Diese Versart war b. den Römern in den ältesten Zeit der Gebrauch. Wenn die Caesur recht gut ist, so hat dieser Vers nichts [illegible], wie malum dabunt Metelli Naevio poetae ein römischer saturn. Vers.

9. Der 2te Aristophanische. hier sind 3½ dipodien γελῶς πονηρὰ φαρμάττον [illegible]

10 Der 3te Aristoph. 7. Füße und ½. Die Römer nennen ihn quadratus, fleißig b. den lateinischen Comikern. Um ein vollkom. quadrat zu haben muß noch ½ dipodie. Er wird [illegible] verdorben

des St. Anacreont. gemacht doch Archilochus hat ihn schon gebraucht. Im allgemeinen ist er etwas schwerfälliger.

Der Senarius brachius oder Comicus wird Senarius b. den Römern genannt. Die Schauspieler sprachen jedoch nichts anders als in prosa (s. Bentley Schediasma über den Terenz) so gar die hexameter; und falsch ist die andern Meinung. Nur unsere Meinung ist Cicero (orat.?), die besten zwei Füsse in der lateinischen Sprache beobachten gar nicht die Accente.

Je weiter der Vers ist, ändert sich der Trimeter um. Für den blossen Jambus kann ich den tribrachys brauchen; und den vorher gehenden Spondeus kann ich einen Anapaest machen, u.s.w. Solche Veränderungen kann aber der Tragiker nicht brauchen, sie sind ihm nicht würdevoll. Hieraus ersieht man den Unterschied der Comischen und Tragischen Verse. Hinzu kommt noch der Römische ~~Vers~~ saturnius versus.

Der Anapaest ∪∪– ist besonders b. Aristophanes, sehr anstrengend, und schön zu hören. Es werden zwei diese ~~Verse~~ zu einem (dipodisch) zusammengesetzt. — Wenn die Erhebung in die Höhe ging war es ein spondeus ~~ging~~ und zwar ein ὄρθιος.

Der Trochaeus. Hier ist der erste pes ∪–(der zweite ein spondeus. Hier unterscheidet man sich wieder einen Unterschied wie b. den Jamben. Es entsteht nun der Pancratius, Ithyphallicus,

Alcmanischer, 2. trochaeischen dipodie, nur lässt sich es in der Archilochischen Spondiacus Quadratus z.B. hinten Catullus Schriften cras amet qui nunc amavit. oder Gallias Caesar subegit Nicomedes Caesarem etc. Bacchischer 2. dipod. und eine überschlag. Sylbe. 1te Sapphiker. Archilochius Trimeter Olymp. III.9. kommt auch ein trimeter akatalektikus, oder Sotadicus. Der Sapph. Vers

ein Glied mehr als in dem 1sten Saphisch. Sodatianus
2dus 7. trochäische Füßen. Archilochius Secundus ein ... Gallias Caesar subegit Hyponacteus die vorletzte Sylbe lang eine Art v. Skazon, er hat eine Unrichtigkeit wenn man die dipod. zählet daher v. Hyponax dem Satiriker oft gebraucht.
Anacreontisch. tetram. (4. dipod)

Schön würde man nun den Dactylus folgen lassen, nach diesem Füßen wo sie aufsteigen und sinke
—◡◡ — .

Die dreysilbigen dactil. sind also [illegible]. Wenn auch zum dactilus einen spondeus hinzufüget so entsteht der adonische Vers „[illegible]“

2, doppelter dactil. hymenaee

3. der kleine Archilochius pulvis et umbra sumus.

4. Der 1ste Alcman. 2. Füße.

5. — 1. Simonidischen 3. dactile

6. 2te Alcmanisch. hier wo die [illegible] ist

7. 2ter Archilochius, er [illegible] (VIII. 7. 28. Hor.) doch nicht immer

8. 3ter Alcmanischer. 4. dactile Horat [illegible]

9. der 4te Alcman. 4. dactil und überschl. Syll

10. — Eine Sylbe mehr, Stesichori [illegible]

11. Pentameter Dactilus wo 5. Dactilen nach einander folgen, auch nach Simonides benennt

12. Cheridus wo noch eine Kürze [illegible] ist Hexameter.

13. Hexameter. ein der vollkommensten Verse, und der vollkommensten die v. der Menschheit hervorgebracht. Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum. Was die Caesur betrifft so [illegible] die alten in jedem Verse eine materielle Ruhe, daher auch im lyrischen Horaz. Catul Epithalam. Torquati kommen Caesuren.

Herman hat geglaubt die Caesur könne nach jeder Sylbe in dem hexameter statt finden, daher [illegible] 16. Caesuren im hexametr. Aber eine Caesur [illegible] 6. den alten [illegible] von dem Wortende. [illegible] ist [illegible] mit einer [illegible].

Die

Die alten haben für jeden Vers gewisse Caesuren gefordert, und sagen ein Vers der [illegible] zugleich allenthalben vorkommt. Endlich haben sie ein-geschoben durch die Einschnitte

Damit der hexameter (24. Zeiten) angenehm ausge-sprochen werden erfordert man eine Ruhe-punkte der eine Fälligkeit ruhig enthält sein muss, vorzüglich nach dem Ende*, der Hebung im 3ten Fuß. Diese ist die vorzüglichste b. den alten πενθημιμερής. Man theilte jeden Fuß in 2. Hälften – –|–◡◡|–◡◡| μῆνιν ἄειδε θεά. Auf den Sprachgebrauch hatten die Lateiner die Caesur sehr gebildet. In der Mitte wird die Malerische Kürze trochäische weibl. Caesur. κατὰ τρίτον τροχαῖον Ho-mer hat vorzüglich dieselben gebraucht. Nun sind noch 2. Caesuren κατὰ τέταρτον τροχαῖον nach der Länge des 4ten Fuß, mit welcher noch eine Caesur b. der Länge des 2ten Fußes welche den Vers in 3. Theile zertheilt Italisam. Die proportion war ohngefähr w. 10. – 14. Die κατὰ τέταρτον τροχαῖον ist aber nicht beliebt. Solche Caesuren kann auch ein unbedeu-tendes Wörtchen sein, et. ac. Voß zuerst unter Deutschen nahm 2. Caesuren 1, podica wo der Füße des 3ten Fuß eine Caesur aufnehmen. Er nahm also die Caesur des pentametri. Die alten duldeten sich eine Caesur, dasselbe nach initio, Durchschneiden eines Wortes. Viele glauben solche hexameter sind schön wenn Wörter alle durchtheilten werden. z.b. der 2te vers Odyss. α.

Die alten verwiesen gern die Amphibrachische Wort Fü-ße weil die den hexameter verderben, gefallen, im ganzen Homer findet sich nicht mehr als 12. Verse der Art, obgleich solcher Fall eher dem genie als einer Nachläs-sigkeit Virgil dies zu verzeihen ist. Solche Amphi-brachische Verse sind eher dem Deutschen oder Lateini-schen als dem Griechischen.

Neben den Caesuren haben wir noch 2. andere Ruhen welche neben der Caesurruhe sich ein des Gram. z. 1. Arts

* des zweiten worden

Einschnitt ist nicht mit der Caesur zu verwechseln. Das Colon mit der Einschnitte. Der hexameter erhält dadurch eine Art v. Abschnitt, die wurde v. den Alten (z. B. Theocrit) besonders in dem bukolischen Verse gebraucht. Sie nennen man es die bucolica caesura, da er doch auch im Homer vorkommt. Wenn der 4te Fuß ein spondeus ist, giebt es keinen Wohlklang der Art. σπονδειος, spondiacus. Wenn auch nur das Wort endet b. dem 4ten Fuße so nennt man ihn bukolisch. Ist's erlaubt im hexameter solche Einschnitte zu gebrauchen wenn es die Wörter mit sich führen? Nicht immer, da auch nicht Wörter der Art zu gebrauchen man konnte. ἦν ταῦρος, ἦν δ' αν. Die Einschnitte kann nach dem 5ten Fuße gar nicht statt finden; dieß sahen schon die alten Grammatiker ein. Auch nach der 19. und 18. Zeit war schon den Alten zuwider, weil, so bald man dem Ende des hexameter sich nähert, alles beisammen haben will. Daher eine trochäische Caesur mit einem Einschnitt unmöglich ist. — Im ersten hemistichium ist bei weitem nicht so die delicatesse erforderlich als im 2ten. Viele Homer. Verse fangen sogar mit einem amphibrachys oder dem spondeus. Von allen diesen Fällen läßt sich der Grund nicht angeben, so klein sind sie. Zu der Vollkommenheit des Verses gehört, daß die Caesur, die Einschnitte und das Wortende recht angebracht werden. Die Apostrophation wird aus den zweisilbigen Worten nur für das Ohr. Man suche in dem hexameter immer solche Wörter zu gebrauchen welche in die andern hinüber gehen. Die deutsche Sprache hat meistens Jamben oder Trochäen, daher die deutschen hexameter so schwerfällig. Zu den besseren gehört aus Klopstocks Messias V.

Gott ging jezt durch die Sterne gewandt hinunter Milchbahn
Zu dem Sternbilde hebt sich Jehovahs heiliger Richtstuhl.

Man hüte sich vor den kläglichen hexametern wo ein Vortakt ⏑/–⏑⏑/–⏑⏑/–– | ––/–⏑⏑/–– Der Übersetzer der Geßnerischen Idyllen in Metra hat sich dieß zu Schulden kommen lassen, und selbst Wieland in

in neueren Stücken des teutschen Merkur.

pentamer. Ganz verschieden ist unser pentameter v. dem hexametrischen pentameter. Er besteht zwar auch fünf Füßen, der 4te und 5te haben gewöhnlich Dactylen, die übrigen spondeen. Das Stehen d. Caesur ist nothwendig zum Wissen, vielleicht aber in dem Lesen der Verse. Im Alterthum herrscht kein Zweifel mehr, daß die Alten den Pentameter so gelesen hätten wie wir. Bis auf Quinctilian hat man den Vers als einen asynartetischen betrachtet. es ist in diesem gleichsam ein Verschiedenheit für das Ohr. Man las: me legat et lecto carmine doctus amet. Bei dem lecto nicht stehen geblieben, sondern habe das carmine angeschlossen. Terentius Maurus hat noch die alte Methode, doch endlich auf die falsche, und man weiß nicht welche er vorzog. Es ist dies einer Untersuchung unterworfen, wenn auch bewiesen 1.6. welchen Alten folgende Lesart vorkommt 2. ob die zweite Caesur nur durch [illegible] 3. Ovid sagt, daß ein pentameter pede minor ist. 4. [illegible] und der zu den Füßen es zu stellen, und nicht anders? Übrigens haben die richtigern Meinung auf die Jesuiten in ihren Collegien gelehrt. — Nicht alle Dichter gaben zu derselben Gattung der Verse, so scelestus und scelerat[us] halten v. Virgil gebraucht, desto öfters v. Horaz in den oden.

Choriambus verbindet den trochaeus und Jambus. Wenn diese Versart lang gebraucht wird, ist er unausstehlich, daher ihn die Alten mit andern verbunden. Man hat einen Aristophanischen Choriamb wo ein Choriamb, welchen amphibrachys schließt. Anacreont. zwei Choriamb und amphibr. I.15. Od. Horat. Theocrit Idyll. Sapphisch: Choriamb. 3. Choriamb und amphibr. Callimach. Choriamb 4. Choriamb und amph. Der Choriambus kann aber so wie der Dactylus in spond. aufgelöst so der Choriamb. mit [illegible] Kürzen. Die Griechen

halten auch Verse welche 12. Längen.

Cretici –⏑– Gegensatz v. amphibr. ⏑–⏑. Im Plaut. Curculio kommt der Creticus in einem Stückchen vor. Die Länge lösen die Griechen in 2. Kürzen, –⏑⏑⏑ welche in paeonischen übergehen.

Antispastisch ⏑––⏑ **Bacchius** ⏑–– Die bacchischen kommen im Prometheus Iten Chor "Welcher Klang der Nachtigal"

Dochmius besteht aus 5. Füßen "perhorrescerent", "verschwand endlich" und "o glückseliger Tag".

Ionicus (z.B. Horaz Miserarum etc.) unter andern schätzbaren fragmenten (als des Spartan. Mädchens in anapästen wo aber keine überschlagende Sylbe und keine dritte Kürze, sondern die drey letzten sind lang. s. die Übersetzung in Graf. Finkensteins Arethusa) hat uns Hephaisten überliefert. Wie auch Alkman hat der Ionicus. Wir haben oben entsprechende Verse in Bezug die v. Stroph. Antistrophe Abtheilungen zu unterscheiden. Die alten nannten sie κατα στιχον (Verszeilen) und in meisten Lyrisch. Gedichten kommen sie vorzüglich bei Horaz den Griechen nachgeahmt, so in den Saph. wo sich der Adon. an die drey ersten anschließt. Die einzelnen Worte trennten zuweilen, daher sich den Dichtern [illegible] mit den Worten gegen Ende kommen, die ihren Schluß in dem folgenden Verse haben. Aber ist diß nicht so streng zu nehmen denn die adject. können v. Substant. getrennt w. Der beste Vers ist, welcher ein ganzes Wort enthält. L. den Dichtern der Lyr. muß man genau darauf sehen, was sie sich für Freyheiten in diesen Stücke nehmen. Im Horaz sieht man wenigsten Transposit. der Wörter welche im hexametr. nicht vorkommen. (man sehe besonders das IV. Buch seiner schönsten Oden) s. darüber Hermann der [illegible] v. der Integrität andern Meynungen hatte.

Freie in den Aristophan. Werken

Die neuesten Horaz. Ode läuft v. dem Jonischen
a minore immer fort, und man kann sie der
Länge nach schreiben bis die Strophe endet. s.
Bentley ad Horat. Ode cit. Solches Zusammen
binden heißt συνάφεια daher die versus syste-
matici als correlat der κατὰ στίχον.

hendecasyllabicus z. B. Catull. "lugete o Veneres cupi-
dinesque" Ramler in seiner Ode an die Nachtigal
hat ihn übertragen

Jambelnischer Vers, z. B. "ein Tag ein Leben, herr-
lich anwachsend dem Schooße [?] in überschlagender
Silbe

Pherecraticus – – | – ∪ ∪ | – ∪ IV. 13. Od. Horat.
verbunden mit dem Glykon. annehmend so – – | – ∪ ∪ – | – –
– – | – ∪ ∪ | – ∪
Anmuthsvoll und beherzt klingt
Einer dieser Männer gleich

Priapeischer in der Mitte eine Ruhe nach einem dactyl.
oder pyrrhichius, daß ein Vers nach vorhergegan-
genen. "Eine auf unser Geburtsland kommen
den Himmel zu rühen" Klopstock II. Messiade. s. Voss
über Virgils Georgica und Bucolica.

Galliambischer eine der schwierigsten, in Catull
ein Gedicht auf den Atys. Gegen Ende des Verses
(Jam jam dolet quod egi, – – | – – | ∪ ∪ –) kommen
4 Kürze. Es kommen noch viele Mischungen die
noch schwer [?] eignen!

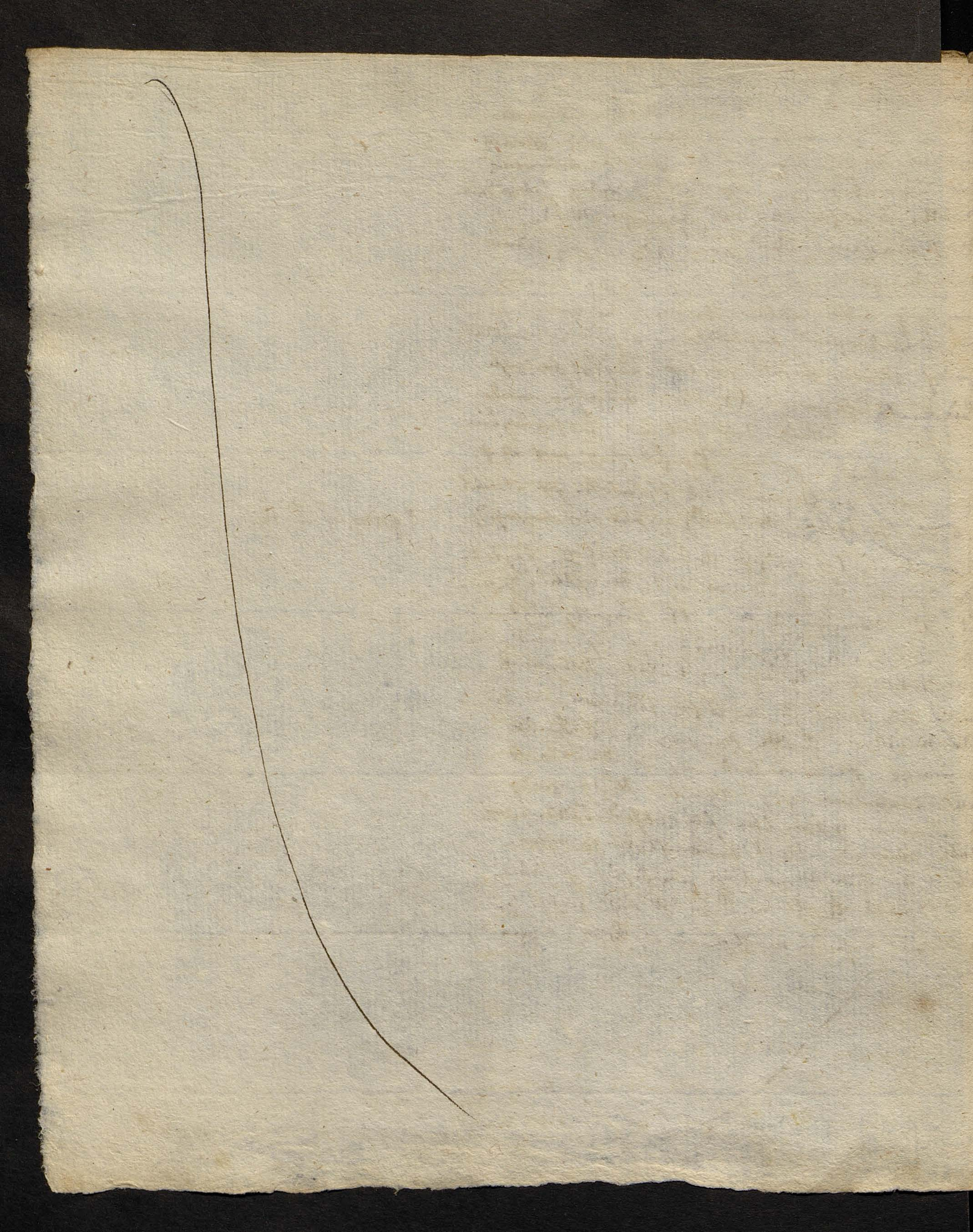
Unser Ohr giebt sich hier unbedeutend und unachtsam [?]
als das der Alten. Soll die Wirkung des Rhythmus
fortdauern, so müßte dieß allerdings geschehen. Den
Griechen würde dieß unbewußt, da sie anders
nicht sahen [?], als sangen und spielten. Ohne dieß
würden auch ihnen dieß nicht gelungen sein.
In Absicht der Wirkung auf das Lyrische, wenn diese wirklich
erreicht werden soll, so muß das Ohr im Stande sein,
jeden Theil derselben (Strophe) aufzufassen. Lyrisches
Gedicht ohne solche Abtheilungen heißt Dithyrambe, in
Wildheit geschrieben. Aber der rhythmus wirkt, das bleibt

dem Geschichte überlassen. Bei den Chören der Alten sind 3. Theile, strophe, antistrophe (Gegenwendung) epodos. Das Ganze v. solchen Theilen heißt systema. Die Verse aus welchen es besteht, heißen κωλα (Glieder). Diese Glieder können auf verschiedene Art gestellt seyn, denn sie sind nicht κατα στιχον (nicht in Zeile). Da aber die Stellung hier nicht Festigkeit hat, da schon zur Zeit der Alexandrinischen Critiker die alte Eintheilung fehlte. So z.B. enthält eine Strophe auch 20. κωλα b. Pind. Die strophe und Gegen-strophe haben dieselbe Metrik, der epodos aber nicht gewöhnlich es. Aber warum? Unbekannt l. Hermann erhellt, daß unser Ohr da zu unvermögend in seinem Länge, alle die Schönheiten genügsam zu fassen. Wir haben dazu aber den Boden verloren, mit unserem Lange ist der Gesang nicht verbunden. In den Chören theilte man sich in 2. Reihen, der eine Theil bewog sich gegen die linke Seite, der andere gegen die Rechte. Beide sammelten sich in dem Mittelpunkte des Theaters und sangen dort Epodon. Das eigentliche in der Orchestra. Stesichoros scheint den Ursprung davon zu haben weil er es zu ordnen sich angelegen ließ. Die Alten legten symbol. Bedeutung in diese Bewegung, sie meinten es hätte Bezug auf die Bewegung, die vereinte Bewegung des Himmels der sich auf der Erde (Epodon) dann sammelte. So kam es dazu, daß das Theaterwesen b. den Griechen (nicht so b. den Römern und uns) verehrt wurde, es wurde selten gespielt, bloß an Volksfesten, dagegen sich die Schauspieler erst zuletzt üben konnten. Nun untersuche man die Chöre selbst und Pindar. Hermanns in dem Handbuche der Metrik (deutsch geschrieben) hat schöne Ideen hierüber. Man lese auch die Tragiker ed. Hermanni

oder Seideri. Am besten geschieht es praktische An-
leitung dabey. Äusserst gut sind die des Hermann
besonders das Handbuch, und die Elementa Metrorum.
Man muss aber schon die Kenntniss dabey haben der
Metrik, und Musik, um das Apelsche Werk, und
Voss. Ansichten über Tonmessung (Anfang seiner
Zeitmessung) zu verstehen. Siehe auch van Sandius
vorzüglich über Latein. Versbau in der holländ. Spra-
che in Deutschland unbekannt. — Sophron, ein älterer
Freund Platos scheint eine rhythmische
Poesie, Prosa gemacht. (Die kann verglichen werden
mit Gessner. Idyllen). Sein Stil war wahrscheinlich be-
kannt aber nicht als Prosa s. Aristot. Poet.
mit Noten v. Hermann und Tyrrwith. Im Theocrit
z. B. die Syrakuserinnen. Weisse†) giebt eine Übersetzung

† p. 129. ed. Stroth.

Es giebt also I prosaische Art des Stils II. Rhythmi-
sche Sprache, die sogar in den Demosth. sich fin-
det III. Metrische Sprache IV. Prosaisch rhythmi-
sche, als die des Sophron, welche sich wieder mit
der metrischen Sprache verbindet, dithyramb.
Um die alte Metrik zu verstehen studiere man die
alte Musik v. Burette Memoires de l'Academie
françoise. Es kommt bald noch ein Werk v. le
Gelli über das ganze Theater heraus. Foster
de Rhytmo Graec. liber sing. Oxford 1788. und von
Wolf über ein Werk Lindemanns des Grossen.
Über den Inhalt vorzüglich ausführliche Einleitung
zur Tragödie Hecabe v. Porson, (ed Lips.) welche so-
bald man nicht gut verstehet, man sich Glück wünschen
kann.



Nun hinauf gehen die so genannten Realia der philo-
logie. Hierher gehört 1. Erdkunde 2. historischer
Gang der alten Völker 3, ein besonderes Stu-
dium über die Antiquität. 4. Religionsbegriffe
Mythologie. 5. Literär Geschichte 6, Ansichten
von die neuen Welt, Kunstwelt.

Erdkunde

Die Haupt Absicht ist daß man möglichst Länder
und Orte kennt, wo die alten Völker gewohnt.
Hier gehört ist und auch an der Chorogra-
phie. Topographie der speziellen
einzelnen Ortschaften, besonders d. der größe-
ren Städte beider Völker. Die chorogra-
phie muß alle die Länder umfassen u. denn
die Griechen und Römer kannten. Nicht bloß
Griechenland und Italien sondern ganz andere
Länder, als, Aegypten, Asien, weil diese
Länder in den Schriften der Griechen vor-
kommen. Charten nebst Büchern sind hierzu
durchaus nothwendig, da es viele Orte giebt,
die nicht mehr sind sie zu bestellen (Marcellus
nescio ubi terrarum Mostochium est.) Nun
wir aber in die Höhen der Geographie als
1, die Ansichten der Erde 2, des Weltalls
mythisch. Geographie. Diese Lehren ist noch nicht
im Reinen. Diese Vergnügungen kann man
in die Erdkunde und Himmelskunde Geogra-
phie und Uranographie. Hierher dienen die
Homers Gesänge als Quellen, da in ihnen es
vielfach angedeutet. Da aber nun möglich
beschränkt daß die Dichter nicht mehr ge-
wußt als in dem Gesänge steht, so bleiben
viele Lücken die aus andern Quellen er-

zeigt, als: a) die Bruchstücke der Philo-
sophen b) die Bruchstücke der Geogra-
phen vor Homer geschrieben (s. Fabr. Bib-
liothec.) c) Es sind auch in Kirchen
väter einige Vorbegriffe v. der alten
Völker. Man achte sich daher nicht den
alten Mathematischen Vorstellungen, selbst
denen die zur ~~physischen~~ gehören. Ohne
diese wird man selbst den Herodotus nicht
verstehen. Daher in Absicht derselben pri-
vatim sich zu üben. Bei der mythischen Geo-
graphie giebt die Odyssee den besten Be-
griff, da die Gegend v. Troas viel berücksicht.
Der Odysseus reist aber durch die ganze
Welt, und auch Strabo kann man sich nicht
immer verlassen. Voss hat viel treffliches,
aber auch viel wunderliches. So bestimmte
Grenzen wie Voss angewiesen, kannte Homer
gewiss nicht. Herman in praef. ad Hymnos
Hom. hat den Voss. dagegen nach Anticy-
ra reisen lassen. Kurz, die Odyss. lässt
sich nicht in Charten bringen. 1804. Jenaer
Litt. Zeit. sind verschiedene Abhandl. v. Voss.
die auf Homer und Hesiod Bezug haben.
Ukert ~~Mannert~~ Geographie der Griech. und Römer
besonders der 2te Theil besonders wichtig.
doch alles ziemlich zusammengedrängt. Grotefend
hat auch seine Vorstellungsarten v. Homerisch.
Geographie bilden lassen. — Der Haupt-
punkt ist hier, wo die Alten der Mathe-
matik und Physik nicht kannten überall
wie im Finstern tappten. Es war kein
Völker Verkehr, und es verschlossen viele
Länder. Kurz die Griechen machten wohl die
Geographie zu ihrem Wunderland Hand-
werker. Als die Griechen sich mit der

Schiffahrt bekannt machen, wenigstens die ge-
rade und kühne Homer stellen sich beide
als den äußersten Gränzen, und liegt der die
Unterwelt stehen. S. auch Bredov. Handbuch
der alten Geschichte und Geographie. — Will
man sich mit größeren Werken beschäfti-
gen so sollen man sich an Mannert, wo ist
vorzüglicher als der Orbis Antiquus Celarii, —
aber Celarius hat in Extenso die alten Stellen
abdrucken lassen, daher gut zum nachschla-
gen. S. auch den Comentar zu den D'Anvilli-
schen Charten zu Nürnberg nachgestochen.
verdient erwähnt Bruns, Stuth. Hame, so
daß ihr Comentar zwischen dem D'Anvilleschen
Werke und dem Lemaire Compend in der
Mitte steht. Es existirt auch ein Wörter-
buch v. Hoepfner, das zum nachschlagen nicht
unwichtig. Gosselin ein Nachfolger des D'Anville
besonders Geographie Analysée wo die Systeme
der alten vorgesetzt sind. Bredov hat Auszü-
ge aus den Gosselinschen Recherches etc. unter
dem Tittel Historische Untersuchungen. Bar-
bier du Bocage hat viel zum Anacharsis ge-
liefert.

II. Politische Geschichte.

Es sind hier einige höchst wichtige Punkte hinzu-
zuordnen. Es ist die Basis alles gelehrten Stu-
dium. Man lernt sie nothwendig in 2. Cursen
als Elementarisch, bis man an das gelehrte
Studium gehen kann. Der Elementarische Cursus
muß sich hauptsächlich mit dem Gedächtniß
beschäftigen, daher ist ein zu lange aufzuschie-
ben. Dieses Studium muß in den Schulen im
3. Cursus 1, für Jünglinge bis 14 Jahren, worin
meiste Sachen aufwändig gelehrt sein sollten. Ich

Müller erzählt daß andere ganze Reihe ~~von~~
v. Imperatoren nebst den Jahren gelernt
hätten müßten. Hier müßen Rhapsodische
Darstellungen, v. Thaten, Lebensbeschreib., ein-
gemischt. Hier müßen Facta v. Jahrhun-
derten aufgestellt, die zusammen genommen
das Ganze bilden. Hier muß hauptsächlich
das Biographische verwebt werden, mit
Hülfe des Plutarch. Der Anfänger muß
hier im hohen Grade thätig sein, sich
oft repraesentiren lassen. 2. Ein oder
doppelter Cursus der Geschichte, zusammen-
hängend der Völkergeschichte. Am besten
würde hier das Griechenvolk zu wählen.
Dann bei den Römern, indem man in nie-
dern Stunden Classiker liest z.B. Livius
vorzüglich mit Dionys v. Halic. Am be-
sten ists jedes Volk einzeln zu erzählen
mit einigen Winken auf Nebenvölker
damit ein gewißer Synchronismus er-
folge. Man braucht gleichsam eine Idee
parallelen zu stellen. Die wichtigsten
Reiche v. Asien, in Africa Ägypten,
müßen uns besonders interessiren. 3.
Akademischer Cursus in 2. Jahren. Die vor-
hergegangenen Kenntnisse müßen zusammen-
gestellt werden in 2. Theilen, wo der
Völkerwanderung zu ... bezogen
wurde, und nach neueren Zeiten. Es
muß hier mehr Raisonement als Er-
zählung sein. Oder vermischtes Raisonement
mit der Erzählung nach der Art v. Schlözer
anzuwenden. Andere als z.B. Wesseling
und Perizonius gaben an nur facta
zu untersuchen, und übten ihre Zuhö-
rer in der Kritik. Die Geschichte muß
die facta in dem Geiste jeder Nation

nach zu suchen. Übrig muß man Quellen
angeben z. Eichorns Excerpten ein nützliches
Buch! Auch dieß sind die Engländer das
geworden was sie sind. Sie verglichen die
Geschichte der alten Historiker und der
Neuern, z.B. Gibbon, Robertson. Man untersuche
sich bei der Geschichte eines jeden Volkes Cha-
rakteristik, Fortschritte der Wissenschaften.
Die Hauptsache unserer Tabelle, ihre eine
vervollständigt werden. Ebenso muß
man mit den Zahlen sich bekannt ma-
chen; vorzüglich reduciren man sich die
Art zu zählen beider Völker Griechen
und Römer. Man reduziren ~~sich~~ dieß auch auf
die Jahre nach und vor Christo. Schlözers
Wunder ~~zahlen~~ zahlen sind merkwürdig, da
man auch die Wichtigsten kennen ~~muß~~.
Hiezu hat man Hülfsmittel schon seit
längster Zeit in Lateinischer Sprache.
Bredows Tabellen sind hier zu empfehlen.
Der Engländer Blair hat auch schönes Werk
hierüber unternommen; u. Bredow ist es nicht
bewußt. Blayfair System der Chronolo-
gie in Deutschland steht zwar nicht bekannt,
in Küchler anzutreffen. Es besteht nach in einem
Alphabetischen Buche, welches die Namen mit
der Zahl der wichtigsten in der Geschichte
Personen enthielt. Kommen wir an einem
Punkt und fragen woher ist die Zahl
dieses Jahres? Alsdann entsteht die gelehrte
Discussion, worin Scaliger princeps ist. —
Gattmanns Abriß der Chronologie, oder
Hegewisch, enthalten gute Leitfaden. Ideler
ist über ein Werk dieses Faches in der
Arbeit. Eusebs Chronicon gehört zum Nachschlagen
über einzelnen Data in alten Schriftstellern. ed. Wesse-
lingi. Es kommen da die Jahren ab Urbe Condito. Olym-

jeden Anfang, ab Urbe condita, und vor Christo.
Allen Jahren, d. jedem Reiche. Eben so die chronolo-
gischen Übersetzungen des Herodot v. Larcher, wo
die Chronologie des Herodot nebst einem Anhang
anderen Anfang. Siehe auch darüber den Volney.
Man mache sich mit dem Herodot bekannt
da er gleichsam die Bibel aller alten Geschicht-
schreiber. Nebst diesem siehe man an das
Chronicon v. Eusebius, ed. Scaliger. Der Fran-
zose Petteau (Petavius) hat einige Irrthümer
im Scaliger gefunden. Zu Scaligers Zeiten war
die Chronologie ein ordentliches philologisches
Metier. Scaligers Hauptwerk ist de Emenda-
tione temporum, und Eusebii Chronicon nebst
Zubehör; es giebt da einen Verzeichniß Olympia-
den in griechischer Sprache v. Scaliger aus-
gearbeitet, aus alten Schriftstellern gesammelt,
aber ohne Notizen woher dieselben waren
genommen. Die P. J. (periodus Juliana) rührt
auch v. Scaliger her; er nannte sie so weil
sie auf den Julianischen Calender (Julius Caesar)
zu Grunde liegt. Diese ist die periodus Juliana
gleichsam die Scala, worauf die wichtigsten Be-
gebenheiten davon, dergestalt daß sich die übrigen
Computationen weit hinaus ausgedehnt. —
Zum Nachschlagen ist Bredov's Handbuch das be-
quemste. Nach diesem nimmt man das Buch v. Heeren,
der das Statistische mehr ins Auge nimmt.
So auch das in Leipzig erschienene Beckische Welt-
geschichte, welches v. großer Büchergelehrsam-
keit strotzt, welches man ignoriren. So auch
die Bücher v. Gatterer und Schlözer. Der erstere
schöpft aus den Griech. und anderen Quellen
vorzüglich aber nichts davon. Der zweite
als ein geistreicher Mann, zeigt überall gründ-
liche Kenntniß der Geschichte. Er nimmt jedoch
die Völker und Statistischen Ansichten nicht

genau, doch nur die Zwecke der Griechen vor-
züglich, unbst. v. den liberalen artes nicht mit
Ehrfurcht spricht. Sein Hauptbuch ist die Nordi-
sche Geschichte

Antiquitäten

Was die betrifft, so kann man behaupten daß
die Summe dieser Studien nicht zu bestimmen.
Sie sollen sich jedoch auf das ganze äußerliche
und Künstlerleben beider Völker beziehen.
Nur beschränkt man das Studium nicht zu
sehr, und dessen ist auch nicht. Rechtsgelehrsamkeit ist
es jedoch v. manchen Seiten des Lebens [illegible]
Welt auszumachen. Vieles ist der Handel, und
besonders was die Künste betrifft. Man
aber die alten recht gut zu verstehen gib.
Plutarchus, muß man sich auch in dieses einzu-
studieren. Die alten geben aber bloß einzelne
Winke, die man ihnen abzusprechen sucht. So auch
die Schriften des Homer, Ovidius Virgil etc. Die
alten enthalten [illegible], nicht [illegible] ein weit. f.
Schneider Excursus ad scriptores Rei Rustical was
der Schneider als Held in dieser Art geliefert.
Über das alte Leben sind wir im dunkeln im Gan-
zen. Man gebraucht zur Deutung dieser Wis-
senschaft im Griechischen besonders Homer,
Aristophanes, die Tragiker, da sie eigentlich mehr
für das Leben als die Geschichte geschrieben, indem sie
sich nach ihrem Zeitalter richten müssen. Was die
Geschichte betrifft, so sind 1, die historischen
besonders die alten, weil sie wenigen Mangel an
Stoff z.B. Herodot, Herodot nicht ein mischen
mußten. Es war Universalhistoriker nach dem
Griechischen oder mehr seinen Ansichten. Z. den
Thucid. ist mehr Politiker, vorzüglich das letzte

buch. Zu dem 2, Andern wird man ganz in das Al-
terthum eingeweiht 3, Alle übrigen Schriftstel-
ler außer den Mathematikern. Sollen wir
alle diese Schriftstellern durchgehen um sich
Wissenschaft zu erwerben? Nein; es wären
eben so als die Geographie aus Reisen zu er-
lernen. Daher die Antiquit. b. dem Exponiren
beyzubringen wären soll. Für die Antiquit.
beider Völker haben wir noch kein genü-
gendes Werk. Abstrahirt von der Kunstkenntniß
wüßten wir kein Werk für Rom der Art
als der Anacharsis. Die Röm. Alterthümer v.
Adam übersetzt v. Meier wären das vorzüglich-
ste, obgleich es nicht sehr zu empfehlen wegen
des Mangel an Vergleichung der Alten und
unserer Zeiten.

Theorie historischer Critik

Dasselbe für die Prosa was die Metrik für die
Verse. Es ist schwer sich hinein zu studiren in einen
Stellen um zu entscheiden ob es so, oder anders,
gewesen. Die Regeln wären hier, entweder so
wohl die Alterthümer als die polit. Geschichte
betreffen. Es gehört dazu 1, Sprachkenntniß 2,
Kenntniß der Antiquar. und histor. Sachen, weil
eins in das andere fällt. Man muß gleichzei-
tige und spätern Schriftsteller unterscheiden.
3. Man muß nichts in das Buch hinein bringen
sondern heraus bringen, was die Neuern sich
darin zu finden scheinen. Daraus könnte
daß man noch kein Buch über die historische
Critik haben. Man untersuche b. den Zeugnissen
ob der Schriftsteller Wollen oder Können die
Wahrheit zu schreiben. So hat Julius Cesar viel
Falschheit in seinen Comment. als Falschen berichtet.

Es ist am besten jedes factum d. beiden Stellen,
und eben so viel Zeugniß, und sie dann zu con-
frontiren. Für die strenge Critik ist Ru-
zonii Animadvers. Historicae (ed. Harles) das be-
ste buch. J. Bapt. Vico hat zu den kühnern
Conjecturalischen Meinungen Anlaß gegeben.
s. Wolfs Museum I. Band. — Um sich in dieser Materie
zu üben, wähle man einige Aufsätze, und als eine
dunkle Materie behandle man sie auf verschie-
dene Art. so z.b. ob Hippias oder Hipparch äl-
ter ist. Herodot und Thucyd. widersprechen sich.
Man suche die Stellen b. Meursius und Meiners. Man
setze Stellen und Gegenstellen und es wird sich
erkennen daß es schwierig ist, weil man die Sache
so und so annehmen kann. Auch Gibbon ist hierin
diesem Falle nicht sachverständig. Er sucht alles ab-
zutreiben um das Christenthum zu schmälern.
Viele Engländer und Franzosen haben gegen ihn
geschrieben, daher hat man schöne Muster von die-
sen Schriften. So auch der Streit Larcher's und
Voltaire's über Herodot. Der Letztere suchte
sich immer mit dem Witz durchzuhelfen, hat
aber dadurch falsche Ansichten.

Die ars historica, diejenige Kunst welche Grundsä-
tze enthält wie die Geschichte geschrieben
werden kann. Die basis ist derselben histo-
rische Kritik, und der Geschichte muß Philoso-
phie nebst Rhetorik zu hülfe kommen. Z. der
ars historica muß man diese Hauptpuncte unterschei-
den, und Wahl, Anordnung und Behandlung sind
hier die Hauptpuncte. Z. der Wahl muß man
besonders bedacht sein, was man in die
Schrift bringen soll, das Horazische primo medio
et ultimo loco muß hier beobachtet sein, damit
man sich nicht als widersprechend erscheine.
Nebst diesem die Ordnung, Livius Thucyd. und Tacitus

sind hier große Muster. Besonders der erste.
Man sieht aus ihm, besonders aus der Einleitung
in die Annalen, welche ein Meisterstück ist.
Moretus schrieb den besten Commentar, nicht
so in Ansehung der grammatisch. Critik, aber
in der Behandlung des Ganzen. Man lernt
recht aus ihm wie man den Tacitus lesen
soll. Was die Behandlung betrifft, so hat
jeder Historiker eine besondere Art
der Malerei, der Sprache. Der Stil
ist nur die Sache; jedem ist er ange-
boren! Man kann ihn doch durch Fleiß
aufklären, oder verschönern. Können wir
auch einen Stoff, so können wir aus densel-
ben Farbe derselben Sorte, verschiedene Bild
ausbilden. Ob diese immer angenehm? Nein!
Man muß sich nach dem Sujet richten. Ein
Fehler ist es daher v. J. Müller daß er
die kleinen Schweizernation so imposant
dargestellt. Einst nach der Ansicht C. Gibbon.
Er wollte ein Sallustianer so wie Müller
ein Tacitianer, sein. Ein Fehler ist es, es
ist besser einen mittelmäßigen Stil zu
haben, als ein Affe werden. — Schriften
über diesen Punkt giebts in Menge. Ueber
allen der bedeutend. Es ist am besten sich
an die alten Muster zu halten.

Mythologie

Erfordert ein weitläufiges Studium. Es liegt
noch unbearbeitet, wenig Stoff gesammelt
noch Darstellung gezeigt. Die Neuern
haben sich hier viel zu Schulden kommen
lassen. Man will in die alten Mythen
viel Weisheit, hohe Ideen, so gewaltsame

Allegorien, und durch u. durch welche glauben
die Griechen hätten ihre Cultur v. Asien in
einem hohen Grade empfangen. Daher wollte
man Symbolik und Mythen in eins zusammen
ordnen. Fällt es vollends in die Hand
eines Mystikers, dann ist es arg. Man sucht
auch ~~im~~ den Homer nicht Geschichte sondern Idee zu
suchen ~~will~~. So hat man auch in den Homer
die Idee des Sittenverfalls hineintragen wollen,
wie z.B. ein Mann im Schlafe. Aber nihil
novi sub sole. Die machten es wie die neuern
Historiker, sie wollten den Römern etwas
angedichtet und nicht ist. Voss in der Mythologie.
Briefen hat sich dem mystischen sehr widersetzt.
[illegible] Entwicklung ist. Vielleicht dachte Homer gar nicht
daran dass er solchen Ideen Vorstellungen hatte,
und schrieb seine Mythen unschuldig wieder.
Sie stellen doch ~~[illegible]~~ als die in Glanz wo Achilles in
seinen Stall [illegible] die Menschen
Unglück geboren wird, [illegible] die Menschen
wie schmutzigen Midas, die das ganze Aussehen
der in Trauer stehenden Menschen haben. Kurz
zu sagen. Die Mythen der Griechen sind ge-
schmackvoll, phantasiereich, die sich mit der
Natur vereinigen; nicht so bei den Orienta-
len, wo alles aufgedunsen, auch gebraucht. Aber
auch nicht all zu schön ist die alte Mytholo-
gie dargestellt wie Schillers Götter in Grie-
chenland, ein Gegenbild des Christenthums.

Der Anfang der Mythologie muss sein* die sich Ideen schon
Hinwirkung sondern Ansichten auf dieselben, bis
die prose kömmt. Es verfolgt nun die Geschichte an
ihrer Stelle. Nach dieser Ansicht enthält die Mythe
höhern begriffe als man glaubt. fabula im hö-
heren Sinne. Das Wichtigste ist [illegible] der [illegible]

* ein Umformung von Ansichten eines
Volkes, das

der Nation nothwendig, nicht willkührlich
entsprungen. Man kann behaupten daß
die ganze spätere Philosophie sich darauf
beruht. Daher die Idee v. der Unsterblich-
keit, oder dem Fortleben der menschlichen
Seele, wie die schon in der Odyssee vorkömmt.
Sieht man dazu welche die Mythen
gehen, so sehen wir daß sie als Gott-
heiten, Religiöse Begriffe erscheinen. Selbst
Geschichten, Geograph. Astronomie knüpfte
sich ursprünglich an die Mythen. Hierauf
gründet sich die Ansicht der Mythologie
b. den Griechen, einem lebhaften und
phantasiereichen Volke, schwärmerisch
mit Natur verbunden.

Unabhängig der Griech. ist die Römische Mytho-
logie zu betrachten. Sie beruht auf den
alten National gottheiten v. Italien.
Sie war nicht durch Dichter ausgebil-
det, daher dieselbe v. der Griechischen
verdrängt, oder mit den Griech. vermischt
gemischt. Daher Zeus mit Jupiter, Ares
mit Mars. Woher aber der Janus?
Virgil in den letzten Büchern der Aeneis
hat einige solche Fabeln verarbeitet,
[illegible] man noch keine
doch auch hier sieht
Ausbildung.

Die Griech. Mythol. zielt sich also μῦθος
b. Homer heißt μῦθος alles verbum λέγειν
kömmt b. ihm nicht vor, oder es bedeutet
[illegible]. Also μῦθος ist am besten
durch Sage zu übersetzen, d. h. einen schwan-
kenden Ausdruck zwischen Wahrheit und
Dichtung. Daher auch fabula v. fari. So
auch war [illegible] b. den Griech. die

Fabel das ἀπόλογος übersetzt. In der
Hesiodischen Theogon. ist zwar Phantasie
und Dichtung vermischt, doch hier ist keine
scharfe Grenze zu ziehen. beides verei-
nigte sich vorzüglich b. den ~~Dichtern~~ Griechen. Fer-
ner die Griechen ohne es zu wissen Dichter
waren, und die Sänger ἀοιδοί verherr-
lichten blos die Volksmeinungen,
und brachten die National gedichte auf die
Nachwelt. Es war so gar nicht möglich daß
ein Dichter historische Sujets besingen sollte,
und es er selbst erdichtet. Daher alle
Homerischen Gesänge eine Reihe solcher
Darstellungen sind, und es ist toll wenn
man sie jetzt anders verstehen oder
dolmetschen will. Die alten Göttern lebten
mit den Menschen, daher dieselben auch
in seinen Gesängen erscheinen. Nicht klug hat
also Lucan gemacht wenn er in seinen Ge-
dichten keine Göttermaschine hineinbrach-
te, denn die Götter handelten damals
ein mehr Homerisch. Verfehlt daher wenn
unsere Dichter ihre Gottheiten in die
modernen Göttern einflechten. Unter den
alten Griechen erschienen die Göttern in
verschiedenen Gestalten daher der Dich-
ter drückt in Odyss. "man kann nicht wissen
"ob in dem Bettler nicht auch ein Gott."
Spätere Griechen Ansicht. konnten es gar
nicht begreifen denn sie nahmen alles
zu abstract, sie sahen blos sich allein, und
keine fremden Länder Nationen. Und jetzt
es wäre weil eine dergleichen Natur
annehmen in der neuern Welt schon.
Bei der bisherigen die Mythologie nicht

1. Allgemeine Mytholog. verschiedener alter Völker mit Rücksicht auf die Nationale Gesinnungen. Griechische, Mosses, Edda, slavische Mytholog. etc. Wenn solche Materie mit scharfer Kritik behandelt werden soll müssen Kenner Reisende nach den Sachen zu Hause sammeln, so wie auch Robertsons Geschichte v. America. Hier aber gehört ~~alt~~ zu seiner Zeit, daß man nicht alles für wild angiebt. Wir können es nicht so gut aufsuchen weil wir Abweichungen desselben sind, die Homerischen ~~Gott~~ Götter können aber [illegible] sich, und machen das alles unglaublicher. Zeus bei ihnen [illegible] erschreckt [illegible] Deutsche Blitz etc.

2. Jüngere Vorstellungen welche über die Erde, Astronomie, Physik, bei den Alten Völkern herrschten. Also auch eine Cosmologie. Es ist eine poetische philosophie, die auch in der Genesis vorkommt. Nur daß da eine Creation Mundi vorkömmt, b. den Griechen aber ewig war. Die jetzigen Physiker nennen es Naturkräfte. So z. b. das jetzige Attractionskraft, ist den Griechen Ἔρως amor. Bündig [illegible] und zeigt sive natura, sive deus. Hesiodische Theogonie enthält besondere Bruchstücke v. der Art. b. welcher man sehen wie sich die Menschen das alles denken konnten

3. Allegorische Gestalten. Die Alten Griechen hatten davon ein kleines System, wo

enthalten ein Theil späterer verdrängt
und diese wieder v. einem dritten Thei-
le. Spuren dieser Wechsel finden sich
in der Theogonie. Die Araucaner bezei-
gen es auch die Peruaner, die ersten
Caste hätte die anderen verdrängt.
Aber nur: Uranos, Gaia; Coelus, (Cybele)
Chronos; Zeus und Here wären die spä-
testen Classen und. Sie sind noch und
noch bei der Nation in Ansehen ge-
kommen, und die anderen verdrängt. So
soll man sich die Sache denken. Aeschy-
los beschreibt noch immer den Jupiter
als einen Rebellen. Mit der gründl. Etymo-
logie könnte man etwas hier wissen, doch
man könnte sich dadurch über die Alten
Vorstellungen nicht durchsetzen. Die äl-
testen Zeus und Hera sind die Haupt-
götter des Homers. Die thrazischen
Barden Orpheus etc. welche in der
Nähe des Olympus wohnten, bestanden
ihre Götter da auch wohnen, auch in
dem Himmel. Diese Dichter bildeten
sich einen Orden der Genealogie der Göt-
ter wie uns überliefert in Theogonie.
Man muß sich diese bekannt machen, nebst
den Attributen. Wir sind aber v. den Mün-
dlichen Göttern unterrichtet; und spätere
kommen auch traditionen v. fremden Göttern
so. z.B. in Herodotus

4. Heroen Cult. Die eigentliche Vorzeit Cult-
hier ist auch älter v. der Vorstellung
wie die Menschen einem, Hercules, die
Kraft. Aber wo diese Kraft sollten
die Heracliden kommen, die doch den ganzen
Peloponnes bedrängten? Es ist aber eigen

unsere, daß sich in einem Worte die-
ses sammelten, nicht aber daß das
Wort eine Vorstellung, wäre. So
der Dionysos oder Bachos, haben einen
großen Stoff zu Grunde. Man kann
diese Fabel gründlich aus Nonus studie-
ren, der ein Epos in 48. Gesängen verfaß-
te. Kreuzer hat sich mit der Commen-
tation beschäftigt. So auch die Dioskuren
die aber nebst Hercules viel geringern
Werth und Stoff darbieten. So auch Escu-
lapius nebst seinen Söhnen, spielen einen
kleinen Rolle in der Iliade. Wären zu Lycur-
gus Zeiten die Heroen nicht im Ansehen
so würde auch dieser im Olympus. Doch
die Griechen wollten später auch an
den Zeus nicht glauben

V. Heroinen, die Zeiten des Troian. Kriegs
füllt auch diesen die Glorien v. Gesän-
gen.

VI. Viele Kleinern, niedliche Vorstellungen
v. Zeiten schönen Menschen, so v. Gany-
medes, Hebe.

VII. Demonologie, die als Schutzgeister
der Menschen ein unbestimmtes Wesen
haben

VIII. Moralische philosophema. Die ältesten
Elemente der Mythen aufstellt. Hier
lisirt man was der Geist symbo-
lisch seine Gedanken auszudrücken, so
die Supplicationes welche dem Zeus lie-
blich sind, daher sie auch die Menschen
nicht verschmähen müssen.

IX. Kleine Fabeln, worunter viel Dichtung
doch weniger Spielwandeln [illegible]

ubsichtlichen phantasie. So die Metamorpho-
sen. Man muss bedenken, dass in dieser
die ganze Natur variabel; Diese Ansicht
kam schon im ~~Ovid~~ Homer, so der My-
thos v. Laokoon, wo man später auf der
Berge ein Stein aus der Schlange sah
wurden diese Fabeln an locale gebunden.

Sacerdotalartikel war aber b. den Griechen
nicht, man hielt es für eine Gleichgül-
tigkeit, und es war dem mythischen Geiste
dieses überlassen. Daher kam es dass in
Griechenland dieselben Mythen anders er-
klärt wurden. Die Religion b. den Grie-
chen war also eine b. den meisten alten
Völkern in der Anfang. Es wurde nie und
gezwungen dieselben abzuändern. Die Be-
griffe v. der Gottheit gehörten in die
philosophie. Dagegen lesen wir b. ..., dass
es nicht, daher Plato den Homer und He-
siodus aus derselben schmälern. Siehe Pla-
to de Republ. Es kamen bald andere Phi-
losophen; diese bezweifelten die Gottheiten.
Anaxagoras suchte zu erst Einheit
hier zu bringen. s. Meiners Historia do-
ctrinae de Deo. Sie ist übersetzt aus. Lem-
go. Nachmals kamen andere Vorstellungen
über Gottheiten. So die Meinung des Eu-
meros, zu den Zeiten Alexd. des Großen
Er schrieb eine Reisebeschreibung in den
unbekannten Ländern, und stellte die Gott-
heiten als Menschen. Kallimachus im Hy-
mnus auf den Jupiter spielt auf dies an
„lieber Jupiter du bist nicht gestorben“
Der alte Ennius hat dies Buch des Euemeros

ins Lateinische übersetzt. Ein Geist für
die uncultivirten Nationen. Jeder Phi-
losophen hatte ihre eigene Ansichten,
oder einerley Zurückführung der allge-
meinen Begriffen v. der Gottheit. Man
suchte die Allegorie ins Ebene zu brin-
gen, besonders die Stoiker durch ihre
Etymologisirung. Wir haben v. Phurnutus
oder Cornutus ein Büchlein, welches
mit Cicero de natura deor. confrontirt
die Ansichten v. den Stoikern enthält.
(ed. Creuzer.) Es giebt noch andere Quel-
len der Mythologie. z. Palaephatus de
Incredibil. ein schlechtes Buch, ohne
Geist, und Ansichten der Zeit. älteres (ed
Fischer) Man hat ihn lange als ein Schul-
buch gebraucht. Heraclitus περὶ ἀπί-
στων, schon besser, besser jedoch der
Heraclitus Ponticus ed Max Goettling.

Die Quellen für die Myth. einen Hesiod
in der Theogonie, schade daß es kein
Ganzes ist, daher wir es nicht gut ver-
stehen können. Ein ungeschlachter aber
ruhiger Mann. Der ganze Homer
Alle Schriftsteller bis an Herodotus.
Von nun an müssen wir besonders
Pindarus und die Fabeln d. der Tra-
giker benutzen. Hyginus (fabulae) Ver-
dient als Lückfinder [illegible] weil sie
die Ansicht darbietet, die Fabeln
der Griech. Trag. darzustellen. Wie
zu nehmen Heyne bemerkte. Man kann
aus diesen Büchelchen sehen wie
viel Tragöd. verloren gegangen. Um
die Chronologie in den Mythen zu er-
forschen

so sehe man auf die Genealogie s.
Clavier Geschichte v. Griechenland. 2. Bände.
Ein Auszug der Heroen Geschichte.
Zu diesen rechnen man Hederichs
Mytholog. Wörterbuch und manches
and. Schade daß uns die alten Cyclici
fehlen eine Art [illegible]. Es waren
alte Dichter, die v. Uranus und Zeus
bis an Ulysses Fabeln enthielten. Unter
Pisistrat. hat man sie gesammelt
in ein Corpus, und daß sie noch im
5ten Seculo nach Chr. existirten, be-
zeugt Nonnus in sein Dionysiaca und
Quintus Smyrnaeus. Der Fabelsammler
Apollodorus hat jedoch Auszüge davon
in prosa gemacht. Ein sehr gewissenhaftes
Werk, vielleicht ein Auszug aus sei-
nem größeren prosaischen Schriften.
Apollodor hat auch andere Dichter ge-
braucht auch die Hom. hymnen. Apollo-
dor ed. Heyne. 2. Bände. oder die v.
Clavier mit Übersetzung und Noten. Außer
diesem hat man noch einen Mythogra-
phus. Von den Römern Hyginus, und
Ovid. metamorph. und Fasti. Auch andere
zu Holland in 4. v. Staveren herausge-
geben. Von den Neuern, hat Creuzer
ein gewisses Buch angefangen, aber viel
Grillen, sehr bloße Vermuthungen ange-
geben. Ein Compend. gab Hermann
Mytholog. 3. Bände taugen nichts. Voss.
Mytholog. Briefe taugen auch nichts.
Damm ist nicht zu vergessen, für den

neuern Ausb. [?] Laguelle [?] über
den Homer und Mythologische Briefe. Es ist
das Original englisch, französisch übersetzt.
Heyne schrieb b. Apollodor, später in den Commen-
tarii der Göttinger Societ. Er hat zu sehr
eingesehen, daß alle die mythischen Vor-
stellungen aus Nothwendigkeit entstanden.
Zu weit gegangen ist er, indem er [?]
auch alle Fabeln füllen wollen mythi-
sche Tendenz, die die alten Dichter die
spätern nicht verstanden. Wolf in
den Homer. Briefen hat er gerügt,
doch nimmt er die neuern Untersuchun-
gen des Mythischen Sinns an. So bei dem
Bilde der Venus, das spätern in einen
historische Form übergegangen. Eben
so das, über die Geburt der Minerva.
Ein Societ. Comment, sind die vor 50. Jahren
und die spätern vor einigen Jahren.
Seibold kurze Lehrbuch [?], Hüllman
Theogonie 1804. Für Künstler Mytho-
logie vorzüglich Böttigers Schriften.

Die ganze Mythologie ist sehr weitläufig,
weil viel umfassen die Kunst monumen-
te, daher b. einigen die Idee, die Dichter
hätten immer die Kunstwerke angesehen
ehe sie etwas schreiben. Aber war
denn b. den Griechen die Kunst schon in
so schönem Grade? Oder wenigstens der Mah-
ler? Nun es wurde alles gedacht, ehe man
die Vorstellungen gesehen. Umgekehrt nehmen
die Sculptoren ihre Ansichten aus den Dich-
tern. Hülfsmittel für dieß Studium sind
Polyzeichnis [?] v. Jordin [?], der jedoch in der Ansicht
irrt, die Dichter hätten die Kunstwerke

sich angeschafft haben. Visconti's Werke, beson-
ders sein Museum VII. fol. Die Beschäftigun-
gen [?] mit Gemmen so auch in Berlin v. Stosch
unter Friedr. II. gekauft. In Wien sind einige
rare Originale der Art. Das größte Cabi-
net der Art zu Petersburg. v. Koehler. Die
Dresdener Dactyologie v. Lippert, die Be-
schreibung v. Christ lateinisch, v. Heyne.
nebst Catalog in 2. Bänden. So eine Sammlung
müßte b. jedem Gymnasium sein, es würde
eine Ausgabe v. 100. Thaler, aber es wäre
eine schätzbare Sache, zu interpretiren
der Mythologie mit hülfe des Catalog.

Literärer Geschichte (beider Völker)

Schon aus dem Grundrisse ist bekannt daß
wir unterscheiden, die Hülfsmittel der
Litterär Geschichte, die Geschichte selbst.
Bei der letzteren kommt es an die innere
Entwickelung der Produkte der Alten.
Derjenige welcher wissenschaftlich die Kunst
kennt, ist doch kein Künstler. Aber es ist
nicht möglich dies anders zu üben, man
müßte denn sonst b. den Schulstudien die Künste
(Zeichnen) mit üben.

Für die Geschichte als continentia ist das Werk
v. Fabricius, in 40. Bänden. Bibliotheca Grae-
ca, aus welcher man ohne Register nicht
klug werden kann. Die neuere Ausgabe v.
Harles ist nicht geendigt, und schlechter ge-
schrieben als Fabricius. Vorgetragener ist jedoch
d. einl. Buch von Harles selbst Historia
Linguae Graecae noch brauchbar, nebst Supple-
menten

der kürzere Entwurf v. Harles, b. Weidmann. Für die Schulen gehört die Geschichte der Litteratur so weit, als sie zur Kenntniß unserer Schriftsteller in verschiedenen Epochen gehören. Die Schriftsteller klassifizirt v. Passow wären zu empfehlen, um dieselben mit Harles und wenigstens dem Fabricius zu vergleichen.

Z. der Römischen Litteratur geht man auf eben diese Weise. Passow, mit Harles und Fabricius verbunden, können gute Dienste leisten. Das Fabrizische Werk ist v. Ernesti durchgearbeitet. Die kirchlichen Schriftsteller sollte Beck weglassen, doch nicht Wolf gefallen. Für den ersten Anlauf wären zu empfehlen Hambergers zuverlässige Nachrichten. Die Angabe der Titel der Werke ist sehr gut. Saxe's Onomasticon ist auch nicht zu verwerfen.

Zur Kenntniß der Literatur ist noch das Bibliographische Studium durchaus nothwendig. Dazu ist nothwendig die Vorreden b. den besten Ausgaben zu lesen. Es ist ein großes Feld!
Man muß sich auch mit den Schriften die verlohren sind, oder fragmente bloß aus denselben enthalten sind sich bekannt machen. Denken wir daran wie viel wir b. den Tragodien eingebüßt besonders aus der Römischen! Dazu ist der wichtige Werk Fabricii Bibliotheca Graeca, welche mit einer Alphabetisch angegeben. Was die Quellen anbelangt so ist

hat kein Schriftsteller der neuern nicht gut-
lich. Jonsius hat ein treffliches Werk der
Art de Scriptoribus historiae philosophiae. Auch
J. G. Vossius, Meursius, welche den Fabricius
auch die Idee der Bibl. Graeca geführt.
Grammatiker und Scholiasten sind in die-
ser Rücksicht zu brauchen, man hat bei
den meisten Ausgaben Indices autorum
laudatorum. Die Scholien v. Aristophanes als
die gelehrtesten, sind wichtig in dieser Art.
Bis ins VII. Seculum ist wenigstens ein Schim-
mer v. jedem Werke übrig geblieben. Das
X. Seculum ist besonders der Litteratur nach-
theilig, besonders in den Zeiten der Kreuz-
züge; auch diese Art ist der Scholiast Homeri
aus Venedig gestochen und v. Villoison
herausgegeben.

Nach dieser Art muß man auch die innere
Geschichte als Übergang, erwähnen werden.
Zu erst die Geschichte der Wiss. dann der
Wissenschaften. Bei der letztern muß
die Philosophie besonders getrieben. Es
hängt alles v. der Entstehung der Wiss.
die man treibt. Der philolog muß den
Schlüssel zu allen diesen Werken haben.
Vieles ist noch dunkel, da die praktischen
Künstler es nicht treiben. Es sind Versu-
che in dieser Art z.B. Jacobs Zusätze zu
Sulzer, v. Fr. Schlegel über die Griechische
Poesie. Über die Röm. Poesie ist nichts
geschrieben. Über die beredsame Kritik
sind einige v. den Franzosen, doch nichts
gründlich. Am besten ists die Griech. Redner
denn Cicero, Quinctil. und de Caussis Corru-
ptae Eloquentiae. Über Philosophie sind

die Werke v. Tiedeman, Tenneman, Buhle. Der alte Brucker ist nicht mehr werden. Von Meiners, nicht gründlichen Buch ist eine Übersetzung v. H. Cwick, welche besser als das Original, mit richtigeren Angaben. Was die Mathematik betrifft, ist das Werk v. Montucla, jedoch weitschweifig ein schätzbares Werk. Das Buch v. Bossut ist für den Anfänger brauchbarer. Es existiren auch viele Monographien die aber zu sammeln sind. Die Geschichte der Medicin v. Sprengel im Ganzen nicht zu verwerfen, obgleich nicht zu gründlich. Was sagen wir v. andern Wissenschaften? Jurisprudenz, Theologie? v. welchen auch vergißt die ~~medicin~~ Elemente die alten kennen

Geschichte der Darstellenden Kunst
(Leipzig)

Schauspielkunst, Declamirkunst, mit Orchestik und Musik verbunden können mimetische genannt werden; sie sind transitorische, energische Künste; welche sobald sie aufgehört, das Werk selbst aufgehört. Das Trauerspiel und Lustspiel kann schon einen Genuß durch Lesen bereiten, doch es gehört weit mehr dazu. Weil diese Künste vorübergehend sind, so glaubten die Neuern es sei von ihnen nicht viel zu wissen. ein barbarischer Gedanke! Es bezeugen doch viele Schriftsteller über ihre Wirkung. Und was erzählt man nicht alles v. den griech. Künstlern

man also nicht daraus auf die anderen
Künste schließen, die Musik, Mimik. Die
Griechen heut zu Tage, haben so gar unse-
ren Takt noch nicht, obgleich ihre Quanti-
tät der Sprache von unserer nicht sehr
verschieden. Man lese die Musiker der
Griechen Aristoxenos, Aristides Quinctil. und
für seine mathematischen Bemerkungen
finden wir da! — Die Declam. Kunst haben
die alten mit vieler Liebe gepflegt.
Es gehörte dazu eine besondere Kunst
welche Griechen und
ῥαψωδικη τέχνη welche Griechen und
nebst einer hypocritik Schauspielerkunst.
Man hat später auch für jene solche
Kunst φωνασκεις, von welchen Sueton sagt
daß selbst August sich darin übte. Die
und sind kaum 30. 40. Menschen welche
verständlich reden, da wir alles zu Ver-
zierung bringen, und keine ähnliche Ver-
gnügen b. den Alten!
Die Römer suchten diese Kunst b. den
Schauspielern zu erlangen so Demosthenes,
so Cicero b. Roscius.
Was die Orchestik betrifft, so war sie nicht
bloß die Sache der Schauspieler, sondern
auch feinerer Menschen. In Rom bedienten
man sich nicht viel für solche Kün-
ste, wohl aber in späteren Zeiten als
die Mimik Aber fand b. den Römern
... Engel über die Mimik. Burney
eine ... über alten und neueren
Musik. Über die Orchestik haben viel Franzosen
geschrieben, das wichtigste v. Geneli wird ver-
worfen. Auch Schlegels Vorlesungen über

Dramaturgie, nebst dem Buche v. Kanngiesser. Zu erwähnen ist noch, daß kein einziges Stück kommentirt ist auf die Art, daß man b. Lesen desselben mit ganzem Theaterwesen bekannt seyn könnte.

II. Haupttheil

Welcher die übrigen Kunstwerke, Kunstdenkmähler, enthält.

Sie sind weniger bekannt den Philologen als die Schriftlichen Denkmähler. Jedoch haben wir deren mehr als die letzteren. Es gehört hier eigene Kunst dieselben kennen zu lernen und zu erklären. In Rücksicht dessen sind wir mit den Vorkenntnissen aufs nachlässigste hier unvollständig. Ehe man sich an das Studium macht, muß man einige Notizen haben was uns erhalten ist, aus dem Alterthume. Sie können entweder durch Abformung, Kupfer, oder durch Beschreibung zu erkennen. Die letzteren sind die ärmlichsten, die Kupferstiche schon vorzüglicher, aber die plastische Kunst leistets das Beste hierüber. Schwierig ist jedoch, daß wir kein Repertorium der aus dem Alterthume übrig gebliebenen Werke haben. Das meiste was uns hievon übrig geblieben, ist aus der Erde hervorgegraben. Denn im Mittelalter hat sich das Schicksal und die Barbarey verschworen, die metallenen Statuen in Glocken um zu gießen, die Inschriften aber zum Mauern zu gebrauchen. Das XVI. Jahrh. wurde erst darauf aufmerksam, es wurden Museen angelegt,

vorzüglich zu Italien, und vornehmsten Haupt-
städten in Europa. Man wünscht nun Be-
schreibungen solcher Museen, daß enthalten sie
alles was uns aus dem Alterthume übrig
geblieben? Antw.: die meisten sind v. Reise-
leuten besonders in England, und es ist
mehr als $\frac{1}{3}$ v. allen Denkmählern uns
entzogen. Es werden auch und auch Schriften ge-
hen solche Beschreibungen zu machen, daß diß
bloß v. Seiten der Regierung, nicht aber der
Reiseleuten.

Zu dem Bedürfniß des Anfängers ist es hinrei-
chend durch Kupfern und Handbücher das
Nothwendigste zu erlangen. So z.B. des Lip-
pertischen Werk, wenn man geschnittenen
Steinen zu Hülfe nimmt. So auch Sammlun-
gen v. Gemmen. Hierauf muß man sich
ren Museen an mit eigenen Augen die Ge-
lichtheilen zu sehen, nebst der Beschreibung der-
selben, so z.B. das Museum Pio Clementino. Am
zweckmäßigsten ist nun v. sämtlichen Museen sich
Catalogen zu entwerfen, an denen man etwas
mit der Mythologie zu thun haben will,
zu wissen, wo man sich wenden soll. Ohne
haben auch Beschreibungen Gefäßen verschie-
dener Art, die uns aus dem Alterthume
geblieben. So z.B. Vasen, Tripoden, Opfer-
schalen, Leuchter, eine Menge heiliger Geräthe,
Statuen, welche so wohl dem Künstler als Ge-
lehrten, deutliche Einsicht leisten können. —
Es geht nicht damit an, damit wir eine voll-
kommene Kunst darin erhalten, vielmehr mü-
ssen wir uns damit begnügen, eine flüchti-
ge Kenntniß davon zu erlangen, indem das

philologischen Studien nur zu großem
Vortheil ist, als durch irgend etwas voll-
kommen Kenner seller. S. Millins Intro-
duction à l'Etude des Monuments antiques.
Die Winkelmannischen Schriften ist hierzu vor-
züglich, und der neuen Dresdner Aus-
gabe v. Meier und Schulze. Man wird durch
dieses einen ziemliche Bekanntschaft mit
der alten Kunst bekommen. Christ und Er-
nesti lesen Collegia über diese Materien
zu erst in Leipzig, damit ist ein Werk
v. Martini, deutsch und lateinisch, damit
zu verbinden, aber alles ist veraltet!

Der gewöhnliche Nahmen dieser ganzen Lehre ist
Archäologie, welcher ungeschickt ist, da derselbe
auch für die Alterthümer gebraucht würde.
Man spricht auch von dem Nahmen einer Wissen-
schaft der Alterthümer, Antiquen, oder Anti-
quarischen Wissenschaft. Doch was versteht
man unter dem Antiquen entgegengesetzt
dem Modernen? Wir nennen es daher die
Wissenschaft der alterthümlichen Kunst
und Technik. Man muß aber nicht dieß allein
betrachten was schön ist, denn es kommt viel
aus dem Alterthume die obgleich nicht
schön, doch das Schöne erläutern. Ferner
hier gar nichts zu vernachlässigen ist, aber
so wie neben einem Homer auch ein Trio-
phiodor als Hülfsmittel zum Verständ-
dieß jenen, nicht zu vernachlässigen. Die
Inschrift ist v. diesem Fache auszuschlie-
ßen, da sie mehr der Literatur ange-
hören. Die Künste, sind Bau, Bildhauer,
Stein, Stempelschneider Arbeiten, Werke
der Mahlerey, welche hierzu gehören. Werke
v. diesen dienen mehr dem Luxus als

der Wissenschaft, doch dieß sollte nicht
irrig werden. Der Gelehrte welcher hier
hineinziehen will, muß künstlerische Kennt-
nisse vereinigen. Hingegen kann historische
und philologische Kunst, ohne welcher kein
Werk gut verstanden und erklärt wer-
den kann. Der Künstler und der Gelehrte
müssen sich hier würdig verbinden, um
gemeinschaftlich ein tüchtiges Werk vollzu-
bringen. Aber obgleich einige braven Gelehr-
ten sich mit dieser Kunst beschäftigten, so
fehlt es doch mit dem Anbau dieses Ge-
biets [illegible], [illegible] In den
neuesten Zeiten hat man das meiste
geleistet, und was ist dieß, in Verglei-
chung mit der literarischen Kritik?
Die Winkelmannischen Werke [illegible]
[illegible] Sachen. Sie hatten ihn nicht in Ge-
schmack, wohl aber in Wissenschaftl. Begriff
ein Schulmann (s. Göthes Werke und den Aufsatz
v. Wolf. "Winkelmann und sein Zeitalter") war
er kein wahrer philolog! Die Fernowsche
Ausgabe ist wegen der Anmerkungen v.
Schulze einem Wolfianer sehr lobenswerth,
doch auch hier ist nicht alles geleistet. Hier
doch auch hier ist nicht alles genug erklä-
zu können, daß wir nicht alles wegtragen. Wir
tant, und würden uns nicht wegtragen. Wir
haben ja doch noch in unserem Zeitalter
ein ziemlich gutes Werk über die Münzen
v. Eckhel erhalten, obgleich alles da klassi-
sch nicht künstlerisch erläutert. In Eckhel
stimmt er nach der geographischen Methode, die es
doch chronologischer lieber zu ordnen, von
Griechenland angefangen.
Wir kommen nun zu der Museographie.

Die Alterthümer zu studiren hat man spät angefangen. Das barbarische Mittelalter hat nie Aufsicht getrieben. Im Alterthum war die Menge v. Statuen so groß, daß ein Schriftsteller sagte, man begegne eher einem Gotte als einem Menschen. Und doch haben wir nicht $\frac{1}{6}$ dieser Kunstwerke. Und in welcher Pracht und Größe war man hier; man denke an den Rhodischen Colossus. — Michael Angelo, Julius II. Leo X. haben große Verdienste um diese Studien. Die Mediceer zu Florenz verbreiteten Einfluss in dieser Sache, und dieser hat Italien den Anfang hier gemacht. In den neueren Zeiten haben die Engländer einen großen Luxus hier getrieben, daher ein Präfectus hiezu gestellt wurde, damit nicht alles aus Italien weggeschleppt werden. Aber so ein Präfectus hatte doch nicht zu viel Macht, und es sind überall in Europa großen Musea angelegt, welche zur Erweiterung viel dem Studium geschadet. S. Fea über die späteren Ruinen v. Rom. Diese Abhandlung ist topographisch mit der Carte v. Nolli zu gebrauchen. Die Hauptorte v. Musea sind

<u>Rom</u> (s. das Buch v. Rando über Bildhauer Kunst, etc. Es ist auch als ein Catalog zu gebrauchen.) Hier das Museum 1, Capitolinische, wo besonders v. Clemens XII. Benedict XIV. viel geleistet. Das Gedruckte und gestochene Werk hier, ist v. 4. f. Der Palazzo de Conservatori gehört auch zu diesem Museo, besonders eine bronzene Wölfin 2, vaticanische Pallast, mit einem Portico v. Raphael ausgemalt. Es

ist hier v. Clemens XIV. und Pius den VI. Mu-
seo Pio Clementino genannt. Es sind hier viel
Sachen, jedoch nur die Hauptstatuen be-
merkt. S. Visconti's Beschreibung. VIII. Bände. Auch
in der bibliotheca Vaticana kommen vor, Vasen,
das Museum der Königin Christine. Auf meh-
ren öffentl. Plätzen stehen auf dem Mons Qui-
rinalis die 2. Statuen, heißt mit Namen
Monte Cavallo. Es wird dem Phidias und Praxi-
teles beygelegt. Es ist gewiß daß die eine
Statue weit älter als die andere. Vielleicht
nach der Idee dieser beiden Meister gear-
beitet, siehe des Leipziger Almanachs b. Goe-
then etwa vor zwey Jahren, wo schö-
ne Beschreibungen dieser Statuen. Collegium
Romanum, auf Ignazii, hier lehrte Mu-
retus, und es sind viele MSC. hier von ihm
und andern. Hier sind viele bronzen. Eine
große Menge v. Ägypt. Sachen womit sich
der Jesuit Kircher viel abgab. Palläste
Röm. Großen, und Vornehmen, als ~~d~~ Borg
hesi, Pamphili nebst Villa in der Campa-
gna, Verospi auf der man eine Jupiter
Statue den schönsten aus dem Alterthum,
Rondanini die schönste Abbildung Alexanders
des Großen. S. Visconti in der Iconolo-
gie. Giustiniani, Farnese merkwürdig, das
meiste jetzt in Neapel, der Farnes. Her-
cules, Barberini viel im Pio Clementino,
des Cardinal Albani zu welchem Winkelmann
gieng, Mathei von welchen viele Basreliefs
gemacht worden. Corsini, Chiggi, Alchili,
Rospigliosi, und von Lucian Bonaparte

gesammelt, und b. jenen und dieser Bild-
säulen, Cavaceppi war zu Winkelmans
vorzüglich hierin berühmt, s. die Monumenti
Antichi v. Winkelman. Außer Rom zeichnete
sich einige Villa's daher aus, als Pamphili,
Aldobrandini, hier die Darstellung einer
Hochzeitsfeier, s. die Beschreibung v. Böt-
tiger, Ludovisi wo die Bildsäule der
Juno. So auch manche Kirche z. B. das
Pantheon im Ganzen ein so rares s.
Hirt im Wolfischen Museum I. Theil.
Laterani, wo antique Säulen, Statuen,
die aber in die Heiligen um gestaltet.
Auf großen Plätzen als S. Marco wo
eine koloßale Lucretia, und andere
ein Aqueduct. Am Platze Pasquino der
bekannt ist. In benachbarten Orten als
in Veletri (Velitrae) wo der Cardinal Bor-
gia sehr viel zusammengebracht, in
Palestrina (Praeneste) Frascati (Tusculum)
Tivoli; Tibur Lieblingsplatz v. Horaz,
wo Fußboden aus der Mosaik s. Volk-
mans Nachrichten v. Italien. 3. Bände.

Neapel hier Schloß gleich an der Stadt Capo di
Monte, wo die farnesische Familie ein
Museum anlegen ließ. Hier Menge v. alten
Vasen die in Großgriechenland und Sicilien
gefunden, viele mit Inschriften des [illegible]
Herzogen. (In Weimar ein schönes Vase vom
der Kauf der Casanova.) 1736. ist zwei
Meilen v. Neapel das Museum zu Portici,
wo alle ausgegrabenen Sachen aus Pom-
pei und Herculanum.

Sicilien nicht als ähnlich Castellen, sondern

Steinsammlungen v. Catania und Girgenti
(Agrigent), berühmt, besonders das Cabinet
von Biscari, berühmt durch alte Vasen.

Venedig, verbunden mit der Markusbi-
bliothek, in dem Vorsaal sind die An-
tiquen. Sie sind in 2. fol. sehr gut er-
klärt. Der ehemalige Pallast des Doge.
Das Museum der Nani. Auch schöne Sta-
tuen vor dem Zeughause der Löwe.

Florenz. s. p. 542. v. Volkmann. Hier die
Mediceische Venus.
Modena größtentheils genommen. In Mailand
Verona, wo v. Scipio Maffei eine Biblio-
thek und Steininschriften. Bologna auch
einen Vorrath in dem Instituto Bononien-
se, hier eine große Mumie. Turin
s. Marmora Taurinensia.

Spanien enthält manches schöne. Der Pallast
S. Ildefonso nicht weit v. Segovia. So
auch in Aranjuez b. Toledo.

Frankreich Paris der einzige Ort, sonder-
lich zu Versailles. Unter Napoleon die
schönsten Perioden. Er hätte sollen das ge-
schätzte Alterthum zusammen gebraucht ha-
ben damit man alles auf einem Orte
hätte; man müßte es noch Jahrhunderte
gestellt haben, damit sich das eine bewahr-
te, das andere auch vor Augen hät-
te. Jetzt ist dieß nun unmöglich! In Paris
ist alles offen, die bequemsten Kunstschulen.
England alles voll, aber sehr zerstreut.
Das Hauptlager Museum Britannicum zu

London, v. Hamilton eine Menge v. 700.
Vasen, viele Lampen. Die Vasen von
Lord Elgin auch hier gesammelt. Die
Villen sind sehr angefüllt, z. B. die
des Pembrokianus, s. Göthe über
England. 2. Theil p. 135. In Oxford ein
berühmtes Museum, hier sind die
Marmora Paria, v. Arundel gesammelt.
Die Sammlung v. Dauni, wo auch ein Codex
v. Homer, den Heyne benutzt hatte.
Es kommt noch eine Menge Privatiers,
z. B. Baron Schellerhay welcher einen
berühmten Codex v. Herodotus, die
Toilette einer Römerin über welche
Böttiger seine Sabina schrieb.
Copenhagen, Schweden, vorzüglich in Deutschland
vorzüglich in Wien, Dresden, Berlin. Vornehmlich
Wien Dresden und München. In München und
Wien wenig Statuen aber viel Gemmen und
Münzen. Es sind viele v. außerordentlicher Grö-
ße. Durch die Schriften v. Eckhel verewigt.
Sein Nachfolger Neumann war ein Freund
Kenner de Nummis urbium Graecarum. Er
sammelte über ein größeres Werk
aber gestorben. In München wird durch
Kronprinzen viel für diese Kunst
geleistet. Nicht allein einzelne Sachen,
sondern auch einen großen Schatz v.
alten Marmor in Aegina ausgegra-
ben, die jetzt in Rom restaurirt wer-
den. Schelling ist Aufseher darüber,
und schreibt ein Buch über die Agi-
netischen Marmor. Die Gemälde Gale-
rie steht der Dresdener nicht viel
nach. Dresden ist wichtig durch die Auf-
käufung der Sammlung v. Kardinal Chiggi

August der III. kaufte sie für 12000000.
Landi. 3. Sstatuen sind aus Herculanum.
Die Sculptur u. Bildnern ist sehr wichtig,
u. Mengs hatte viel. Ein Hauptbuch ist
Augusteum v. Becker, ein prächtiges Natio-
nalwerk obgleich das Werk nicht sehr
gelungen. Das vorzüglichste ist, daß das meiste
in den Umrissen in den Kupfern un-
terschieden wird. Was Berlin betrifft ist
besonders Sanssouci zu Potsdam wichtig.
s. Nicolai Beschreibung v. Berlin, obgleich
keine solche Beschreibungen wie v. Dres-
den. s. Thesaurus Brandenburgicus III. fol. sehr
gelehrt erläutert, ein altes Werk,
Man kaufte viel aus dem Nachlaß des Car-
dinal Polignac, und viel gemen u. Baron
Stosch; der Catalogus v. Winkelmann, obgleich
viel andere Stoschen gemen umfaßt. Auch
v. Lebluttergrotte ein Werk darüber, wo
die Zeichnung etwas vergrößert. Cassel
in der Kunstkammer, viel gemen, die abra-
xas heißen, Steine mit magischen Figu-
ren und antique Inschriften. Manheim schon
frühe bedeutende Abgüsse. Hanover auch ein-
iges.
Rußland vorzüglich zu Petersburg in der Ein-
siedelung zu Czarskoselo.
Von dem übrigen s. die Reisebeschreibungen
Sicilien v. Günther, bisher zu Copenhagen.
Von Engländern, Holländer auch einiges
beschlossen. Am besten die Götting. Anzeigen
durchzugehen.
Quellen über das ganze Studium, sind Werke

welche v. dem Homer, Herodotus
und den spätern. Strabo sehr wichtig,
nebst andern spätern. Pausanias
und der ältere Plinius vorzüglich
wichtig. Der erstere schrieb eine
Reisebeschreibung v. Griechenland, über
die Werke welche Pausan. aus Ansicht
Gebäude auf seiner Reise gesehen,
und wie viel hatten schon die Römer
nicht herausgeschleppt! Er schreibt oft
v. alten die er selbst nicht gesehen.
In seinem Stile ist er aber geziert
und wenig Deutlichkeit. Die Aus-
gaben v. Kuhn und Facius, die Über-
setzung v. Goldhagen vortrefflich. Was
den Plinius betrifft, so sind vorzü-
glich die Bücher zuletzt wichtig. Er
ist ein gewaltiger compilator, allein
kurz ausgedrückt; und kann nicht
bearbeitet werden als v. Männern
von verschiedenen Fakultäten. Die
Ausgabe v. Harduin die vortreff-
lichste.

Die Münzen geben blos Subsidia,
doch auch hier viel Aufschlüsse. Schon
v. dem Museo fing man an zu
gießen. Sie sind wichtig, weil sie
und d. Statuen in der Gestalt
ausgedrückt wie man sie fand.
Montfaucon gab eine Reihe v. Statu-
en in seiner Antiquité expliquée
einen großen Anfang, in Nurnberg Epi-
tomirt. Ein deutsches Werk vorzüglich
fürs Architekten u. Gravuren v. Sandrart
Academie der Bau, etc. Nürnb. in fol.

1768. ermordet v. Winckelmann [illegible]. In
Frankreich Caylus hat sich einen gro-
ßen Nahmen erworben. s. Recueil d'An-
tiquités Egyptiens, Grecques et Romaines.
Er scheint auch viel über Mahlerey
daß dieß nicht sonderlich zu übersetzen.
Lessings Laocoon ist auch wichtig und
schließt sich an seinem Werk. Christ zu
Leipzig brachte unsern Lesern zu-
erst in die Universitäten, er hielt
viel Künstler. Vorlesungen, und radirte
selbst die Bilder zu seiner Edition
des Aesopus. Jacob Spon ein Franzose
hat auch in seine Miscellanea Eruditae
Antiquit. geschrieben, und machte Fort-
schritte zu unsern Studien, er
wollte es Archaeographie nennen. Doch
Christ ist weiter als Spon. ein
dieß das Christliche Werk v. Zeune
begünstigt. 1776. Ernesti kam nun mit
seiner Archaeologie, er war gar nicht
das Werk da zu 1768. kam sein Buch
der von Martini 1796. hat auch darüber,
doch war schlechter als Ernesti. Die
festen gegenwärtigen Christlichen Grundsa-
tzen [illegible]. Doch seit dem Winckelmann mit
seinem Werke erschienen ist dieß alles
verbeßern. Er machte großen Fort-
schritte s. Göthes Winckelmann und sein
Jahrhundert. Wichtig sind seine Brie-
fe. Er war kein [illegible] gekommen
So machte er Untersuchungen, schrieb es
deutsch und ließ es in Dresden drucken

nach 1766 gab er seine Geschichte, 1767.
schrieb er die Anmerkungen dazu. Die
neuesten ist die wichtigste. Nach sei-
nem Tode zu Triest erschienen sei-
ne Werke v. Rüdel [?] doch keine
guten Ausgaben, die alles zusammen
gebracht ist. Jedes Buch v. Winkelman
bedürfte jedoch einer neuen Critik!
Nach Winkelman habe Visconti und Heyne tüchtig
in diesem Fache gearbeitet. Sie berichtigten
Winkelman in vielen Sachen besonders im
Chronologischen. In den Vorlesungen der
Götting. Societät, und besonders noch 2.
Göttingischen vermischten Aufsätze. Seine
Lobrede auf Winkelman enthält aber
mehr Tadel als Lob. Lessing in seinem Lao-
coon verdient auch in diesem Fache als
Antiquar, besonders sein Laokoon und Brie-
fe. Büsching's Entwurf auch nicht zu ver-
werfen. Böttiger, über die Geschichte
der Mahlerey. Gurli [?] über die Gemmen-
kunde. Hirsch [?], [illegible] Werk! Zum Lesen
des Cicero und Quinctil ist Junius de Pictura
veterum wo viel über die alten Artifices.

Specielle Geschichte der Kunst

Man müsste eigentlich von den Griechen
[illegible] sich so ein C. der Universal Gesch.
mit den Asiat. Völkern bekannt machen.
Zur Aufsuchung der Asiat. Völker muss man
[illegible] in Orient gehen. S. Goguet de
l'origine des arts. Übersetzt v. Hamber-
ger Lemgo in 4to Auch viel v. Erfindungen,
doch es fehlt noch an einer kritischen
Werke. Man gebrauche jetzt die Nie-
buhrschen Reisen in Afrika.

Indianer zu einer wahren Kunst sind sie nicht
gekommen, sie haben jedoch viele Bauten
mit phantastischen Verzierungen. Jedoch
bemerkt sind sie jedoch ziemlich weit ge-
kommen, ohne Geschmack, aber doch viel Fleiß.
s. Paulinus systema Brachmanicum. Assyrier
und Babylonier haben sich früher als die
Griechen mit der Kunst beschäftigt. Man
schreibt alles der fabelhaften Königin
Semiramis zu (I. 178. Herodot.) Welches
Herodot und Diodor. gesammelt. Die berühmte
Stadt Babylon (II. S. 199. Diodor) war sehr
ausgezeichnet. Es konnte hier viel Verzie-
rungen war, die wichtig. Auch zu Ninive
Ekbatana, zu selbst heute finden sich Ruinen
v. Assyr. Kunst, s. die Reise beschreib. s.
Anquetil du Peron in XXVII Band der Acade-
mie des memoires auch v. Caylus. Man
nicht zu diesen besuchte die Memoires
studieren. Phenicier, nicht zu Grunde
Kunstwerke haben, denn b. ihnen war zu großer
Handelsgeist. doch sie Erinnerten mit
den Persern. In Ansicht der Baukunst ha-
ben sie mehr geleistet als die Juden
zur Zeit Königs Salomons, denn sie bauten
den Tempel zu Jerusalem. Aber sie hatten
sehr schöne Münzen geprägt. Hebräer
nichts bekannt als Münzen von der Zeit der
Macabäer. Unter das Volk wurde nichts
als ~~sie~~ seinen Jehova. Perser bedeutender
als die vorigen. Sie haben Bauwerke,
Chardin ein Anzeige künstl. Darstellungen.

Auch le Brun nebst Herders Schriften.
Selbst Heeren in s. Ideen hierdurch
verwechselt. Das wichtigste ist die Ruine
v. Persepolis, in halb Orient. halb Occiden-
talisch. Geschmacke. Dunkel ist aber was
Durch Vielleicht dieß gewesen? Wir haben
noch Inschriften v. Ruinen die man vor
10. Jahren noch nicht kannte. Es sind viel
Vasen z.B. Amulette, Platten v. Bronze,
Gemmen, bekannt. Aber das nicht ist aus
der ältesten Zeit wo schon Griech. Kunst
da blühte. <u>Syrien</u> viele Ruinen, be-
sonders die v. Palmyra, v. Engländern he-
rausgegeben, und v. dieser Zeit früher
bemüht v. 1753. London herausgekommen.
Balbeck (Heliopolis) auch Ruinen 1755.
London, bekannt. <u>Ägyptier</u> hatten später
zu großen Einfluß auf Occident. Es sind
hinaus viel Bruchstücke der Afrik. Küste,
doch viel dunkel. Die Engländer glauben
hinaus viel zu finden, und graben an der
Stelle des alten Carthago. Ägypten kennen
wir besonders seit den Expeditionen des
Napoleon, Denon gab zu erst ein kleines
Folianten, nachher ließ Napoleon selbst
ein größeres Werk verfertigen, dieses
sind d. Musée de Napoleon. (2000 rthl.) In Absicht
der Behandlung der Figuren haben jedoch die
Zeichnungen mit neuern Regeln verfahren,
sie sehen mehr auf Schönheit als Genauig-
keit. Norden ist ein weitläuftiges Buch.
Die Recension in den Gött. Anzeigen sind
sehr richtig. Der ganze Charakter
des Ägypt. Volks sehr richtig. Das

Klima und das Land ganz zu mechani-
schen Arbeiten. Es kam Despotismus da-
zu, welcher große Bauten zu veran-
stalten pflegt. Hinzu der Priesterstand,
und alle Werke welche auf die Reli-
giosität Bezug hatten mußten auch
viel mehr verschwendet werden. s. Aegy-
ptiaca v. Stroth. Ueber diese Ideen v.
Heeren, obgleich viel zu gewagt. Es
kommt darauf an daß man die Hiero-
glyphen kennt. Aegypten geht über Adam!
Die Sprache d. Äg. zu Clemens Zeiten
ist die wahrscheinlichste. Auf der
Kunst ist nur viel dunkel wegen der
Hieroglyphen die auch selbst die Grie-
chen nicht kannten. s. Zoega de obeliscis voll
tiefer Gelehrsamkeit, doch leider Vermu-
thungen! Mit Alexander dem Großen
kommt eine neue Epoche. Es waren nun viel
Griechen hier eingewandert, welche die Kün-
ste in dieses große Land hineintrug.
Falsch ist es aber daß die Griechen hier
kamen um Wissenschaft zu erlernen,
denn die Griechen waren ihnen an Theorie
überlegener, da die Aegypt. mehr prakti-
scher als die Griechen. Götter wurden Grie-
chische und Röm. Geschmack hier ein-
gebracht. Das merkwürdigste ist hier
die Architektur. Das wichtigste war auch es hier von-
kommt sind Statuen; in der Gegend wo das alte The-
ben stand hat man viel davon gefunden, so eine
auch die mit griechischem Nahmen Memnon bezei-
chnete Statue. s. Dorner über die Aegypt. Mytholog.

das besten, doch viel Falsches. Auch Pauw und
Bocholz, u. dem letzteren ist die Übersetzung
besser schlecht.) Auch in der Gegend des* Ägypt.
Osymandyas war von Diodor I. schon viel er-
zählt. Viele Goldsäulen welche Griech. Namen
II. 41. Herod, b. Pausanias die Namen und
Art wie sie vorgestellt. Die Isis wird
vollendet dargestellt mit ein Modios
auf dem Kopfe. Auch b. Montfaucon. II.
Band. Die Griech. Kunst hat hier viel
Griechisches hineingebracht, wie dies aus
den Ruinen der villa Hadriani klar. Osiris
war von Plutarch ein Buch geschrieben.
Es ist wohl wahrscheinlich daß auch Natur-
produkte b. Griechen personificirt, und
so wird Osiris als der Nilus, und als
König dargestellt, mit einer Schlange
auf dem Kopfe. Harpocrates; ein Griech.
Namen; ein Kind der Isis mit zum
auf dem Munde gelegten Fingern. Die
Griechen haben ihn mannigfaltig umge-
formt. Horus, dessen Beziehung auf die
Sonne, ihre Vergrößerung etc. daher der-
selbe mit einem jungen Gesicht an-
gegeben. s. Montfaucon II. Band. Das übrige
s. Vogel über Religion der Ägyptier,
und Meiners über die Religion der alten
Völker. Serapis; eine symbol. Vorstellung
derjenigen u. den ältesten, wie wohl Ja-
blonski ihn deutlich macht, (ein recht ge-
lehrter Kopf ist er!) in seinem Pantheon
Aegyptiacum, die neue Auflage in Holland
erschienen. Die Griechen deuteten den Sera-
pis auf ihren Pluto; ob mit Recht? Man

* Grabmahls

— τὸ γὰρ τῆς Ἴσιος ἄγαλμα ἐὸν γυναικήιον, βούκερών ἐστι, κατάπερ Ἕλληνες τὴν Ἰοῦν γράφουσι.
Herodot II. 41.

wurde ihr auch Jupiter Serapis, mit einem
Korngefäß auf dem Haupt. Canopus, eine
Art der Hausgötter, ein Deus b. den Alten.
Diesen Götzen konnten doch die Griechen nicht
anders abbilden, als in der Gestalt einer
Vase mit Kopf eines Hundes, oder Menschen.
Anubis auch ein Götze der Art, in der
Gestalt eines Hundes, mit [illegible] und
Schalen; Zoega in den Numis Aegyptiacis giebt
einigen Aufschlüsse darüber, und man sieht
daß man den Anubis später mit den Attri-
buten Merkurs dargestellt. Bubastis ein Göt-
ze mit einem Katzenkopf. — Was die
Aegypt. Priester betrifft, so waren sie alle
bekleidet mit Hundsköpfen (cf. Schmidt de
Sacerdotib. Aegypt. 1768. Tubing.) zur Erkennung
führen sie oft an den Köpfen eine [illegible] und
einen Stab in der Hand. — Sphinx eine Art
v. Aethiopischen Affen, b. den Griechen eine
ganz andere Ursache in der Theb. Fabel; bei
der Fabel kommen in diesem überein, daß
beide Gestalten nicht klug zu sein scheinen, als
Löwe mit einem Menschkopf, ἀνδρόσφιγξ (Zoega
Num. Aegypt. [illegible]) werden sie oft vorge-
stellt. In Rom und ganz Italien waren
sehr viele Gestalten der Art. Apis war das
Symbol der Osiris. Auch Mnevis als heiliger
Ochse in Aegypten verehrt. Es giebt eine
Tafel tabula Isiaca genannt, wo beide Götzen
Apis und Isis dargestellt. — Reliefs (ἀναγλύφα)
die älter als Statuen zu sein scheinen. In

erhaben sie geschnitten sind, heißen sie
basreliefs, oder chorelief(s). Diese nennen
sie die Italiener intalii gli tali, die
andern cameen. — Das letzte beweist übrig(ens)
die Meynung, eine ziemlich späte b. den
Griechen zur Vollkommenheit gebrachte
Kunst. — Die tabula Isiaca ist eine Kupfertafel
v. Bronze mit emaille gemachten Figu-
ren. Das Werk befindet sich jezt in Tu-
rin. 1527. hat man sie gestohlen und
der Dieb dieselbe an einen Schmidt ver-
kaufen. Jablonski weist die Vorstellungen
seiner Isis auf Erklärungen sich beziehend
s. VII. Band v. Caylus Recueilles. —
Die Aegyptier scheinen in den ältesten
Zeiten nicht gemalt haben. Verschie-
denen Farben haben sie gebraucht, doch
sie konnten nicht die verschieden Mischung.
Die Menschen farben man zur Grund
gelblich, und die Amerikaner waren schwarz.
Es finden sich einige Malereyen an
den Mumienkasten. s. Norden Voyage
d'Egypte. — Münzen haben wir auch
keine, doch besonders aus der Röm.
Zeiten denn in der Anzahl scheinen
sie keinen gemünzten Geld gehabt
zu haben. s. Zoega Numi Aegyptii
Imperat. — Geschnittene Steine. Auch
die aus der Zeiten v. Griech. und
Röm. Der größte Theil sind in der
Gestalt eines Käfers, deshalb scarabei
genannt. Es ist eine alte Art solcher

Steine zu arbeiten. Das meiste findet sich
in Berlin und den antiken v. Stosch u.
Sammlung D. gebracht. In der Zeit der
Gnostiker und Basilianer hat man viele
Steine gemacht, welche abraxas hießen, und
zu Amuletten gebraucht wurden. — Was
die Baukunst betrifft, so gehören hier zu
den wichtigsten was Ägypten hat, die
man nicht fortbringen kann, weil unse-
re Mechanik so mindere steht! Die Obelisken
welche Röm. Kaiser ohne Mühe nach
Rom gebracht, können die unsern nicht
in die Höhe heben! Die Obelisken gehören
zu den ältesten was die Kunst hervorge-
bracht. die Höhe geht bis 100. Fuß, daher zwei-
feln die Möglichkeit einer nicht ein solchen kolossen Theil-
lung hat man seine Instrumente gebraucht die
spätern Nationen unbekannt; das Hinbringen
erleichterte der Fluß Nilus. So ein transport ab-
gebildet auf den Alterthümern war erhaben
in der Villa Albani. Auf jedem Obelisken stand
die Inschriften mit hieroglyphen die Römer liesen
kam. Rom ist der einzige Ort wo solche Obeli-
sken bis jetzt zu sehen. Sixtus V. fieng an solche
aufstellen zu lassen. Ammianus Marcellinus XVII.
4. giebt Deutungen der hieroglyphen. Pius VI.
ließ neulich wieder einen Obelisken auf
dem Monte Cavallo aufstellen. Egypten ist noch
reich an solchen Sachen s. Niebuhrs Reisebe-
schreibung B. 1. Die Pyramiden sind v.
Herodotus an lib. II. bis Amian. Marcel. XXII.
15. beschrieben worden, die Engländer haben
besonders Graevs der genaue anvollständ Grun-
drissen derselben verewigt. s. Meister in
Commentarius Goettingensib. über den Bau der

piramiden. Es ist ein Kunstwerk v. Archi-
tektur rohen Völker. Die Größe und
Beschreibung, siehe Nordens Reisen. Die Mau-
rer dachten die piramiden seien jünger
als Moses, da dieselben sie nicht er-
wähnt, als ob er in seinen Geschichten
gestanden. Die piramide b. Cairo ist 1700.
Fuß hoch und 500 breit. Die Drago-
mane haben sich in dieser Hinsicht
viel Verdienst erworben. Bauton
besonders hat es beschrieben, so wie
auch Vol. 124 Band Lettres edifiantes. Herod.
II. 44. und I. 64. Diodor geben Nachrichten
über den Bau. Man möchte zu pirami-
den einzelne Berge, und beschränkte sie
zu piramiden, es ein Bau dauerte ungefähr
ein ganzes Seculum. Mallet Description
d'Egypte giebt die innere Einrichtung
der piramiden. Der Zweck dieser
Bauten war wohl Grabgebäude auf-
zuführen, die zugleich zu Gräbern
dienen sollten. — Was die Tempel be-
trifft, so giebts auch deren viel, und
viele v. Stein gehauen s. Caylouse
in Memoires de l'Academie françoise
V. XXXI. Gewölbt scheinen die Aegyptier spä-
ter v. den Griechen gelernt zu haben.
Das Labyrinth II. 148. Herod. ist auch
zu erwähnen. Strabo giebt die innere
Einrichtung. Paul Lucas in sein Voyage
hat v. den Ruinen auch das Labyrinth
durchkrochen. Der Zweck dieses Gebäu-
des auch unbekannt. — Urnen b. Memphis
viel gefunden in unterirdischen Grot-
ten, nebst Mumien; die meisten Mumien
stunden in sarcophagen; das äußere ist

nicht vergleichen und aber eine Abbil-
dung der Personen die zur Sonne liegt.
Die Art der Verfertigung (Hand II. 86. 99.)
war sehr verschieden. Die besten Mumien
findet man in England, Florenz und Dresden. Heyne
und Blumenbach (Commentarii Goetting.) haben
treffliche Beschreibungen davon geliefert.
Ueber Aegypten s. Hasselquist der Schweden, und
Belon Observations ein gutes Buch aus
dem XVI. J. h. Abdollatif ein Araber,
durch White deutsch übersetzt. Abulfeda
der Geschichtschreiber, Maillet II. quar-
tanten. Savarys Lettres übersetzt v. Bam-
berger Schneider. Herder hat auch in sei-
nen Ideen viel gutes.

Hetrusker rühmen sich im Alter den Alt
Griechen, aber ein sehr dunkles Volk.
Wir können zu reinen nichts aus
klaren kommen, Lanzi in s. Werken giebt
uns viel Aufschlüsse darüber. Die hetru-
sckische Sprache hat viel Ähnlichkeit mit
der alten Röm. Die original Nation
waren Hetrusker nicht. Lanzi in sein
Saggio giebt die besten Aufschlüsse. In
den Hetruskischen Werken herrscht kein
Genie aber viel Kunst. Die Toscanischen
Gebäude zu Rom waren berühmt s.
Göthe's propyläen, wo viel über die Tosca-
nische Bauart und Mauern. Petit Radet
zu Paris beschäftigt sich jetzt mit einem
Werke darüber. Z. Cortona und Fiesole
kann man überzeugt hetruskischer Bau-
werk; auch haben wir viele Ruinen v. Thea-
ter. Die Cloaken zu Rom waren alle
durch Hetruskische Künstler verfertigt. Die

Mythologie heraus 1723. fol. Dempster
de Etruria Regali, Franc. Gorius der
in ganz Toscana herumreiste und
1737. Antiquit. Etruscae herausgab 1770.
Nürnberg ein schöner Auszug. —
In der Gegend v. Perugia, Volterra, sind
noch viele Überbleibsel der Art. Viel
Schönste ist in Florenz, z.B. Apollo in
kolossalischer Arbeit. Es fing urspründlich
Griech. Kunst auf Etrurien zu wirken
daß der Staat aber bald v. den Rö-
mern verschlungen. Das wichtigste
war das Etrusk. Kunst haben ist eine
Menge v. Urnen, Trinkgefäße, Münzen,
Gemmen, und die sind mit Inschriften
versehen, woraus Lanzi ein Etruski-
sches Alphabet entworfen.

Die übrigen Ital. Völker nebst den In-
seln bewohnern, beschäftigen sich mit Kunst-
werken, darüber s. Lanzi. und die
Dissertationes der Academia v. Cortona.

Griechen Das einzige Volk, da es keine Rö.
Kunst giebt. Das einzige Verdienst b. ihnen
ist Geld welches sie zur Unterstützung Griech-
ischer Künstler verwandten. Alles was wir v.
den Überbleibsel der alten Künste haben ist
Griechisch. Das Vortrefflichste in der Kunst
haben wir v. Griechen, Mengs ein Zeitgenosse
Winkelmanns hat hierin ein bestimmtes Ver-
dienst, indem er gezeigt daß unsere
v. unseren Überbleibsel sich vorzügl.
Copien, nicht aber alle, wie z.B. der Apollo
Belvedere und Laokoon.
Was den Ursprung der Griech. Kunst betrifft,
so hat Winkelmann viel geleistet, das nicht alles,
und das gelehrte Frankreich besonders Quatremer

de Quincy hat viel hierin geleistet. Das einzi-
ge ist den Pausanias zu lesen, Plinius und
Philostratus Werke, wo ein Stück über Mahle-
rey. Hierauf muß man chronologisch
zu Werke gehen und den Register welches
Heyne in Opusculis gegeben, gebrauchen. Auch
Junius v. Jungius, nebst Winkelmanns Geschichte.
Zu unterscheiden ist das erste Zeitalter
der Kunst, das bis zu Olymp. Anfang 776. v.
Christo geht. Es ist hier kein Charakter
noch. Seit dem Anfange der Olympiade entsteht
allmähligen Kunst bis 556. v. Christo, wo die
Griechen nach der Überwindung der Perser
ihren [illegible] zu [illegible] anfingen. Es blühe-
te jetzt die Kunst vorzüglich in Groß
Griechenland. Es dauert dies bis 323. d. i.
das Todesjahr Alexander des Großen, da
blühte die Griech. Kunst, und so lange
Griechenland blühete war immer ein
Übergang v. Großen, Erhabenen, zum
Eleganten, wie dieß auch b. der poesie.
z. Schlegels dramat. Vorlesungen. Zu Alexanders
Zeitalter gab es eine Menge v. Schulen,
und alles was zur Mechanik gehörte wurde
ausgearbeitet, Lysippus zeichnete sich hier
besonders aus. Aber der beste Apelles, der
höchste Mahler für die Mahlerey. Man
brauchte viel Bilder, viele Götterstatuen, und
die wurden nun fabrizirt. Nach Alexander
dem Gr. folgt der Verfall, d. i. 146. v. Chr.
Unterjochung der Griechen durch die Römer, und
dann bis zu ~~Alexan~~ Hadrian. Daß die Kunst-

liebe erhielt sich auch im Byzantinischen
Reiche, und sogar im Mittelalter. Das Schnei-
den in Steinen hat sich nie verloren.
Zu der Geschichte des Mittelalters hat
Agincourt viele Beyträge geliefert.

Bildhauerey

Das erste Zeitalter ist kindisch, alle
Nachrichten davon sind mythisch, und
die Vorstellungen davon, waren Er-
zeugnisse der phantasie. Anfangs ge-
schah dieß durch 4eckigte Säulen ἑρμαῖ
wo man die späteren ἑρμῆς Statuen,
s. Suidas ἑρμᾶς. Es war hier keine
Sondern v. Armen, doch später waren
wegen des Alters solche Statüen ge-
ehrt. Es herrschte in ihnen kein Mu-
sculatur, und alles bloß gerade ständig.
Es dauerte 100. Jahre v. Trojan. Krieg
Dädalus auch, dessen Namen Mythisch.
Kunstwerke. Er machte Statüen die herum-
liefen, d. h. er trennte Füße und Hände
d. Statüen, wie Plato erzählt; die Neuern
haben daraus Automate mit Quecksil-
ber gemacht. Im Pausan. wird oft v.
himmel gefallenen Sachen die Rede, und
v. Dädaliden. Das Holz scheint Dädalus
gearbeitet, als dem wohlfeilsten Ma-
terial. Zu feinen Sachen nahm man feine-
gutes Holz, sonst Lorbeer und Cypressen,
zu feinern Ebenholz, und es wird schon
ziemlich früh des Ebenholz erwähnt
s. das Register v. Pausan. u. Tacitus.
Die bronze ist später, und besonders

die Mischung der vorr. Zu Homers Zeiten sind
die Kunstwerke noch schlecht, und v. der
Verfertigung konnte nicht [illegible], und das [illegible]
hat andere bedeutung. Er kennt aber
nur sitzende Statuen der Minerva. Was
später geschah, scheint stufenweise gesche-
hen zu seyn, und seit Dedalus hat sich ein
ganz anderer Charakter gebildet haben.
Die Bearbeitung des Metalles zum Gießen
ist nach d. Schriften früher als d. Grie-
chen. — Seit Troian. Kriege ist die
zweite Epoche, wo nicht nur viel im
Elfenbein und köstlichen Metalle gearbei-
tet. Die ältesten Kunstwerke sind die ana
Glyphi d. Pausan. wo jedoch schon ein bedeu-
tender Fortschritt der Kunst, s. das Journal
v. Welcker. Ein Thronos zu Amyclae (III. 18.
Pausan) eine Gestalt zu einem großen Bild-
säule des Apollo angeblich, welcher älter
als der piedestal. Man hat schon seit Four-
monts Zeiten Ruinen des Amycleischen Tempels
gefunden s. Heyne in den Antiquar. Auf-
sätzen. — Was die Schulen betrifft so sind
sie: Corinth hier war die plastik im
Treiben; hier [illegible] ging die schönen Kunst aus;
das [illegible] ist richtig und die [illegible] zur
poesie, daß die Griechen hatten schon viele
Kunstwerken [illegible] ehe sie [illegible].
Sicyon (Plin 36. 4. 4. und 35. lib.) Argos, Athens
und früher schon Aegina wo ein gewisser Callon
arbeitete, VI. J. h. vor Christus, ist v. Pausa-
nias erwähnt. Er lebt noch ein gewisser
Onathas hier vor. Phidias fällt in das [illegible]

des Perikles und beide gaben sich Mühe
um Athen zu verschönern. Durch sie ist
das Προπύλαιον in der Ἀκρόπολις entstanden,
die propyläen, das Brandenburger Thor zu Berlin
eine Nachahmung davon. Das berühmteste
Werk des Phidias ist der Jupiter zu Olym-
pia, worüber viele Schriften existiren, v.
Siebenkees. Quatremere de Quincy. Außer
Gegenden v. Athen, bei Marathon, Platäa,
hat Phidias viel gearbeitet. Alcamenes
und Agoracritus sind seine berühm-
testen Schüler, vorzüglich der letztere.
Polycletus aus Sikyon hat nach Plin. den
Phidias aperuisse et consumasse. (Plin.
34.19.4. N.) Er zeichnete vorzüglich seine
Figuren dadurch, daß die Stärke des Körpers
auf einem Fuße besonders ruhete. Dori-
phoros. (s. Cicero Brut 61.) berühmt durch sei-
ne Juno für die Argiver. Er scheint das mei-
ste im Guße gearbeitet haben. Myron ein
Boeotier; er soll vieles aus einem gan-
zen Stücke dargestellt; auch in Absicht
der proportion, und sogar b. Plin. diligen-
tior v. Polyclet. Vorzüglich berühmt ist
eine eherne Kuh v. ihm, an welche viele
Epigramme in der Anthologie. Er machte
auch einen Diskobolos, eine Figur sehr
schwer auszuführen (II. 13. Quinctil.) Von
anderen Künstlern ist Canachus zu er-
wähnen b. Cicero genannt, arbeitete in
Marmor und Guß, allein seine signa
waren jedoch zu strenge gezeichnet.
Praxiteles arbeitete vorzüglich in Marmor
und bronze; b. ihm ist schon ziemlich alles

Erzarbeit, berühmt ist seine Venus zu
Knidos, nach Plin. die schönste Statue d. Erde.
Wir haben sie auf Münzen nachgebildet.
Die mediceische Venus hatte man lange
gehalten für eine Nachahmung jener
da; die Knidier sollen es zum Muster
b. seiner Venus gebraucht haben. Falsch
ist die Meynung b. Cicero, daß Künstler haben
aus verschiedenen schönen Körpern ein
ganzes geschaffen. s. Wieland über Ideal
des Schönen. (in seinen kleinen prosaischen
Schriften) Für andern Venus unter den
Ausgaben Coa bekannt unter uns hoch be-
rühmt es heißt (I. 27. N. Deor. III. 2. 14.
Off.) es wäre kein corpus, sed simile cor-
pori. Sie war aus Marmor. Apollo
aus Bronze (34. Plin) und man urtheilt
ist Apollo sauroctonos, eine Repetition die-
ses Apollo haben wir noch. Ein Satyr
aus Bronze, ein Eros, aus pentelischem Mar-
mor. Scopas mußte b. Artemisia arbeiten
er einen Grabmahl für ihren Gemahl
Mausoleus gemacht. Von ihm sind alle Schrift-
steller voll. Lysippus soll dem Gesicht
die höchste Vollkommenheit gegeben haben,
hatte den Gliedern vorzüglich schöne Ge-
stalt. Er sagte: „er stelle die Menschen
wie sie ihm schienen, seine Vorgänger
aber wie sie waren.“ Plin sagt er habe
600. Statuen gemacht. Durch Lysippus kennen
wir die Gestalt Alexanders richtig. s.
Visconti Iconographie. Eine Gruppe v. ehernen
Statuen, 20. an der Zahl, war hoch be-
rühmt. Es waren Soldaten Alexanders
die am Granicus fielen. Chares sein

Schüler machten den Colossus Rhodius welcher
bis ins Mittelalter übrig blieb. Sie
wurden ihm viele Stücke beygelegt
die wir jetzt besitzen als den Herma-
phrodit, Laokon.

Nach Alexander dem grossen verbreitete
man sich, daß die Künstler immer
schlechter wurden. Zu Athen hielt sich noch die
Kunst wie die Geschichte des Demetrius
beweist. Die Kunst sank aber immer
mehr. So wie die Literatur in Auf-
nahme kam unter den Aegyptern, so auch die
Kunst; die Ptolemaeer liebten sie sehr viel,
so auch die Attali und Eumenes zu Perga-
mum; Plin. erwähnet einer unserer
Künstler. Auch die Seleuciden hegten die
Kunst. Zu Rhodus blühete die Bildhauer-
kunst. Der Farnesische Stier zu Italien
zeigt ein Stück der Rhodischen Kunst.
Zu Sicilien hielt sich die Kunst, bis zu
der Eroberung v. Marcellus. Unter
den Künstlern sind berühmt der Meister
unter ihnen z. B. Glykon, dessen Nahmen
am Farnesischen Hercules entdeckt.

Nach der Zeit der Unterjochung Griechenlands
durch die Römer, wanderte auch die Kunst.
Mit Hülfe der Meisterwerke suchte man
die Kunst zu Rom einzuführen. Die Zer-
störungen unter stürzten die Kunst, Plutarch
und Dionys v. Halic. beschreiben viel began-
gene. Auf die Eroberung v. Griechen-
land und Syrakus schenkten ihnen die
Griech. Kunst Liebe ein Liv. 25. 40. und

Bezogen nehmen u. ihnen die geweihten
Statuen wegzuschleppen. Liv. 34. 52. und
38. 9. und 39. 5. Man brauchte Statuen zu
öffentlichen Aufzügen, die nie mehr wie-
dergegeben wurden. Man hielt dazu
besondern Leute welche Cicero canes
venatici heißt. s. Völkel über die Weg-
führung fremder Völker etc. Viele beträcht-
liche Kunstwerke kamen aber nach Rom, selbst
Künstler kamen nun. Bürger nicht viel.
Pasiteles war einer da von, den Cicero
erwähnt; unter Lucull. und Cäsar haben
viele Griechen gearbeitet, aber keine
Römischer Civis, denn dieß war unter
der Arbeit eines opifex! Unter Cäsar
fingen man an Modele zu machen, daher
die ersten Abgüsse. Unter Caligula wurde
Griechenland noch mehr geplündert; auch
unter Nero, wo Zenodorus lebte, der
einen kolossalischen Merkur 10. Jahre ar-
beitete. s. Lessing im Laokoon. Nach Nero
scheint die Zeit unfruchtbar; doch Mengs
setzt das Gegentheil bewiesen. Unter Nerva
Trajan hob sich die Kunst wieder, wie
dieß die Triumphbogen welche wir
noch haben bezeugen. Auch Hadrian that
viel für die Kunst, seine Villa wimmelte
v. Kunstwerken. Der erste Verfall
der Kunst, ist von Constantin dem Gro-
ßen; da sank die Baukunst, zu Grabe
selbst. Aber das weitere siehe die Münz-
kunde, da die Münzen stets den Charakter
jeder Zeit ausgedrückt.

Man muß nun alles diß von der Kunst
untersuchen, welches uns aus der alten
Kunst übrig geblieben. Am besten ist es
die Götter majorum und minorum gentium
zu untersuchen. S. Hirt künstlerische
Mythologie 2 Theile. Es ist ein brauch-
bares Buch für Schulen, da es die Beschrei-
bung der Gottheiten in großer Menge um-
greift. Hier können die neu entdeckten
Bildsäulen, wie z. B. die Minerva v. Velitre,
deren Abguß zu Mon bijou, das Original zu
Paris. Mengs Kunstsammlung zu Dresden ist
in dieser Hinsicht wichtig. Bei der Abthei-
lung wären nun Büsten thoraces, πρότομαι,
der letzten Büste Kopf u. Busen und
ist nicht so geschnitten. Man hat auch viele Bü-
sten entdeckt die ehemals zu Statüen
gehörten; sie sind ebenfalls wie Statüen
gesammelt und erklärt, die ersten sind
aus Marmor. Die Inschriften im Gronov.
Thes. sind schlecht, 2 Theile. Das spätere
Zeitalter hat unter dem Namen Icono-
graphia viel geliefert, die von Visconti
ist die wichtigste. Zu den Büsten gehören
auch die Hermen; in Athen waren es gleichsam
wie Römischen Terminus, als Beschützer der
Wege. Viele haben 2. Köpfe, man kann
sie aber nicht als Janus begreifen, da
diese Gottheit bloß b. den Italer. Andere
sind gewöhnlich die Hermen. Wie aber
mit Sicherheit die Attribute zu erkennen?
Man muß sich hier durch Münzen un-
terrichten; die Röm. Kaiser stehen fast
in ihrer Gestallt, daher auch die Gottheiten.
ten. Man sagt es mit Abänderung, be-

brauchen sie nicht weitläufig. Nimmt man ein
Beispiel an den Gelehrten Discussionen, so wird
alles vollends klar. Es giebt jedoch einige Köpfe
wie z.B. jener des Horaz, Virgil, Mecenas,
welche aus den Speculationen entstanden zu
sein scheinen. s. das Werk v. Visconti. Was
die [illegible] reliefs betrifft, so sind die noch
zu beobachten; sie sind immer hervortreten-
de. Es finden b. ihnen keine Eingrabung
Statt; alle Figuren treten hervor. Die
ältesten Art scheint diese zu sein, wo halbir-
te Figuren hervortretenden hochreliefs, u. der
Art sind die Imagines clipeatae. Mittel und
Kinderreliefs sind auch zu erwähnen besonders
die basreliefs. Der Zweck der Reliefs war
der Ort wo man sie brauchte. So sind
einige an Sarcophagen, an Altären, etc. angebracht.
b. Gebäuden dienen sie blos zu Zierra-
then. Der Grieche hat hier selbst große
Kunst gezeigt. Die ersten sind unbe-
weglich; einige auch beweglich, als auf
Vasen. Urnen. Man brauchte dieselben
Meistern, und der Künstler scheint hier
mit denselben Instrumenten gearbeitet
haben. Doch auch große reliefs gab es, be-
sonders wenn sie hoch angebracht wurden.
Es kommen zuweilen Ausnahmen b. reliefs, wenn
mehrere Figuren neben einander ste-
hen. Die Alten beobachten auch hier die
perspective nicht in anderer Art als
wie, wie dieß z.B. die Werke im
Herculan. ausgegraben bezeugen. Solche
Gegenstände die sich nicht abgießen lassen
wäre allein die Messung möglich.

Bunte erhaben Arbeiten aus dem Alter-
thume haben wir noch nicht reliefs
ausgefüllt, wie z. B. der Kasten des
Cypselus. Vorzügliche reliefs sehen wir
im Capitolinischen Museum und ande-
ren. Zoega hat viel basreliefs vor-
kurzem zu Italien herausgegeben, die
noch nicht bekannt waren. Es gab eine
Apotheosis Homeri, über die Cuper ge-
schrieben. Tabula Iliaca, Vorstellung
aus der alten Epischen Poesie. s.
Gött. Bibliothek der Alten Litt. 1. Stück.
Montfaucon IV. suppl. Band. Auch viel
Larven komische und Tragische, haben wir.
Gebräuchlich sind Candelabres, von welchen
ein ganzer Band in Visconti's Pio Cle-
mentino.
Was die Mahlerey betrifft, so machen sie im
Alterthume eine sehr begonnene Gr.
Vor Alexander dem Groß. war sie noch
nicht entwickelt. Wir haben nur
fragmente aus diesen Schätzen, die sie so.
sehr den Vandalen zu verdanken. s.
Franc. Junius de Pictura veterum, und be-
sonders Böttigers sehr wichtig. Von
den Herculanum entdeckten hatten wir
nur ein Bild, die Nozze Aldobrandine
genannt, die Hochzeit des Peleus und
Thetis wie Winckelmann glaubt; auch einige
im sepulcro Nasonis. Die Alten kannten
bloß Erd und Pfl. farben, keine Metal-
farben. Plin. 35. 12. Hist. ursprünglich der
Farben. Man hat noch nicht entdeckt wie
diese chemisch zersetzt. s. Steglitz in 1817.
Man mahlte fresco und à la tempera.
Zu Hercul. beides gefunden worden. Wir

haben auch viel auf Elfenbein, und sehr
viel auf Gefäßen v. Thon. Die vielen alten
Vasen wurden wohl Hetruskische. Erst Winkel-
mann Vasen aus griech. Colonien, die hier vor-
züglich b. Neapolis gefunden. Jetzt nennt man
sie Alt Griech. Vasen. Die ersten Verdienste machte
Hamilton, engl. Gesandter zu Neapel, mit Zu-
ziehung des chevalier d'Ancarville; seine Samlung
steht jetzt im Museum Britannicum. Auch v.
Passeri Picturae in Vasculis, und Millin. Seit
dieser Zeit hat sich viel in unsern Ge-
bäuden verbessert, nach dem Muster der
Alten Geschmack wurde nun alles gewandelt.
Die heutigen Malerey unterscheidet sich merklich
v. der Alten. Die Alten kannten nicht die
Landschaftsmalerey, aber so wie sie keinen per-
spectivischen Beschränkungen hatten. Keine Arten der
Malerey der Alten z.B. die eingebrannte
Malerey in Wachs, pictura incaustica, welche
Plinius so oft erwähnt, kennen wir nicht.
Caylus beschäftigte sich lange mit der Entziffe-
rung, und später ein Spanier Requenio der
de l'antiqua arte dei Greci et Romani pittori
schrieb; neuerdings hat Böttiger. Die Alten
haben in dieser Art auch miniaturen gemacht,
wie die fragmente zu Pompei entdeckt, be-
zeugen. Das aber was die Alten machten
waren decorationen im Theater. Plin 35.
37. nennt mehrere Maler der Art. Oft
wurden es die Cortinen gemacht, was man
vorstellen wurde. Die Hauptmalerey
der Alten war jedoch historisch, vorzüglich
aus der Mythologie; auch allegorische, s. Tabula
Cebetis. Man wollte es idealisieren, doch man
konnte die Perspective nicht herausbringen.

Auch viel Arabesken machten die
Alten. Seit dem Verfall der Kunst zu-
dem, und als solche gehören sie zur
Ausartung der Kunst, da sie nach Vitruv
VIII. 5. erst seit Augustus aufkamen. Seit
Raphael haben sich die Italien. häufig
darin geübt; Es gehört auch hierher die
so genannte ~~R~~hyparographie, eine Art v.
holländischer Malerey, Bauernstü-
cken, jedoch aus den niedern Stände.
Die Alten verstanden es jedoch nicht
künstlich; und alles schmutzige ward aus der
Kunst verbannt. s. Lessing in der Kunstschrift
gegen Klotz; auch Herder schrieb darüber.
Zu Alexanders Zeiten erreichte die Maler-
ey den größten Gipfel. Apelles aus Kos
ein trefflicher Künstler, nulla dies sine linea.
Sein wichtigstes Stück war die Venus
aus dem Meere entsteigend. August ließ
dieß Stück in dem Tempel der Caesarn auf-
hängen, doch schon zu Neros Zeiten verdor-
ben. Er mahlte auch Alexander als Jupi-
ter, wo ihm er den ~~Donnerkeil~~ Blitz [illegible].
Er suchte die Fehler der Personen auch
gut zu verbergen. Protogenes aus Rhodus,
ein trefflicher Mahler, sein berühmtestes
Werk war Jalysus, an welchem er 7. jahre
malte. Pyreicus war auch einer v. den
Rhyparograph. Mahlern. In der späteren Zei-
ten, fand sich dieß b. den Römern nicht
ausgebildet. Ein alter Fabius erhielt den
Beynamen pictor. s. Lessings Vermischten
Schriften ed. Eschenburg. In Pausan. kommen
gegen 2000. Sculptores [illegible], und über

hundert Gemählde; welches ein Ueberbleibsel
in einem zugeschmolzenen kleinen Schranke!
Die Mosaik, ist leicht zu verrichten; das
Wesen ist eins, nachdem [illegible] mehreren opus.
Man hatte viel Quellenstücke [illegible] den
Müssen gewiss, welche mit bunten Steinen
ausgelegt wurden, daher der Anfang. Ein
Hauptgrund war hier, Fussboden damit
auszulegen, die alten nennen es opus teße-
latum. s. Ernesti Excurs ad Sueton. Die alten
beschreiben es oft deutlich, so z. B. bei [illegible]
[illegible]. Die Italiener haben dieses in [illegible] Zeit
[illegible] ausgebildet s. Memoires 30. Band, eine
Abhandlung v. Barthelemy. s. Bartoli [illegible]
Antichi; in Herculanum eine schöne Stück
gefunden.
Geschnittene Steine. Das Steinschneiden geschah
schon sehr frühe. Plin 35. beschreibt es. Man
[illegible], Smaragd, Saphir, und Carneol wurden
vor [illegible] dazu gebraucht. Die Bild-
nisse sind erhoben so geschnitten, daher die
Cameen. s. Lessing antiquar. Briefe. Die grö-
ßern [illegible] man tief geschnitten. [illegible]
eine Art v. Abdruck um die Figur zu
verschaffen zu [illegible]. Alte Künstler [illegible]
so gabs hier davon [illegible]; im [illegible]
Cabinet ist ein Augusts Kopf v. Dioscorides,
einem berühmten Künstler; es [illegible] einen
Solon und [illegible] v. anderen. [illegible]
[illegible] 6. bis 8. Stück und Altarbilder in
der großen einer Tafel. [illegible]
[illegible] sind [illegible] zu Wien, Paris,
London und Petersburg. [illegible] die Arbeit v.
[illegible]. Der [illegible] ist [illegible]
der Zeit des Augusts, eine Apotheose des Kaisers.

in Lipperts Dactyologie kommen sehr viele
der Art. Winke unter in Braunschweig und
der Arbeit der Art. Die neuste Dactylio-
thek wird zu [illegible] jetzt angelegt; und
Pompejus brachte auch die Mithridatischen
Ringe; Caesar schenkte 6. [illegible]. In Rom
Neapel, Florenz, Paris sind sehr schöne Samm-
lungen, besonders der besten Werk. s. ~~Mariette~~
Recueil des pierres gravés. beschrieben wurde das
Cabinet des Duc d'Orleans, wo man eine
Catalogue. In England viel, als Lord Bedfords
Sammlung; auch in Holland, Dänemark
viel. In Preußen die Stosische Sammlung.

Münzen am besten sogleich ein Compendium
sich zu machen, da zu dient das buch v.
Eckhel deutsch geschrieben, es ist auch das Noth-
dürftige eingeschränkt, enthält aber auch.
mehr enthält die Schrift v. Schulz zu Halle,
worin Literatur als b. Eckhel. Millin
französisch recht brauchbar. Alsdann mache
man sich an das große Werk v. Eckhel,
vorzüglich die beiden letzten Bände, wo die
Griech. und Röm. Münzen Abdrücke v.
dem Cabinet zu Paris ist eine Auswahl von
Köpfen durch Mionnet, besonders des Catalogs.
Münzen haben wir aus Alterthum in Men-
ge, mehr als geschnittene Steine. Die älte-
sten kommen aus Sicilien und Großgrie-
chenland, mit heraldischen Bildern und wohl
erhaltenen. Einige kommen mit keiner Schrift
und den rohesten Figuren. Die Ein-
theilung in Städte Münzen, wo Schutzgott-
heiten der Städte nebst Landespro-
dukt, als Fische, Thiere, Kräuter; es sind die
schätzbarsten Münzen s. Neumann, Numi
Urbium. Fürsten Münzen, sie sind seltner

mich lange v. Alexander dem Gr. die
Lysimachi sind sehr schätzbar, auch die
v. Philipp v. Macedon. Die Stempelschneider
waren Künstler, und [illegible] [illegible] über
mit geschnittenen Steine, so, daß die heu-
tigen wahren Barbarey und Monotonie!
Was die Röm. Münzen betrifft so sind sie
berühmter als [illegible] Münzen. Wir haben
die [illegible] und den Zeiten der
Republik. Die Kaiser Münzen gehen v. Au-
gust an ununterbrochen bis in unseren
[illegible] bis endlich alles [illegible] wurde! Es
gab Gelehrte die glaubten ohne Münzkunde
könne man kein Gelehrter sein, daher
der [illegible] [illegible], gegen die Inscriptio-
nen. Später haben man Officinen er-
richtet und schmiedete alle Röm. Münzen. Es entstehen
nun die Münzkritik [illegible], und es können
nur Künstler selbst [illegible] zu unterschei-
den ob etwas ächt oder nicht zu er-
kennen, ob die [illegible] durch [illegible]. Die
Münzkunde zu Wien! Man bediene sich
hierzu Rasche's Lexicon.

Architektur ist ein sehr schweres Fach, der
dazu gehört eigenes Studium. Die Bücher
waren [illegible], Weinbretter zu Mannheim, dessen
Werke [illegible]. Stieglitz Archeologie der Bau-
kunst. Hirt über die Baukunst in f. Von allen
Schriftstellern ist [illegible] Vitruv der vorzüglichste,
er giebt eine allgemeine Übersicht der allge-
meinen Baukunst. Man studiere den Text
nach Schneider, und benutze die Risse nebst
Übersetzungen. Vitruv war unter August
ein Baumeister, daher [illegible] er für
sich praktisch. Die Übersetzung v. Rode

zu Dessau die besten. Auch Gerelli brachte
über Vitruv, der die schwierigsten Sachen
zu lösen versuchte.

Epigraphik ein sehr wichtiges Studium in
historischer und kunstgeschichtlicher Hin-
sicht. Viele Geschichten sind aus Stein
daher sie selbst lapides heißen, auch auf
Vasen etc. ἐπιγραμμα. Die heidnischen In-
schriften sind sehr wichtig, für Paläogra-
phie und Sprachkunde. Gesammelt sind
sie nicht in ein einziges Corpus. Auch
die Engländer haben viel entdeckt, so
der Ward u. Clarke. Sie wurden einge-
theilt in poetische, von welchen einige
aber sehr brauchbar; und prosaische.
Solche sollten nur ja nicht in Absicht der
Gr. u. Röm. Antiquit. gesammelt. Gruter
machte endlich ein großes Werk, mit
Zusätzen v. Reinesius. Fabretti beschäf-
die Griech. sind gr. von Chishul und Chan-
dler. Man sollte alle sammeln, Griech.
und Röm. doch dieß ist an jedem Orte
auszuführen, weil nicht alle bekannt
der Grund. — Für den Anfänger ists hin-
länglich sich mit der Epigraphik u. Diplo-
matischen Schrift bekannt zu machen

